Nr. 36 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Mittwoch, 12. Februar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 20 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

In Garmisch-Partenkirchen wurde gestern die vierte Goldmedaille vergeben; Ballangrud eroberte sie für Norwegen im Eisschnellauf.

Die Madrider Zeitung „Opiniones" befaßt sich in erfreulich sachlicher Weise mit der deutschen Raumnot.

Die deutsche Regierung hat sich zu Besprechungen über die Ausgestaltung des Warenverkehrs mit Litauen bereit erklärt. — Die Wirtschaftsverhandlungen mit der Schweiz sind gestern erfolgreich abgeschlossen worden.

Die Kammeraussprache über den französisch-sowjetrussischen Pakt wurde nach lebhaftem Für und Wider auf Donnerstag vertagt.

Nach zuverlässigen Meldungen bereiten die Italiener an der Südfront einen Doppelangriff vor.

Im Königsmordprozeß in Aix-en-Provence beantragte der Generalstaatsanwalt gegen die drei Angeklagten die Todesstrafe.

Der Pakt der Kriegsdrohung

Am 29. November 1932 unterzeichneten die französische und die bolschewistische Regierung einen der üblichen Nichtangriffspakte, der dadurch eigentlich keine praktische Bedeutung hatte, weil Frankreich und Rätenußland an der entgegengesetzten Seite des europäischen Staatenkreises liegen. Am 3. Mai 1935 wurde nach langen Vorverhandlungen ein französisch-sowjetrussischer Pakt veröffentlicht, der jetzt von der französischen Kammer ratifiziert werden soll. Er läuft, um es kurz zu sagen, darauf hinaus, die Verhältnisse der Zeit vor dem Weltkriege wieder herzustellen, d. h. wie Bismarck sich ausdrückte, Deutschland den französischen Sporn in seine Westflanke und den russischen in seine Ostflanke zu setzen, nur, daß sich zwischen Rußland und Deutschland das neue Polen eingeschoben hat, das aber dadurch in seinem Werte verringert ist, weil inzwischen die Tschechoslowakei der räterussischen Armee Luft-Stützpunkte gegeben hat, von denen aus die roten Flieger jederzeit Berlin erreichen können.

Dieser Militärpakt, denn um einen solchen handelt es sich, bezieht sich auf den sofortigen Beistand der beiden Länder im Falle „eines nicht herausgeforderten Angriffes von seiten eines europäischen Staates". Danach sollen die Sowjetunion und Frankreich sich sofort gegenseitige Hilfe gewährleisten (Artikel 2) und erst nachträglich soll der Völkerbundsrat entscheiden, wer der Angreifer wäre. Diese Entscheidung soll aber die Aktionen nicht hindern, selbst für den Fall, daß der Völkerbund keine Entscheidung treffen sollte.

Das ist vielleicht der schwerwiegendste Punkt des ganzen Paktes. Während die französische Oeffentlichkeit über den Sinn und die Bedeutung dieses Paktes nicht orientiert ist und die kommunistisch-marxistische Volksfront immer behauptet, der Pakt sei kein Militärbündnis, geht das doch aus dem Wortlaut des Paktes einwandfrei hervor. Im Rahmen der kollektiven Sicherheit und unter Berufung auf sie haben Frankreich und die Sowjetunion ein Abkommen getroffen, das seine Spitze einseitig gegen Deutschland kehrt. Frankreich, angeblicher Feind der Zweier-Verhandlungen, hatte also durch diesen Vertrag seine Interessen gewahrt, wie es im Vertrage mit Italien, im geplanten Südostpaktplan seine Interessen ebenfalls als ausschlaggebend hinstellt. Zudem wurde durch diese einseitige Handlungsweise Frankreichs nicht nur der Idee der kollektiven Sicherheit der Stein aus der Krone genommen, sondern Deutschland sollte gezwungen werden, im Namen der kollektiven Sicherheit sich einfach dem Diktat Frankreichs zu beugen, ohne daß es an den Vorverhandlungen über die Pläne teilgenommen hätte.

Das ist das Entscheidende. Von vornherein wurde das ganze Paktsystem, die Paktomanie, wie sie jetzt der Pariser „Jour" nennt, unter der Voraussetzung geschlossen, daß Deutschland der Bösewicht in der europäischen Friedenskomödie wäre, ohne daß man diesen Bösewicht überhaupt nach seinen Absichten gefragt hätte.

Seit einem Jahr sind über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes in Frankreich erbitterte Kämpfe geführt worden. Es ist Moskau gelungen, zusammen mit den Freimaurern eine sogenannte Volksfront zu bilden, die nachdrücklichst für die Unterzeichnung oder vielmehr Ratifizierung des Paktes eintritt, während an und für sich einzelnen Gruppen dieser kommunistisch beherrschten Front nicht sehr wohl bei der Affäre ist, weil Rußland große Waffenlieferungen gegen Kredite fordert. Die Rechte und die unabhängigen Franzosen sind gegen den Pakt, weil einmal Rußland das irrationale Moment in allen Berechnungen ist und dann auf fünf Jahre hinaus — solange läuft der Vertrag, er kann erst ein Jahr vor Ablauf gekündigt werden — Frankreich jede sowjetrussische Abenteurerpolitik mit dem Blute seiner Soldaten bezahlen müßte.

Aber diese Einwendungen werden noch verstärkt durch den Versuch, auf irgendwelche Weise Rußland als Locarno-Garanten einzusetzen, der ein wirklicher Vertrag war, weil er frei zustande kam. Daß der Sowjetpakt einer frei auszuhandelnden Verständigung Europas vollkommen gegensätzlich ist, ist vielleicht die schärfste Kritik dieses Paktes der Kriegsdrohung.

Norwegens erste Goldmedaille

Die Ergebnisse des gestrigen Olympia-Tages

Die Sensation: Canada im Eishockey von England geschlagen

Garmisch, 12. Februar.

Am gestrigen Dienstag war der Mittelpunkt der spannenden Olympiakämpfe das Gelände um den Riesser See und die Eisfläche des Sees selbst. Früh um 8 Uhr begannen

Die Bobrennen

Bob „Deutschland I" mit Meister Kilian am Steuer fuhr mit 1:20:73 die schnellste Zeit des ersten Laufs. Bob „Deutschland II" mit Trott am Steuer kippte in der Bayernkurve um und passierte ohne Mannschaft das Ziel.

Mit dem zweiten Lauf wurden die ersten beiden Bobrennen des heutigen Tages beendet. Bob „Deutschland I" verlor durch Schleudern in der Kurve kostbare Zeit und mußte den ersten Platz an „Schweiz I" abtreten. Somit führt Bob „Schweiz I" nach den ersten beiden Läufen knapp vor „Deutschland I".

Das Eisschnellaufen

schloß sich an. Norwegen errang hier durch den Sieg Ballangruds im 500-Meter-Eisschnellauf die erste Goldmedaille, auch die silberne Medaille gewann Norwegen durch Krog. Dieser große norwegische Erfolg verbesserte Norwegens Stellung in der Rangfolge der Nationen. Es liegt nun mit 23 Punkten hinter Deutschland (29 Punkte) an 2. Stelle vor Amerika mit 6,5 Punkten.

Der Eiskunstlauf

brachte die Pflichtübungen der Frauen und Männer. Maxie Herber startet nicht, sie will sich auf das Paarlaufen konzentrieren. Es führt Sonja Henie. Bei den Männern liegt, wie erwartet, Weltmeister Schäfer klar in Führung.

Im Eishockey

gab es eine Sensation. England schlug Kanada nach dramatischem Kampf 2:1. Auch Deutschland kam zu einem weiteren Erfolg und schlug Ungarn im ersten Zwischenspiel 2:1 vor 10 000 Zuschauern. Weiter siegten USA. über die Tschechen mit 2:0 und Schweden über Oesterreich mit 1:0. (Nähere Einzelheiten auf der Sportseite.)

Der Führer der Sudetendeutschen besucht die Winterolympiade.

München, 11. Februar. (Drahtb.) Der Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, hielt sich mit seiner Frau auf der Durchreise nach Garmisch-Partenkirchen in München auf und hatte am Montagabend Gelegenheit, an dem von der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Landesregierung aus Anlaß der IV. Winterolympiade veranstalteten großen Empfand im Kongreßsaal des Deutschen Museums teilzunehmen. Im Anschluß an seinen kurzen Münchener Aufenthalt begibt sich Konrad Henlein an die Stätte der Olympischen Winterspiele, wo er sich bis zum Abschluß dieser internationalen Wettkämpfe aufhalten wird.

Abschied von Wilhelm Gustloff

Zu seiner heutigen Beisetzung in Schwerin.

Vor einer Woche ist Wilhelm Gustloff in das Sturmbataillon Horst Wessels eingerückt, dessen Kameraden sich aus den Blutzeugen für das neue Deutschland zusammensetzen.

Unwillkürlich schweifen die Gedanken zurück an einen anderen Toten, der für uns sein Leben dahingab, an Albert Leo Schlageter. Aber welch ein Unterschied zwischen 1923 und 1936! Damals mußte der Sarg Schlageters fast heimlich durch Deutschland gebracht werden, und die Beisetzung ging in dem kleinen und stillen badischen Schwarzwaldstädtchen im kleinsten Kreise vor sich. Gerade darin zeigt sich so recht der Unterschied zwischen damals und heute. Abermals hat ein Deutscher unter den Kugeln eines Landfremden sein Leben dahingegeben. Ein Idealist gleich Schlageter, ein Mensch voller schönster menschlicher Eigenschaften, der noch kurz vor seinem Tode bekannt hat, daß er dem Leben dankbar sei für die zwei schönsten Gaben, die es ihm beschert habe: den Führer und die Frau. Ein Deutscher, der allen half, wo immer nur er helfen konnte und dem doch selber nicht mehr zu helfen war, als er unter den todbringenden Kugeln des Meuchelmörders zusammenbrach.

Nun ist er heimgekehrt in seine Heimat. Von dort ist er einst als Jüngling ausgezogen, in stiller Heldenfahrt wurde er zu ihr zurückgeleitet, die nun auch in Wahrheit seine letzte Ruhestätte ist. Es war keine Triumphfahrt mit hohlem Pathos und Rachedrohungen, still, ernst und würdig durchfuhr der Trauerzug mit seiner Bürde deutsches Land von der südlichsten Grenze bis hinauf in den Norden nach Schwerin. Aber nicht wie einst bei Albert Leo Schlageter im Verborgenen ging sie vor sich, nein, wo immer der Zug hielt, standen Deutsche zur letzten Ehrenwache bereit.

Für eine Stunde ist heute die mecklenburgische Stadt der Mittelpunkt der Teilnahme des ganzen deutschen Volkes. Zusammen mit denen, die ihm das letzte Ehrengeleit geben, nehmen wir Abschied von Wilhelm Gustloff, wenn die Flamme den sterblichen Leib verzehrt. Wir danken ihm für alles, was er in seinem engeren Wirkungskreis an unseren Brüdern und Schwestern im Ausland getan hat und neigen uns vor seiner Asche. Die Worte des Denkmals für die Gefallenen von 1812 in München gelten auch für ihn, denn auch er starb „für des Vaterlandes Befreiung".

—e—.

Trauerbeflaggung angeordnet

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt bekannt: Aus Anlaß der Beisetzung des von einem Juden ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff legen alle Gebäude der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände am Mittwoch, dem 12. Februar 1936, Trauerbeflaggung an.

Der Reichsminister des Innern teilt mit: Aus Anlaß der Beisetzung Wilhelm Gustloffs flaggen am Mittwoch die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reichsgebiet halbmast.

*

In Schwerin zogen schon seit den frühen Morgenstunden Tausende zur Schweriner Festhalle, um von Gustloff Abschied zu nehmen. Ununterbrochen zieht die Schweriner Bevölkerung am Sarg vorbei. — Die Trauerkundgebung wird von allen deutschen Sendern am Mittwoch von 12—13,10 Uhr übertragen.

Die Pressehetze gegen Gustloff

Eine amtliche schweizerische Mitteilung.

* **Bern**, 11. Februar. (Drahtb.) Der schweizerische Bundesrat hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Angriffen befaßt, die im Zusammenhang mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs durch die Zeitung „Volksrecht" am 7. Februar d. J. gegen den deutschen Gesandten Freiherrn von Weißaecker gerichtet worden sind.

In ebenso unzulässiger wie unzutreffender Weise wird darin der diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches beschuldigt, sich in die inneren Verhältnisse der Schweiz einzumischen. Der Bundesrat mißbilligt die bei dieser Gelegenheit verwandten Ausdrücke, die eine schwere Ausschreitung darstellen und geeignet sind, die korrekten Beziehungen der Schweiz zu Deutschland zu gefährden.

In sachlicher Hinsicht stellt er fest, daß der deutsche Gesandte keineswegs die schweizerische Presse der intellektuellen Urheberschaft an der Ermordung Wilhelm Gustloffs bezichtigt, sondern lediglich geltend gemacht hat, daß die durch gewisse Blätter gegen den Verstorbenen gerichteten hemmungslosen persönlichen Angriffe mit dazu beitragen konnten, die psychologischen Voraussetzungen für eine Tat zu schaffen, wie sie durch David Frankfurter begangen worden ist.

Der Vorsteher des eidgenössischen politischen Departements nahm von dieser Erklärung Kenntnis, ließ jedoch gleichzeitig keinen Zweifel darüber bestehen, daß die schweizerischen Behörden jede Konstruierung eines kausalen Zusammenhanges zwischen der Haltung der Schweizer Presse und der Mordtat eines ausländischen Fanatikers als unstichhaltig ablehnen müßten.

Wachsendes Verständnis in Spanien

Eine Pressestimme zur deutschen Raumnot.

* Madrid, 11. Febr. (Drahtb.)

Das Verständnis für das heutige Deutschland setzt sich auch in Spanien ständig mehr durch. In den großen Zeitungen Madrids und Barcelonas wie auch in den kleineren Proinzblättern werden regelmäßig Aufsätze veröffentlicht, in denen die Lebensprobleme des deutschen Volkes und das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung den spanischen Lesern nähergebracht werden.

Besonders erfreulich ist ein Artikel in der Madrider Zeitung „Opiniones", der sich in sachlicher Weise mit der deutschen Kolonialfrage auseinandersetzt. Der Verfasser hebt einleitend hervor, daß er als alter Freund der Alliierten keine Lanze für Deutschland brechen wolle,

aber es müsse hinsichtlich der deutschen Raumnot auch in Spanien endlich einmal der Wahrheit und der Gerechtigkeit die Ehre gegeben werden.

Der spanische Leser, der den außenpolitischen Vorgängen im allgemeinen zu wenig Interesse entgegenbringe, sollte sich zum besseren Verständnis der deutschen Raumfrage vergegenwärtigen, daß in Deutschland ein 68-Millionenvolk innerhalb eines kleineren Raumes leben müsse als die 40 Millionen Menschen in Spanien. Außerdem nehme die Bevölkerungsziffer in Deutschland ständig zu.

Wörtlich fährt der Verfasser dann fort: „Wie der Mensch ein Recht zum Leben hat, so auch eine Nation. Gegen die Deutschland zugefügte Ungerechtigkeit protestieren wir aus reinem menschlichen Empfinden heraus. Auch das Verhalten der sogenannten Siegerstaaten ihrem Mitkämpfer Italien gegenüber ist, vom ethischen Standpunkt aus betrachtet, unmoralisch und verwerflich.

Solange es einen Völkerbund gibt, der versucht, 110 Millionen Deutsche und Italiener zu unterdrücken, solange wird auch der Friede unter den Völkern nicht gesichert sein, so schön auch das politische Paradies sein mag, das uns von Genf aus versprochen wird."

Deutschland zu Wirtschaftsbesprechungen mit Litauen bereit

Berlin, 11. Februar. (Drahtb.)

Nachdem auf Grund der Wahlen im Memelgebiet statutgemäß ein memelländisches Direktorium eingesetzt worden ist, das ebenso wie der Landtag seine Tätigkeit aufgenommen hat und fortsetzt, hat die deutsche Regierung in Würdigung des litauischerseits verschiedentlich angedeuteten Wunsches nach einer Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen sich durch Vermittlung des deutschen Gesandten in Kowno der litauischen Regierung gegenüber zu Besprechungen über die Ausgestaltung des beiderseitigen Warenverkehrs bereiterklärt.

Abschluß der deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Berlin, 11. Februar. (Drahtber.) Die seit dem 20. Januar hier geführten deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Dienstag mit der Unterzeichnung einer 8. Zusatzvereinbarung zu dem Abkommen über den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz vom November 1932, einer Vereinbarung über die Regelung der Käseeinfuhr für das Jahr 1936 und verschiedener sonstiger wirtschaftlicher Abmachungen abgeschlossen worden.

Hetzer und Staatsfeinde abgeurteilt

Greuelpropaganda eines Kaplans

* **Berlin**, 11. Februar. (Drahtb.)

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte am 8. Februar 1936 den katholischen Kaplan Kenter aus Dresden wegen Vergehens gegen das Gesetz „Gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei" zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Kentner hatte, wie er selbst auch eingestand, marxistische Hetzschriften übelsten Inhalts weitergegeben. Es befanden sich darunter auch solche, die in Form eines Gebetes im Stil der bekannten marxistischen Gottlosenpropaganda gegen die Regierung hetzten.

Trotz erheblichem Verdacht des Hochverrats war dem Angeklagten nicht mit Sicherheit nachzuweisen, daß er die auf den Sturz der Regierung gerichteten Ziele der illegalen SPD. fördern wollte. Er wurde deshalb nur wegen Greuelpropaganda verurteilt, jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Umstände des Falles zu der hierfür vorgesehenen Höchststrafe von 2 Jahren.

Zwei Urteile gegen Ordensschwestern

* **Berlin**, 11. Februar. (Drahtb.)

In dem Devisenprozeß gegen die Schwestern des Canisius-Ordens aus Konstanz und Mainz und ihre dem Orden nahestehenden Mitangeklagten verkündete das Berliner Sondergericht am Dienstag das Urteil.

Die 41jährige Konstanzer Oberin Maria Breitner erhielt 3½ Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust, ihre finanzielle Beraterin, die 38jährige Ordensschwester Franziska Schutzbier, 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, während die Ordensschwester Christine Ruppert mit 2 Wochen Gefäng-

nis davonkam, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Als Leiterin der Mainzer Filiale wurde die nicht erschienene 40jährige Oberin Helene Deutsch zu 2 Jahren und 2 Wochen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust und ihre Finanzberaterin, die Ordensschwester Elisabeth Guth, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ferner erkannte das Sondergericht gegen den 58jährigen Pilgerführer Joseph Romer aus Baustätten auf ein Jahr 9 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und gegen seine Nichte Barbara Müller auf 7 Monate Gefängnis, sowie endlich gegen den 54jährigen Balthasar Strobel aus Salmendingen (Kreis Hechingen) auf 1½ Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Weitere drei Angeklagten wurden freigesprochen.

*

Nach mehr als vierzehntägiger Verhandlung verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Devisenprozeß gegen die angeklagten Grauen Schwestern aus Breslau.

Die Generalsekretärin Anna Koschig erhielt 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 56 500 *RM* Geldstrafe, die Prokuratorin Olga Steuer 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 1100 *RM* Geldstrafe sowie die Generalvikarin Augusta Liedtke 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 10 000 *RM* Geldstrafe. Der mitangeklagte Direktor Karl Franz Schneider von der Gemeinschaft für katholische Wohlfahrt und Kulturpflege wurde freigesprochen. Zugunsten des Reiches wurden 80 000 Gulden Obligationen eingezogen.

Auch in diesem Prozeß spielte wieder der illegale Rückkauf von Auslandsobligationen eine entscheidende Rolle. Da die Angeklagte Koschig die geistige Leiterin dieser verbotenen Finanzgeschäfte war, wurde bei ihr ein besonders schwerer Fall im Sinne des Devisenstrafrechts angenommen und gegen sie auf Zuchthaus erkannt.

Lebenslängliches Zuchthaus für kommunistische Hochverräter

* **Berlin**, 11. Februar. (Drahtb.) Gegen zwei besonders gefährliche Staatsfeinde, die im In- und Ausland gegen das neue Deutschland gearbeitet haben, verhängte am Dienstag der erste Senat des Volksgerichtshofes lebenslängliches Zuchthaus und sprach ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Es handelt sich um den 25jährigen Erich Quade und den 27jährigen Hans Mickinn, die der illegalen „Kampfgemeinschaft für die rote Einheit", einer Unterorganisation der KPD., in leitender Stellung angehört hatten. Mit Rücksicht auf ihr verbrecherisches Treiben zog das Gericht sogar in Erwägung, ob nicht die Todesstrafe am Platze sei. Jedoch wurde von einer Verhängung angesichts der Jugendlichkeit und bisherigen Unbestraftheit der Angeklagten abgesehen.

Lebenslängliche Zuchthausstrafen erhielten ferner die beiden vertrauten Mitarbeiter der roten Verschwörer, und zwar 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust der 25jährige Walter Mickinn und 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust der 24jährige Willy Meyer.

Reichsberufswettkampf des Reichsnährstandes eröffnet

Eine Viertelmillion Landjungen und -mädel beteiligt.

* **Ratibor**, 11. Februar. (Drahtb.) Zum ersten Male in der Reihe der Reichsberufswettkämpfe wird in diesem Jahr der große Leistungswettbewerb der bäuerlichen Landjugend vom Reichsnährstand durchgeführt. Die feierliche Eröffnung des Reichsberufswettkampfes der Gruppe „Reichsnährstand", an dem sich im ganzen Reich rund eine Viertelmillion Landjungen und Landmädel beteiligen, fand am Dienstagvormittag im festlich geschmückten Bonitin im Kreise Ratibor statt.

Der französische Botschafter beim Reichsberufswettkampf.

* **Berlin**, 11. Februar. (Drahtb.) Der französische Botschafter Francois Poncet besichtigte am Dienstag, einer Einladung der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend folgend, eine Reihe von Berufswettkämpfen in Berlin. Der Eifer, mit dem die Jugend überall am Werke war, bereitete dem Botschafter sichtliche Freude, und er verfehlte nicht, seine Anerkennung über Aufbau und Durchführung dieser großen Leistungsschau der deutschen Jugend zum Ausdruck zu bringen.

Besuch des Reichsministers Dr. Frank in Warschau

Berlin, 11. Februar. (Drahtb.) Reichsminister Dr. Frank trifft am Mittwoch in Warschau ein, um auf Einladung eines Ausschusses, der sich die zwischenstaatliche Zusammenarbeit auf geistigem Gebiet zur Aufgabe gestellt hat, einen Vortrag über Rechtspolitik und Justiz im nationalsozialistischen Deutschland zu halten. Mit dem Besuch ist eine erneute engere Fühlungnahme mit den maßgebenden Stellen der polnischen Justiz und Wissenschaft verbunden.

Sechs Todesopfer des Verkehrsunglücks in Braunschweig

Anteilnahme des Reichsleiters Dr. Ley.

Braunschweig, 11. Februar. (Drahtb.) Die Zahl der bei dem Verkehrsunglück am vergangenen Sonnabend in Braunschweig getöteten Personen hat sich inzwischen auf sechs erhöht. Die Opfer werden am Donnerstagnachmittag von der nationalsozialistischen Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront zur letzten Ruhe gebracht werden. Die Hauptfeier wird um 16,30 Uhr in einer großen Werkhalle abgehalten werden. In ganz Braunschweig wird zu dieser Zeit eine Minute Verkehrsruhe eintreten.

Dr. Ley hat an die Deutsche Arbeitsfront in Braunschweig anläßlich des Unglücks folgendes Telegramm gesandt: „Das folgenschwere Unglück, dem wiederum tapfere deutsche Arbeiter zum Opfer fielen, hat mich tief erschüttert. Wollen Sie bitte den Hinterbliebenen und Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck bringen und mir umgehend Bericht über die von Ihnen eingeleiteten Hilfsmaßnahmen erstatten."

Den Spießgesellen bei der Tat angeschossen

So wurde der Raubüberfall auf einen Kassenboten aufgeklärt.

* **Berlin**, 11. Februar. (Drahtb.) Am Abend des 29. Januar war der Kassenbote Helmuth Schröter im Flur eines Hauses der Joachimstaler Straße von zwei Männern niedergeschossen und seiner Aktentasche mit 13 000 *RM* Bargeld beraubt worden. Schröter war kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Italienischer Doppelangriff an der Südfront?

Gegenmaßnahmen der Abessinier

* Addis Abeba, 11. Februar. (Drahtb.)

Die Lage an beiden Fronten hat sich in den letzten acht Tagen infolge der Regenfälle, die jedes Vorgehen unmöglich machten, nicht verändert. Nach zuverlässigen Meldungen scheinen die Italiener für Ende Februar große Angriffspläne an der Südfront zu haben. Kriegsmaterial, Tanks, Kraftwagen mit Lebensmitteln, ferner starke Asjara-Abteilungen werden am Ganale Doria und im Neghelli-Gebiet bereitgestellt; ebenso auf der Basis Gerlogubi — Gorahai — Warandab.

Es sind deutliche Anzeichen für einen Doppelangriff vorhanden. Der eine Anariff wird aller Voraussicht nach in Richtung Alatta erfolgen, um die Seenplatte zu erreichen, während sich der zweite Stoß trotz dem ersten Mitterfola wiederum gegen Harrar richten wird, um die abessinische Südarmee an zwei Fronten gleichzeitig zu beschäftigen.

Die Abessinier bereiten alle möglichen Gegenmaßnahmen vor;

besonders in der Provinz Bali werden große Truppenmengen zusammengezogen. Sämtliches für Abessinien eintreffendes Kriegsmaterial, besonders Flugzeug- und Tankabwehr, werden fast ausschließlich an die Südfront gebracht.

Kein britischer militärischer Ratgeber des Negus.

* **London**, 11. Febr. (Drahtb.) Der in italienischen Zeitungen veröffentlichte Bericht, daß Oberst Holt, der britische Militärattaché in Addis Abeba, der militärische Hauptberater des Negus sei, wird in London amtlich dementiert. Es wird darauf hingewiesen, daß Oberst Holt den Kaiser naturgemäß nach seinem Hauptquartier in Dessie begleitet habe. Das gleiche treffe jedoch auch für den französischen und den amerikanischen Militärattaché zu. Oberst Holt sei lediglich in seiner Eigenschaft als Beobachter in Dessie gewesen und habe selbstverständlich in keiner Weise bei der Leitung der Operationen mitgewirkt.

Haßgesang des „Tevere" gegen England

* Rom, 11. Februar.

Anläßlich der Bekanntgabe der neuesten italienischen Verlustliste veröffentlicht der „Tevere" einen Artikel gegen England, der durch seine Leidenschaftlichkeit auffällt.

Jeder Name in der Aufzählung dieser Gefallenen setze, so schreibt der „Tevere", ein englisches Geschoß voraus, jede italienische Trauer sei ein englischer Gewinn. Der englische Hauptberater des Negus könne eine erste Bilanz des englischen Geschäfts in Abessinien ziehen: Munitionslieferungen und Pfundeinnahmen. Die Pfunde seien aber mit Blut befleckt. Dieses Blut sei das Blut der tapferen Jugend eines proletarischen Italiens, das von seinen selbstsüchtigen Freunden ausgenutzt, von seinen habgierigen Alliierten verraten, enttäuscht und mit falschen Versprechungen hintergangen würde.

Man müsse der Worte „Sämtliche Munition kommt aus England" und der Namen der verleumderischen Weißen eingedenk sein, die sich im Dienste der Wilden entehrten. Neben dem Stolz, mit dem Italien seine Toten grüße, bleibe ein Gefühl des Hasses für die, die sie dem Vaterland noch vor dem sicheren Sieg entrissen hätten.

Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Verbrechen völlig aufzuklären. Bei den Tätern handelt es sich um einen Konrad Nürnberg und einen Georg Grammens, die den Ueberfall vorher genau verabredet hatten. Die Verbrecher feuerten mehrere Male auf den Kassenboten. Dabei war

Konrad Nürnberg von seinem Spießgesellen angeschossen worden. Nachdem durch eine Verunreinigung der Wunde eine Blutvergiftung eingetreten war, mußte der Verbrecher ein Krankenhaus aufsuchen, wo er bald darauf starb.

Nachdem der Verdacht, an dem Raubüberfall beteiligt gewesen zu sein, auf Nürnberg gefallen war, förderte eine Durchsuchung seiner Wohnung einen Geldbetrag von über 7000 *RM* zutage. Die darauf bei seinem vermutlichen Helfershelfer Grammens durchgeführte Haussuchung führte zur Beschlagnahme von Revolvermunition, wie sie bei der Tat Verwendung gefunden hatte. Daraufhin wurde auch Grammenz auf seiner Arbeitsstelle festgenommen und legte nunmehr ein umfassendes Geständnis ab. Den Restbetrag des geraubten Geldes hatte Grammens in der Nähe von Potsdam im Walde vergraben. Er konnte inzwischen herbeigeschafft werden.

Auf hoher See über Bord gesprungen

Newyork, 10. Februar. (Drahtb.) Die „Bremen", die am heutigen Montag in Newyork eintrifft, teilte funkentelegraphisch mit, daß der 25jährige amerikanische Student Adolph Cotton spurlos von Bord verschwunden sei. Cotton ging in Southampton an Bord und wird seit Donnerstag vermißt. Das Schiff sei mehrmals durchsucht worden, aber ohne Erfolg.

Nach einer Mitteilung des Kapitäns der „Bremen" ist es ausgeschlossen, daß — wie man zunächst annahm — der Student Cotton beim Sturm über Bord gespült wurde; es besteht vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß er Selbstmord verübt hat.

Todesstrafe im Königsmord-Prozeß beantragt

Paris, 12. Februar. (Drahtb.) In der Dienstag-Nachmittagssitzung setzte der Generalstaatsanwalt in Aix-en-Provence seine am Vormittag begonnene Anklagerede fort.

Er hob zum Schluß hervor: „Die Angeklagten haben protestiert, sie wollen nicht als Verbrecher betrachtet werden. Sie sagen, sie seien Helden und kroatische Patrioten. Aber für uns sind sie Verbrecher nach dem allgemein gültigen Recht und nichts anderes. Diese drei Männer sind Mittäter des Mörders Kalemen. Es gilt wenig, daß die Mittäter den Verbrecher selbst nicht begleitet haben. Aber sie haben an der Vorbereitung des Verbrechens mitgeholfen. Sie waren sogar bereit, den Platz des Mörders einzunehmen, wenn der Anschlag mißglückt wäre. Folglich müssen sie so bestraft werden, als wenn sie selbst die Tat vollbracht hätten.

Ich beantrage daher die Todesstrafe gegen alle drei Angeklagten. Es sind Berufsverbrecher. Jede Nachsicht wäre eine Beleidigung der Idee von Gerechtigkeit, eine Beleidigung gegenüber der Nationaltrauer Jugoslawiens und Frankreichs und eine Mißachtung der Auffassung aller ehrenwerten Menschen."

Damit war die Anklagerede beendet. Die Plädoyers der Verteidiger werden am heutigen Mittwoch gehalten werden und der Urteilsspruch selbst dürfte nicht vor den späten Abendstunden zu erwarten sein.

Schwerer Schaden für die englische Filmindustrie

Zum Brand in der Londoner Filmstadt.

London, 10. Februar. (Drahtb.) Ueber das Großfeuer, das in der Nacht zum Sonntag in der Londoner Filmstadt Elstree wütete, liegen jetzt weitere Einzelheiten vor. Danach wurden bei der britischen und Dominions-Filmgesellschaft alle drei Filmbühnen sowie 40 Ankleideräume und 24 Geschäftsräume vollständig zerstört. British International Pictures haben ebenfalls drei Filmbühnen, ferner 36 Ankleideräume samt Inhalt sowie die Aufnahmeabteilung eingebüßt. Die Aufnahmen mehrerer Großfilme müssen zeitweilig unterbrochen werden. Etwa 1000 Angestellte, Schauspieler, Techniker u. a. sind daher vorübergehend arbeitslos. In den Ateliers der britischen Dominions-Film-Corporation ist die gesamte Tonfilmanlage zerstört worden. Auch die gesamte Garderobe und die Kulissen wurden ein Raub der Flammen. Die Beseitigung der Trümmer und der Wiederaufbau wird mindestens ein halbes Jahr dauern.

Paktaussprache in der französischen Kammer

Nach langen Debatten auf Donnerstag vertagt.

Paris, 11. Februar. (Drahtb.) Die französische Kammer trat am Dienstagnachmittag zu einer Aussprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes vom 2. Mai 1935 zusammen. Die Aussprache, die ein ziemlich bewegtes Für und Wider brachte, wurde um 19 Uhr auf Donnerstag vertagt, nachdem der Abgeordnete der rechten Mitte Fernant Laurent scharfe Kritik an dem Vertrag geübt hatte.

Im allgemeinen scheint die Kammer keine besondere Eile in der Ratifizierung des Vertrages an den Tag zu legen. Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, ob die Aussprache am Donnerstag beendet werden wird.

Die „Times" befürwortet den Pakt.

* **London**, 11. Februar. (Drahtb.) Die englische Presse zweifelt nicht an der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes durch die französische Kammer, obwohl in den Pariser Berichten betont wird, daß eine starke und heftige Opposition gegen den Pakt vorhanden sei. Die „Times" schickt der Kammeraussprache einen Leitaufsatz voraus, der sich durch eine unzweideutige Befürwortung des Abkommens und eine völlige Verkennung der damit verbundenen Gefahren auszeichnet.

Ein seltsamer Erpressungsversuch.

Der „Matin" berichtet aus Genf über einen seltsamen politischen Erpressungsversuch der Sowjetunion. Der Generalstab der Sowjetarmee beabsichtigt nämlich, jedem Offizier und Unteroffizier eine Armbanduhr zur Verfügung zu stellen, und habe der sehr notleidenden Schweizer Uhrenindustrie die Uebertragung dieser ungeheuren Lieferung in Aussicht gestellt, daran aber die Bedingung geknüpft, daß vorher die Eidgenossenschaft die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnehmen müsse.

Der Großneffe Grillparzers zu 2½ Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Wien, 11. Februar. (Drahtb.) Nach viertägiger geheimer Verhandlung wurde der ehemalige Polizeikommissar Dr. Franz Sonnleithner, der wegen Hochverrats angeklagt war, zu 2½ Jahren schweren Kerkers verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Dr. Sonnleithner vor dem 25. Juli 1934 mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei in Verbindung gestanden habe und an diese hochverräterisches Material weitergegeben habe. Nach dem 25. Juli sei ihm eine solche Verbindung nicht mehr nachzuweisen gewesen. Dr. Sonnleithner ist Großneffe des österreichischen Dichters Franz Grillparzer.

In Kürze

Der Führer an den Papst.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Heiligkeit dem Papst zum heutigen Krönungstage telegraphische Glückwünsche übermittelt.

Starhembergs neueste Meinung.

„Daily Telegraph" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Unterredung seines diplomatischen Mitarbeiters mit Fürst Starhemberg, in der letzterer seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Wiederherstellung der Habsburger Monarchie keine Frage der nahen Zukunft sei.

Verhaftungen in Wien.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Oesterreicher vom Strafландesgericht I wurde unter dem Verdacht der nationalsozialistischen Betätigung verhaftet. Ferner wurde der bekannte Berufsboxer Hans Wiesner wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung verhaftet.

Malcolm Macdonald mit großer Mehrheit gewählt.

Bei der Nachwahl zum Unterhaus wurde der Dominienminister Malcolm Macdonald mit großer Mehrheit gewählt. Er erzielte 8919 Stimmen, während sein konservativer Gegenkandidat, der Sohn Winston Churchills, Randolph, nur 2427 Stimmen auf sich vereinigen konnte.

Kommunistische Drahtzieher in Chile

Eine Erklärung der Regierung.

* **Santiago de Chile**, 11. Febr. (Drahtb.) Der Eisenbahnerstreik scheint vor seinem Ende zu stehen. Viele kommunistische und andere marxistische Drahtzieher sind verhaftet worden. Die großen Zeitungen sehen die Ursache des Ausstandes in Moskau.

In einer von der Regierung der Auslandspresse übergebenen Erklärung heißt es: Die Regierung hat seit einigen Monaten Kenntnis von der Tatsache, daß in Chile aus dem Auslande her mit Hilfe chilenischer Elemente kommunistische Anschläge vorbereitet wurden. Der Ausbruch des Eisenbahnerstreiks am 3. Februar diente lediglich als Vorwand für den Beginn des kommunistischen Vorgehens.

Französisches Transatlantik-Flugzeug vermißt

* **Paris**, 12. Februar. (Drahtb.) Wie die französische Luftfahrtgesellschaft Air France mitteilt, ist man bis heute ohne Nachricht von dem Wasserflugzeug „Stadt Buenos Aires", das den regelmäßigen transatlantischen Postdienst versieht. Einige Rettungsschiffe der Luftfahrtgesellschaft sind ausgelaufen. Auch ein Wasserflugzeug ist von Natal abgeflogen, um nach dem vermißten Flugzeug zu suchen.

Sturm über England. — 7 Todesopfer.

* London, 11. Februar. (Drahtb.) Ein arktischer Sturm, der in den letzten 24 Stunden über den britischen Inseln wütete, hat bisher sieben Menschenleben gefordert. An der englischen Küste erreichte der Sturm zeitweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometer. In Weymouth wurden mehrere Dächer abgehoben. Gewaltige Brecher zerschmetterten die Fenster der am Meeresufer liegenden Häuser. Im Aermelkanal sind viele Schiffe in Seenot geraten. In der Themse bei Reading ging ein Achterruderboot der Universität Reading während einer Uebungsfahrt unter. Ein Ruderer ertrank.

Zwei amerikanische Bergwerksingenieure entführt.

* Newyork, 11. Februar. (Drahtb.) Zwei amerikanische Bergwerksingenieure sind am Montag, einer Meldung aus Guadalajara zufolge, von einer Bande entführt worden. Die Behörden sind eifrig bemüht, der Bande habhaft zu werden. Die Bande hat ihre Opfer nach Atzatlan gebracht, das in der Nähe von Los Altos liegt.

Der Benzintank explodierte durch einen Zusammenstoß

16 japanische Feuerwehrleute getötet.

* Tokio, 11. Februar. (Drahtb.) Zwischen Kobe und Osaka ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Wagen der Feuerwehr stieß mit einem Straßenbahnwagen so heftig zusammen, daß der Tank des Feuerwehrwagens in die Luft flog und sämtliche 16 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannten. Eine riesige Stichflamme machte jede Hilfe unmöglich.

28 Tote bei einem Fährunglück

* London, 11. Februar. (Drahtb.)

Wie aus Ellore (Madras) berichtet wird, kenterte in der Nähe der Stadt ein Fährboot, auf dem sich 36 Frauen und zwei Männer befanden. Infolge der starken Strömung konnte nur ein Teil der Insassen gerettet werden. 28 Frauen ertranken.

„Das war dein Glück"

Ein 13jähriger Schüler entgeht Seefeld im letzten Augenblick

* Schwerin, 11. Febr. (Drahtb.)

Bei der weiteren Erörterung des Mordfalles Korn im Seefeld-Prozeß wurden mehrere Zeugen vernommen, die den kleinen Hans Korn am Tages seines Verschwindens noch gesehen haben; ihnen war besonders die große Eile aufgefallen, die der Junge gezeigt habe. Einem seiner Mitschüler rief er zu: „Ich will zur Post, da steht ein Mann, der schenkt mir Schokolade."

Es besteht eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß Hans Korn seinen Mörder schon einige Tage vor der Tat kennengelernt hatte. — Der 13jährige Schüler B. bekundete, daß er einen Monat vor dem Verschwinden des kleinen Korn von dem Angeklagten auf der Straße angesprochen worden sei. Seefeld habe ihn gefragt, ob er ihm wohl einen Koffer tragen wolle, der angeblich am Geibel-Platz in Lübeck untergestellt sein sollte. Unterwegs habe der Angeklagte plötzlich erklärt, daß sich der Koffer nicht dort befinde, sondern in den Schlutuper Tannen versteckt sei. Der Junge sei auch mitgegangen und der Angeklagte habe es verstanden, die Neugierde des Jungen zu erwecken, dem er erzählt habe, in seinem Koffer befänden sich eine Bohrmaschine und viel Spielzeug, das er dem Jungen schenken werde. So seien die beiden schließlich an derselben Schonung angelangt, in welcher später auch die Leiche des Korn gefunden worden sei.

Der Angeklagte habe den Jungen aufgefordert, mit ihm in das finstere Gehölz zu kommen, da hier der Ort sei, wo sein Gepäck liege. Der Junge habe es jedoch mit der Angst bekommen und Reißaus genommen.

„Das war Dein Glück", warf der Vorsitzende ein.

Als dann das Verschwinden des kleinen Hans Korn bekannt wurde, hat der Zeuge Walter B. sein geheimnisvolles Erlebnis sofort der Kriminalpolizei mitgeteilt.

Vorsitzender: „Was sagen Sie zu dieser Aussage?"

Angeklagter: „Es ist schon so; ich war mit dem Jungen zusammen."

Vorsitzender: „Was wollten Sie mit ihm in der Schonung?"

Angeklagter: „Gar nichts!"

Vorsitzender: „Sie nehmen den Jungen eine Stunde weit von Lübeck mit und dann wollen Sie angeblich gar nichts? Das ist ja recht interessant!"

Es kam dann noch zur Sprache, daß der Angeklagte unmittelbar nach dem Mord an Hans Korn seine Kleidung gewechselt hat. Der Zeuge Walter B. traf ihn angeblich einige Zeit später auf der Straße, und da hatte Seefeld einen anderen Mantel an.

Bei einem anderen Zeugen, der sodann vernommen wurde und der den Angeklagten gleichfalls genau wiedererkannte, hat Seefeld auch den Versuch unternommen, ihn in die gleiche Schonung zu locken, in der später der tote Hans Korn gefunden wurde. Glücklicherweise ging auch dieser Junge nicht darauf ein und lief dem Angeklagten davon.

Am Donnerstag soll der Mordfall Prätorius (Rostock) erörtert werden.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 36. Mittwoch, 12. Februar 1936.

* Iserlohn, 12. Februar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 7,54 Uhr, Sonnenuntergang: 17,35 Uhr — Mondaufgang: 23,33 Uhr, Monduntergang: 8,56 Uhr.

12. Februar: 1804: Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. gest. (geb. 1724). — 1809: Der englische Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. (gest. 1882). — 1813: Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geb. (gest. 1865). — 1834: Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Berlin gest. (geb. 1768). — 1870: Der Industrielle Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr geb. (gest. 1924). — 1889: Karl Röver, Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, in Lemwerder i. O. geb. — 1894: Der Musiker Hans von Bülow in Kairo gest. (geb. 1830). — 1933: Der Napoleonforscher Friedrich M. Kircheisen in Berlin gest. (geb. 1877). — 1934: Aufstand der Marxisten in Wien.



Nachlassen des scharfen Frostes.

In den hohen Luftschichten scheint ein harter Kampf zwischen kalten und wärmeren Luftmassen im Gange zu sein. Man konnte seit gestern das dauernde Hin- und Herschwanken des Windes an den Rauchfahnen beobachten. Ost- und Südwind rangen um die Herrschaft. Das zeigt auch das langsam fallende Barometer an.

Die vergangene Nacht brachte den Frost-Höhepunkt mit 10 Grad. Damit scheint die Spitze erreicht, bzw. schon überschritten zu sein. Die aufkommenden Winde aus Süd und West werden Erwärmung und Bewölkung bringen. Der Abbau wird sich allerdings langsam vollziehen.

60 Jahre Iserlohner Männergesangverein

Aus der Generalversammlung.

Das Sangesleben in und um Iserlohn ist ein so reges, daß man mit Recht den Männergesang als einen bedeutsamen Faktor des Iserlohner kulturellen Lebens bezeichnen kann. Der Name des Iserlohner Männergesangvereins verdient unter den Vereinen heuer besonders genannt zu werden, ist er doch nun, 1936, schon 60 Jahre dafür unermüdlich mit tätig gewesen, das deutsche Lied hier im Sängerkreis Iserlohn hochzuhalten. Der Verein hielt nunmehr seine Jahreshauptversammlung in der Schauburg ab, die vom Vereinsführer Walter Müsch eröffnet und geleitet wurde. Eingangs gedachte er mit herzlichen Worten der Toten des Vereins 1935. Dem vom Schriftführer E. Kätzler erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im vergangenen Jahre eine rege Tätigkeit entwickelte. Bei dem Wertungssingen des Sängerkreises Iserlohn erreichte der Verein mit zwei vorzüglichen Darbietungen die höchste Auszeichnung, was sowohl den fleißigen Sängern wie auch dem Dirigenten Musikdirektor Fr. Hanemann zu verdanken ist. — Der Kassenwart Walter Södinq erstattete den Kassenbericht, der günstig lautete. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter. Präsident D. Eckmann beglückwünschte den wiedergewählten Vereinsführer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er den Verein dem rechten Ziel zuführen wird. Der Vereinsführer sprach sodann über die Pläne für das Jahr 1936. Es soll das 60. Stiftungsfest besonders gefeiert werden, mit den Vorarbeiten wird schon begonnen. Nach weiteren mehr internen Aussprachen schloß der Vereinsführer die Versammlung.

Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande

Zur Durchführung der Verordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsinnenministers über Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande vom 28. Juni 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 903) hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 8. Januar 1936 eine Anordnung erlassen, die am 10. Januar 1936 in Kraft getreten ist.

Die Anordnung ist im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 7 vom 9. Januar 1936 veröffentlicht. Sie enthält im einzelnen die formalen und sachlichen Voraussetzungen für die praktische Handhabung der Verordnung vom 28. Juni 1935. Als besonders wichtig ist nochmals darauf hinzuweisen, daß grundsätzlich die Vermittlung von Arbeitnehmern nach dem Auslande der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung obliegt. Einrichtungen außerhalb der Reichsanstalt dürfen Arbeitnehmer nach dem Auslande nur vermitteln, wenn sie eine besondere Erlaubnis dazu besitzen.

Stellen und Personen außerhalb der Reichsanstalt, die keine derartige Erlaubnis besitzen, bedürfen in jedem Einzelfalle der vorherigen Genehmigung der zuständigen Dienststellen der Reichsanstalt. Als Vermittlung und Anwerbung gilt auch die Vermittlung und Anwerbung durch Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften, Stellenlisten und ähnlichen Verzeichnissen.

Bestandsaufnahme der Kirchenbücher

Dokumente von unersetzlichem Wert müssen erhalten werden
Rassenkunde und Kirchenbuch / Photokopien besonders wertvoller Stücke

Von Claus Dehm

Der ungeheure, in Geldeswert überhaupt nicht ausdrückbare Schatz, den unsere alten Kirchenbücher vorstellen, ist erst seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus richtig gewürdigt und erkannt worden. Denn erst seit diesem Datum begannen sich breite Schichten des Volkes für ihre Herkunft und Abkunft zu interessieren, die Stammbaumforschung erlebte einen ungeahnten Aufschwung. Die deutsche Reichsstelle für Sippenforschung hat jetzt nach Benehmen mit den Kirchen einheitliche Grundsätze für die Erhaltung und den Schutz der Kirchenbücher aufgestellt. Sie sind für das ganze Gebiet der deutschen evangelischen Kirche fortan maßgebend.

Nun erfolgt zunächst einmal eine große Bestandsaufnahme,

die viele Jahre dauern wird, bis man sie als einigermaßen abgeschlossen bezeichnen kann. Jeder Pfarrer muß ein Verzeichnis aller in seiner Pfarrei aufbewahrten und überhaupt vorhandenen Kirchenbücher und sonstigen Archivalien aufstellen. Je eine genaue Abschrift dieses Verzeichnisses wird dann bei der Superintendantur, bei der zuständigen Landeskirche und dem zuständigen Staatsarchiv aufbewahrt.

Die große ideelle und praktische Bedeutung dieser Neuregelung leuchtet ohne weiteres ein. Man wird von nun an durch einen Blick in ein solches Verzeichnis feststellen können, wie weit es lückenlos in die Vergangenheit reicht, wie weit es also für die eigentliche Sippenforschung brauchbar ist. Man wird wissen, in welcher Weise die alten Eintragungen erfolgt sind, wie also die betreffenden Kirchenbücher geführt worden sind.

Wo Lücken vorhanden sind, werden sie sofort offenbar. Die meisten Lücken haben bekanntlich die großen Kriege, wie der Dreißigjährige oder Siebenjährige, gerissen, wo vieles unersetzliche Urkundenmaterial zusammen mit den Pfarrhäusern und Kirchen in Schutt und Asche aufgegangen ist.

Daß außerdem sehr eingehende Richtlinien für die künftige Behandlung und die Aufbewahrung der Kirchenbücher erlassen wurden, kann nicht verwundern. Denn nicht nur Kriege und Brände haben kostbarstes altes urkundliches Material vernichtet, auch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit haben viel dazu beigetragen, daß so schmerzlich große Lücken gerissen worden sind. Fortan müssen Kirchenbücher vor Feuchtigkeit, Moder und Tierfraß geschützt werden. Wer einmal durch den „Zahn der Zeit" zerstörte Kirchenbücher gesehen hat, der wird auch schnell erkannt haben, wie verhältnismäßig leicht es gewesen wäre, diesem „Zahn der Zeit" seine Wirkungsmöglichkeit zu nehmen. Ueberall dort, wo die Kirchenbücher in soliden, fest schließenden Truhen in trockenen Räumen aufbewahrt worden sind, haben sie sich auch erstaunlich gut und frisch gehalten. Verblaßte Tinte bildet heute kein besonderes Hindernis mehr, wenn es um das Entziffern von alter Schrift geht, aber wenn die Mäuse in ein altes Kirchenbuch einen Gang durchgefressen haben, dann kann keine Kunst mehr etwas ausrichten, das ist dann unwiderruflich und unwiederbringlich zerstört.

Eine andere Frage ist es, inwieweit es von Nutzen sein kann, besonders wertvolle und unersetzliche Kirchenbücher

mit Hilfe der Photokopie zu vervielfältigen.

Dieses Verfahren ist sehr einfach und auch nicht besonders teuer. Gegenüber jeder Abschrift hat es den Wert einer absoluten Genauigkeit und Zuverlässigkeit, es ist für die Herstellung einer Photokopie auch nur ein Bruchteil der Zeit nötig, die eine Abschrift benötigt.

Alles in allem sind durch die eingangs erwähnten Maßnahmen Schätze der Vergangenheit registriert und der Vergessenheit und damit der langsamen Vernichtung entrissen worden, deren Wert mit jedem Jahr steigt und den künftige Generationen noch dankbarer würdigen werden als wir heute.

* **Sven Hedin in Iserlohn!** Sven Hedin hält am 26. Februar in der Neuen Halle der Alexanderhöhe einen hochinteressanten Vortrag über seine 8jährige Forschungsreise nach Innerasien und China in bisher unerforschte Gebiete. Diese Tat Hedins, des bekannten Deutschenfreundes, war eine wissenschaftliche Großtat, die — was uns Deutsche hier in Europa besonders interessieren wird — tiefe kulturelle Zusammenhänge schon in grauer Zeit zwischen dem weiten Asien und Europa aufgezeigt hat. Zahlreiche Originalbilder werden den spannenden Vortrag illustrieren.

* **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Elias Metzler feiern am morgigen Tage das schöne Fest ihres 50jährigen Ehejubiläums. — Wir gratulieren dem Jubelpaar, das gleichzeitig auch 50 Jahre zu den Beziehern unserer Zeitung zählt, recht herzlich und wünschen ihm noch lange Jahre gemeinsamen Lebensweges.

* **Hohes Alter.** Am heutigen Tage kann Frau Wwe. August Erdmann, Iserlohn, Am Hochbehälter 10, in geistiger Frische ihren 83. Geburtstag feiern. Wir gratulieren dem hochbetagten Geburtstagskind recht herzlich und wünschen ihm auch für das kommende Lebensjahr Glück und Wohlergehen!

* **Heute Ausgabe des N. S. V.-Holzes.** Es sei noch einmal darauf verwiesen, daß heute die Ausgabe des Holzes auf Grund der Holzgutscheine der N. S. V. erfolgt. Die Ausgabe wird auf dem Lagerplatz der N. S. V. in der Ludwigstraße durchgeführt. Für jeden Zentner empfangenes Holz ist eine Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten.

* **Um die erbkranken Schüler.** Wir brachten eine Notiz, die uns von Berlin zuging, über den Besuch Erbkranker als Schüler höherer Lehranstalten. Wie uns dazu mitgeteilt wird, kommt ein Ausschluß vom Besuch der höheren Lehranstalten und Universitäten allerdings nur dann in Frage, wenn diese Krankheit den Schüler später berufsunfähig macht.

* **Reichsbetriebsappell „Schönheit der Arbeit" auf unbestimmte Zeit verschoben.** Der Reichsbetriebsappell der RBG. Eisen und Metall, „Schönheit der Arbeit", der am 18. Februar stattfinden sollte, ist auf Anordnung der Reichsleitung auf unbestimmte Zeit verschoben.

* **Keine Einstellungsgesuche an das Reichskriegsministerium.** Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht gibt bekannt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es unzulässig ist, Personen, die sich um Einstellung in die Wehrmacht bewerben, deren Einstellung bestimmungsgemäß jedoch nicht zulässig ist, an das Reichskriegsministerium zu weisen, um ihre ausnahmsweise Einstellung zu erbitten. Bewerber, die die Absicht äußern, sich unmittelbar an das Reichskriegsministerium oder andere staatliche Stellen zu wenden, sind vielmehr darauf aufmerksam zu machen, daß solche Gesuche zwecklos sind und ihnen nur unnötige Kosten verursachen.

* **Beschleunigung des baupolizeilichen Verfahrens.** Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat Anordnungen getroffen, um eine Beschleunigung des baupolizeilichen Verfahrens zu gewährleisten. In einem Schreiben an die Landesregierungen weist der Minister darauf hin, daß eine wesentliche Beschränkung der Zahl der vorhandenen Bauvorschriften erst nach und nach im Zuge der Vereinheitlichung des Baurechts möglich ist. Das Bestehen dieser Vorschriften könne aber kein Hindernis bilden, ihren Vollzug so zu gestalten, daß das Bauen nicht erschwert und gehemmt, sondern gefördert wird. Ihr Zweck sei, ein vernünftiges Bauen zum Nutzen der Allgemeinheit zu ermöglichen. — Die Lage unsrer Wirtschaft, die Notwendigkeit weiterer Arbeitsbeschaffung und der steigende Bedarf an Wohnraum verlangten gebieterisch, daß jede Bauabsicht bei den Behörden jede Förderung finde, die ihnen nach pflichtgemäßer Prüfung der öffentlichen Belange möglich erscheine. Anträge auf Erteilung baupolizeilicher Genehmigung sollen künftig stets als Eilsachen behandelt und auch unvollständige oder unzulängliche Anträge nicht ohne weiteres abgewiesen werden. Das Verfahren bei den Gemeinden, aus denen Klagen kommen, soll von den Aufsichtsbehörden an Ort und Stelle geprüft werden. Für die Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern wird allgemein eine umgehende Prüfung angeordnet, wie eine weitere Beschleunigung und Vereinfachung des baupolizeilichen Verfahrens erreicht werden kann.

Wer erhält noch das Verwundeten-Abzeichen?

Nicht nur die Zahl sondern auch die Schwere der Verwundungen maßgebend.

Die am 30. Januar ergangene Verordnung über das Verwundetenabzeichen wird im Reichsarbeitsblatt von Ministerialrat Dr. Hartrodt näher erläutert.

Antragsberechtigt sind Angehörige des Heeres, der Marine und der Kolonialtruppen, die als deutsche Staatsangehörige am Weltkrieg in deutschen Wehrmachtsteilen oder solchen der verbündeten Länder teilgenommen haben, ebenso fremde Staatsangehörige oder Staatenlose, die im Weltkrieg einem deutschen Truppen- oder Marineteil angehört haben. Dem Weltkrieg stehen die Kampfhandlungen der bis zur Gründung der Reichswehr von der Regierung anerkannten Truppenteile und Freiwilligenverbände gleich. An Hinterbliebene werden Berechtigungsausweise nicht ausgefertigt. Keinen neuen Antrag brauchen die Inhaber des Verwundetenabzeichens zu stellen, die ihre Berechtigung durch das bisherige Besitzzeugnis nachweisen können.

Die Erteilung des Berichtigungsausweises ist abhängig von dem Vorliegen einer Verwundung oder sonstigen Gesundheitsbeschädigung durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln. Den Verwundungen werden sonstige Gesundheitsbeschädigungen gleichgeachtet, wenn sie die Folge einer Kriegsdienstbeschädigung im Sinne der Vorschriften über die Frontzulage sind. Die Form des Abzeichens ist unverändert geblieben.

Das Abzeichen für ehemalige Heeresangehörige zeigt ein von einem Lorbeerkranz eingefaßtes Schild mit einem Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern, das Abzeichen für ehemalige Marineangehörige ein von einer Ankerkette eingefaßtes ovales Schild mit einem Anker und zwei darüber gekreuzten Schwertern. Eine Abweichung gegenüber dem früheren Verfahren liegt darin, daß eine förmliche Verleihung nicht mehr stattfindet, sondern Berechtigungsausweise ausgefertigt werden, die den Inhaber zum Beschaffen und Tragen des Abzeichens berechtigen. Der Ausweis lautet auf das Verwundetenabzeichen in Schwarz bei ein- und zweimaliger Verwundung, in Mattweiß bei drei- und viermaliger Verwundung, in Mattgelb bei fünf- und mehrmaliger Verwundung. War für die verschiedenen Stufen des Abzeichens bisher lediglich die Zahl der Verwundungsfälle maßgebend, so machen die neuen Bestimmungen daneben auch die Schwere der Verwundung zum entscheidenden Merkmal für die höheren Stufen des Abzeichens.

Diebstahl und Falschmünzerei

22jähriger muß ins Gefängnis.

Vor der Hagener Strafkammer hatte sich jetzt der 22jährige Edgar S. von der Obergrüne zu verantworten. Es wurden ihm Münzverbrechen, Diebstähle und Verstöße gegen das Waffengesetz zur Last gelegt. Der Zeitpunkt dieser Straftaten liegt in den Jahren 1933—1935.

Die Absicht, 5-*RM*-Stücke zu machen, setzte er im Monat April 1935 in die Tat um. Dazu benutzte er eine Gipsform. In den Verkehr hat S. diese Stücke aber nicht gebracht. Weiter stahl S. aus einem Auto, daß an einem Abend in der Grüne stand, Hosen, Jacken, Hemden, Ledermantel, Koffer, Rasierapparat u. a. m. Einer Witwe in der Nachbarschaft entwendete er eine Uhr, 3 *RM* und einen Revolver. Diesen Revolver schleppte S. vierzehn Tage lang in der Tasche mit sich, ohne im Besitz eines Waffenscheines zu sein. Weiter hatte er von seinem Schwiegervater einen Revolver gekauft; für diesen hatte er ebenfalls keine Erlaubnis.

Eines Tages muß den S. doch die Reue gepackt haben, die ihn bestimmte, zur Polizei zu gehen und diese Taten aufzudecken. — Der Staatsanwalt beantragte jetzt gegen den bisher unbestraften jungen Mann eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Gericht ging im Urteil etwas über diesen Antrag hinaus und erkannte auf acht Monate. Auch das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu wegen seiner Jugend, seiner bisherigen Unbestraftheit und deshalb, weil er sich selbst gestellt hatte. Es nahm den Angeklagten aber auch sofort in Haft, da Fluchtverdacht vorlag.

\# **Grüne, 11. Febr. Arbeitsjubiläum.** Am Samstag konnte der Kalkmeister Franz Kreuzmann sein 25jähr. Kalkmeisterjubiläum im Dienste der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke begehen. Direktion und Arbeitskollegen ehrten den Jubilar der Arbeit in verdienter Weise.

N. H. Zürn, Iserlohn

Der Linolschnitt als Volkskunst

Und eine biographische Skizze.

Auf der Kunstausstellung in der Schauburg, die nur bis Freitag der Oeffentlichkeit zugängig ist, finden die Linolschnitte des heimischen Künstlers Zürn besonderen Anklang. Wir erhielten von Herrn Zürn eine biographische Skizze, die wir nachfolgend veröffentlichen in der Hoffnung, daß auch sie dazu beiträgt, für den Besuch der Ausstellung zu werben:

Der auch als Musiker bekannte heimische Künstler N. H. Zürn schreibt uns: Auf den ersten Blick erscheinen Musik und bildende Kunst als Gestaltungsmöglichkeiten, die sich in einem Künstler schlecht vereinigen lassen. Und doch habe ich an mir selbst erfahren, daß diese Vereinigung nicht nur möglich ist, ja, darüber hinaus, daß Wille und Begabung zur bildenden Kunst sich erst eigentlich aus der Reife musikalischer Gestaltung bei mir entwickelten und daß es eigentlich bei dem Schritt von einer Kunstart zur anderen nur eines Wechsels des Materials, nicht aber eines Bruchs der künstlerischen Linie bedarf.

Es soll dies nun in meinem Falle nicht etwa heißen, daß der Gestaltungswille in meiner Jugend sich nur musikalisch äußerte. Zwar war die Musik vorherrschend, aber auch im Zeichenunterricht der Schule wurde es weniger mir als meinen Lehrern klar, daß es mir bei strenger Schulung gelingen könnte, auch bildnerisch Eigenes zu geben.

Zuerst einmal absolvierte ich die Musikhochschule als Schüler namhafter Lehrer. 1925 kam ich in die Schweiz. Dort machte ich die Bekanntschaft der Graphikerin Lauterburg, die sich durch ihre Kirchenfenstermalerei einen Namen geschaffen hatte. Sie wurde meine Lehrerin vor allem für Holz- und Linoleumschnitte (französische Schule). 1927 konnte ich mich zum ersten Male an Ausstellungen beteiligen: Montreux, Genf, die für mich erfolgreich waren.

1928 schickte ich meine Arbeiten auf die Hannoversche Gewerbekunstausstellung. Bei dieser Gelegenheit lernte ich den Engländer Deakins kennen, der mir größere Aufträge für Kollektivausstellungen in England und Amerika vermittelte.

Nur noch bis Freitag!

Die erste Kunstausstellung des Iserlohner Kulturkreises ist nur noch bis Freitag 18 Uhr zur Besichtigung zugängig. Nutzen Sie die Tage. Es darf kein Volksgenosse in und um Iserlohn versäumen, sich mit dem Kunstschaffen der Heimat vertraut zu machen. Bis in die späten Abendstunden hinein ist ein Besuch der Ausstellung möglich. Keiner darf fehlen!

Bald darauf ging ich nach Berlin. Dort war es zu der Zeit (1929—30) schwierig, sich mit Arbeiten schlichter, natürlicher Formgebung durchzusetzen. In der graphischen Kunst tobten sich damals die letzten Künstler des intellektuellen Futurismus aus, die sich in bizarren Formen und hemmungsloser Themenauswahl überboten.

Es gelang mir trotzdem, den Auftrag für ein Titelblatt der „Duco", Brasilianische Rundschau, wie auch für die Deutsche Textilindustrie zu bekommen. In Prof. Halmhuber, dem Schöpfer vieler Werke auch auf architektonischem Gebiet (Hannover, Rathaus), fand ich einen Künstler und — was ebenso wichtig war — Menschen, der mich mein eigentliches Begabungsgebiet erkennen lehrte. Ihm verdanke ich viel.

1933, am 1. Mai des neuen Deutschland, fand ich in Goslar mit einer Hitlerstudie aus der Kampfzeit Anerkennung. Dieses Werk befindet sich heute im Besitz jener Stadt.

1934 kam ich in meine Heimatstadt Iserlohn zurück. Es gelang mir, mit einer weltbekannten Iserlohner Firma in Verbindung zu treten. Sie verwertet meine Arbeiten als Werbung für ihre Werkschnittgeräte. Im Rahmen dieses Arbeitsgebiets beteiligte ich mich an drei Werbeschauausstellungen.

Aber das schönste und auch wichtigste bleibt: nun in der Heimat zu beweisen, was man in seinen Wanderjahren in sich aufgenommen hat und heute zusammenfassend und umformend zu geben vermag.

Es wird dauernder Selbstzucht bedürfen, um weiter reifen zu können. Nur dadurch behält man das Recht, den Menschen geben zu dürfen durch die Formung künstlerischer Ideen. Niemals dürfen diese ein Spiel oder eine Laune des Künstlers bleiben, sie müssen nur einem Ziel dienen: allen Menschen Kulturwerte zu vermitteln.

Möge diese erste Ausstellung beweisen, daß der Künstler auch in seiner engeren Heimat etwas gilt, möge sie zu einer Wertung, zu einem Verständnis für alle heimischen Künstler führen. Denn Künstler und Publikum zusammen erst geben der Stadt, der Heimat ihr Gepräge. Auch darin möge Iserlohn mit gutem Beispiel vorangehen. Die Ausstellung möge beweisen, daß sich nicht nur die Künstler und nicht nur die Behörden, sondern alle Iserlohner als Kulturträger fühlen.

Da ich mich an der Ausstellung nur mit Linolschnitten beteilige, darf ich vielleicht noch etwas über die Eigenart dieser Gattung der bildenden Kunst sagen:

Gerade im Linolschnitt zeigt sich der unverwüstliche Lebenswille des Künstlertums, und zwar durch seine erdgebundene, derblinig-charakteristische Technik.

Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit, etwa seit Anfang dieses Jahrhunderts, ist der Linolschnitt weiteren Kreisen bekanntgeworden. Er hat sich in den letzten Jahren an den deutschen Schulen sehr gut eingeführt. Darüber hinaus gewann er auf den Gebieten kunstwissenschaftlichen und wirtschaftlich-industriellen Lebens eine gewisse Bedeutung, deren künftige Auswirkungen heute noch nicht zu übersehen sind. Seinem Wesen und seiner Technik nach dem mittelalterlichen Holzschnitt verwandt, ist er wie dieser berufen, Volkskunst zu werden. Die Betonung der strengen und einfachen Linie und Fläche, die unmittelbare Schwarz-Weiß-Wirkung, d. h. die Abwägung von Licht und Schatten und die harmonische Aufteilung einer Fläche durch Schwarz und Weiß, kommen dem vernunftgemäß- und zweckmäßig-sparsamen Kunstempfinden unserer Zeit weit entgegen.

Die Erfindung des Kupferstiches, der Lithographie und der Photographie, sowie die gewaltigen Fortschritte der Chemie auf bildtechnischem Gebiet verursachten einst den Verfall und die fast völlige Verdrängung des Holzschnittes, dessen wunderbare Technik man sich heute bemüht, durch wirksame Ausbreitung des ihm wesensverwandten Linolschnittes wieder aufleben zu lassen.

Immer wieder muß betont werden, daß der Linolschnitt nichts anderes ist als die einfache Abwägung von Licht und Schatten, Weglassung alles Nebensächlichen, eine harmonische Abstimmung von Schwarz und Weiß. Der Graphiker arbeitet mit den einfachsten Werkgeräten. Die Gestaltung seines Bildes entspricht demnach im Wesentlichen der individuellen Handhabung des Werkzeuges. Erst die Erfahrung bringt die Erkenntnis, welche Feinheiten, welche plastischen Formen aus dem kleinsten Motiv herausgeholt werden können. In jeder Stadt gibt es genügend malerische Winkel, die von den meisten Menschen kaum beachtet werden. Gerade dem Linolschneider ist Gelegenheit gegeben, solche Motive zu entdecken, die gleichermaßen das Herz des Malers wie des Graphikers entzücken.

Olympische Winterspiele 1936

THOE.

Die Bobrennen

Großkampftag am Rießer See

Kilian im Bobrennen Zweiter.

Zum erstenmal machte sich am Dienstag alles auf den Weg zum Rießer See, da das Schwergewicht der olympischen Ereignisse diesmal dort lag. Früh 8 Uhr begannen die Bobrennen, das Eisschnellaufen schloß sich um 10 Uhr an (man hatte den Start von 11 Uhr auf 10 Uhr vorverlegt), dann wurden zwei Eishockeyspiele nebeneinander auf dem langen See ausgetragen und dazwischen waren noch die Kunstläufer bei der Arbeit zu sehen. — Das Rennen der Viererbobs — es wurden zunächst nur die beiden ersten Läufe ausgefahren, während die beiden restlichen am Mittwoch früh durchgeführt werden — brachte die üblichen Zwischenfälle. Auch Deutschland wurde davon betroffen, indem der Schlitten „Deutschland II" mit Trott-Erfurt am Steuer stürzte und ausschied. Erfreulicherweise verliefen jedoch alle Stürze harmlos. Nach zwei Fahrten liegt der Bob „Schweiz I" mit Capadrutt ganz knapp in Führung vor Bob „Deutschland I" mit Kilian am Steuer.

Im Eisschnellaufen wurde der Wettbewerb über 500 Meter ausgetragen, der den Norwegern durch Weltmeister Ballangrud die erste Goldmedaille und durch seinen Landsmann Krog auch die silberne Medaille einbrachte. Dieser große norwegische Erfolg — diesmal werden für die einzelnen Eislaufwettbewerbe getrennte Medaillen vergeben — verbesserte Norwegens Stellung in der Rangfolge der Nationen ganz erheblich. — In den Spielen der Eishockey-Zwischenrunde siegte USA. mit 2:0 über die Tschechoslowakei und Schweden 1:0 gegen Oesterreich.

Der Verlauf der Bobrennen.

Alle Tribünen und alle anderen Punkte der Bahn, wo die Bobs beobachtet werden konnten, waren von Zuschauern dicht besetzt. Es gab in den beiden Läufen packende Rennen und dramatische Momente. Im ersten Ganz für der Bob „Deutschland I", den Kilian steuerte, mit 1:20,73 die beste Zeit. Der Bob „Deutschland II", bei dem der deutsche Meister Trott am Steuer saß, hatte Pech. In der Bayernkurve wurde der Schlitten über die Eiswand hinausgetragen und stürzte zwanzig Meter weiter. Alle Fahrer sind ohne Schaden davongekommen. Im weiteren Verlauf gab es noch andere Stürze, bei dem einen wurde sogar in die Bahn ein großes Loch gerissen, so daß die Rennen eine Weile unterbrochen werden mußten.

Stand nach zwei Läufen.

Die Schlitten, die ihren ersten und zweiten Lauf beendet haben, erzielten folgendes Gesamtergebnis:

1. Schweiz I 2:43,37; 2. Deutschland I 2:43,78; 3. Amerika I 2:4478; 4. Frankreich I 2:44,93; 5. Belgien II 2:45,64; 6. Amerika II 2:49,46; 7. Tschechoslowakei II 2:52,28.

Am späten Nachmittag wurden die zweiten Läufe im Viererbob beendet. Der Schweizer Bob II mit Oberleutnant Musy am Steuer erreichte die absolut beste Zeit des Tages mit 1:18,78. Der Stand nach den beiden ersten Läufen ist:

1. Bob Schweiz II mit einer Gesamtheit von 2:41,23.
2. Bob Schweiz I Gesamtzeit 2:43,37.
3. Bob England Gesamtzeit 2:43,66.
4. Bob Deutschland I Gesamtzeit 2:43,78.
5. Bob USA. I Gesamtzeit 2:44,78.
6. Bob Frankreich II Gesamtzeit 2:44,93.

Was sagt Kilian dazu?

Ein Sportjournalist hatte Gelegenheit mit Kilian gleich nach seinem Rennen zu sprechen: Kilian erklärte erregt, daß er inmitten der großen Eiswand der Bayernkurve von einem Eisblock, den der vor ihm zu Sturz gekommene Bob „Italien II" herausgebrochen hatte, aus dem Steuer gerissen wurde. Dadurch erhielt sein Bob plötzlich einen unerhörten Druck an den Kamm der Kurve, und nur mit größter Gewalt gelang es ihm und der Mannschaft, den Schlag auszugleichen. Der Bob geriet ins Schleudern und verlor dadurch, daß die rechte Steuerkufe beschädigt wurde, erheblich an Fahrt.

Nach dem Zwischenfall war die Steuerung fast zur Unmöglichkeit geworden, Kilian betrachtet es als ein Wunder, daß er überhaupt den Bob heil über den Kurs gebracht hat. „Wir hätten, da der Bob große Fahrt hatte, eine Zeit herausgeholt, an der die anderen sich die Zähne hätten ausbeißen können. Leider hat sich unser Bob die Zähne an diesem Eisblock ausgerissen."

Auf meine Frage, was nun wird, antwortet Kilian: „Ich kann noch nicht sagen, ob es möglich ist, die Steuerkufe wieder zu richten. Nach dem Reglement ist ein Auswechseln von Bobs verboten. Die Entscheidung über diesen für uns sehr schmerzlichen Zwischenfall, der uns die klare Führung gekostet hat, liegt bei der Internationalen Bob-Union." Wie Kilian dann weiter äußert, hofft er, daß es möglich sein wird, bis morgen früh die empfindliche Kufe wieder in Ordnung zu bringen.

Norwegens erste Goldmedaille

Ballangrud siegt im 500-m-Eisschnellaufen.

Auf dem Rießer See begannen am Vormittag die Eisschnellaufwettbewerbe. Schon auf die ersten Kämpfe war man recht gespannt, da man noch von 1932 her wußte, daß Amerika mit einem Schlage die norwegische Vorherrschaft beseitigt hatte. Die Norweger brannten darauf, für ihre olympische Niederlage im Jahre 1932 Revanche zu nehmen, und das gelang ihnen auch in vollem Umfange, denn sie sicherten sich durch Weltmeister Ballangrud und Krog den ersten und zweiten Platz im 500-m-Eisschnellaufen. Sie hatten insofern noch Pech, als ihr bester Mann, der Weltrekordläufer Engestangen, im Lauf mit dem Deutschen Sames stürzte und dadurch für die Wertung der 500 Meter ausfiel. Ueberraschend gut waren die Japaner, die mit Ri, Ishehara, Nando und Nakamura eine sehr starke Mannschaft gestellt hatten. Die Amerikaner dagegen waren, trotzdem Freisinger den 3. Platz belegte, im ganzen wesentlich schwächer.

Pflichtlauf der Frauen begann ohne Marie Herber.

Im Olympia-Kunsteisstadion begann am Dienstagnachmittag das Pflichtlaufen der Frauen. Von 33 gemeldeten Teilnehmerinnen traten nicht an: Marie Herber-Deutschland, Hartung-Deutschland, Veicht-Deutschland, Schukowa-Lettland, Lainer-Oesterreich, Hauser-Schweiz, Erdös-Ungarn und Szilassy-Ungarn. Der Verzicht von Marie Herber ist darauf zurückzuführen, daß die deutsche Läuferin sich verständlicherweise ausschließlich auf das Paarlaufen mit Baier konzentrieren will. Das Olympiastadion, das am Montag beim abschließenden Pflichtlaufen der Männer vollkommen verödet war, zeigte am Dienstag in den Nachmittagsstunden einen ausgezeichneten Besuch von 4—5000 Zuschauern.

Schäfer mit großem Vorsprung

Abschluß des Eispflichtlaufens der Männer.

Für das Pflichtlaufen der Männer standen den Läufern ursprünglich drei Tage zur Verfügung. Schon am Sonntag wurde aber eine Figur mehr gelaufen als man ursprünglich angenommen hatte, und da der Montag dann im ganzen Umfange den Eisläufern das Olympiastadion freigab, wurde hier von früh bis abends eifrig gearbeitet.

Am Nachmittag machte sich der Schneefall stark störend bemerkbar. Trotzdem gelang es, in einem Gewaltritt die ganze Pflichtübung durchlaufen zu lassen. Die starke Kälte, die am Nachmittag in Garmisch-Partenkirchen einsetzte, brachte es allerdings mit sich, daß die Eisläufer ihre harte Arbeit vor leeren Sitzreihen erledigen mußten; zeitweise waren mehr Kampfrichter als Zuschauer im Olympia-Eisstadion. Große Veränderungen gab es am zweiten Tage nicht mehr: Weltmeister Schäfer war klar überlegen; man wüßte nicht, wer ihm den Rang streitig machen könnte.

Weltmeister Canada im Eishockey geschlagen!

England vollbringt eine Sensation.

Mit einer gewaltigen Ueberraschung endete das letzte Spiel in der zweiten Runde des Eishockeyturniers am Dienstagabend zwischen Canada und England. Zum ersten Male, seitdem sich die Weltmeistermannschaft Canada an den Olympischen Spielen beteiligt, hat sie eine Niederlage einstecken müssen.

Unter atemraubender Spannung ging England in diesem Kampf bereits nach einer halben Minute in Führung, und erst in der 12. Minute konnte Canada zum Ausgleich kommen. Das letzte Drittel des Spiels war erfüllt von dramatischen Höhepunkten. Die Canadier stürmten mit der ganzen Mannschaft, aber die englische Verteidigung wußte zunächst den Gleichstand zu behaupten und 25 Sekunden vor Schluß das siegbringende Tor zu schießen. Der Jubel der Zuschauer ist kaum zu beschreiben. Die englischen Spieler wurden von der sehr stark vertretenen englischen Kolonie auf den Schultern aus der Kampfbahn getragen.



Karl Schäfer, der Beste in der Pflicht.

Im Pflichtlaufen der Eiskunstläufer, das seit Sonntag im Olympia-Eisstadion durchgeführt wird, behauptete Oesterreichs Weltmeister, Schäfer, seine hervorragende Position. In der Punktwertung erzielte er 250,9 Punkte vor Wilson-Kanada, Sharp-England und Ernst Baier-Deutschland. (Scherl, M.)

Deutschland schlägt Ungarn im Eishockey 2:1

Das prachtvolle Sonnenwetter, das den ganzen Dienstag über anhielt, war von vielen Besuchern der Olmpischen Spiele ausgiebig zu Höhensonnenbädern auf dem Wank und dem Kreuzeck benutzt worden.

Im übrigen gab es nicht nur an allen Kampfstätten, sondern auch in Garmisch-Partenkirchen wieder Hochbetrieb, da bereits in der Frühe zahlreiche KdF.-Züge eingetroffen waren. Unter den Olympia-Gästen befand sich auch der preußische Ministerpräsident Göring mit seiner Gattin; beide wohnten am Nachmittag dem Pflichtlauf der Frauen im Eisstadion und am Abend dem Eishockey zwischen Deutschland und Ungarn bei.

Diesem Spiel der Zwischenrunde sahen mehr als 10 000 Zuschauer zu, die einen prächtigen Deutschland-Sieg mit 2:1 über Ungarn erlebten, nachdem die Deutschen bis kurz vor Schluß mit 2:0 geführt hatten.

Im Eiskunstlauf lag nach 8 von 12 Pflichtfiguren die vielfache Weltmeisterin und zweifache Olympiasiegerin Sonja Henie-Norwegen in Führung vor der Engländerin Cecilia Colledge. Beiden und auch dem Führer der deutschen Eishocken-Mannschaft, Gustav Jaenicke, sprach Ministerpräsident Hermann Göring seinen Glückwunsch für ihre Leistungen aus.

Die Rangfolge der Nationen

(Für die ersten sechs Plätze 6—1 Punkte.)

Deutschland	29 Punkte
Norwegen	23 Punkte
Amerika	6,5 Punkte
Finnland	6 Punkte
Schweden	4 Punkte
Frankreich	4 Punkte
Schweiz	3 Punkte
Italien	3 Punkte
Japan	3 Punkte
Tschechoslowakei	2 Punkte
Oesterreich	0,5 Punkte

Was gibt es heute in Garmisch?

Das Olympia-Programm für Mittwoch:

8 Uhr auf der Olympia-Bobbahn am Rießer-See: Fortsetzung der Vierer-Bobrennen, 3. und 4. Lauf.

9 Uhr auf dem Rießer-See: 5000-m-Eisschnellaufen.

9 Uhr im Olympia-Kunsteisstadion: Fortsetzung des Eiskunstlaufens für Frauen (Pflichtfiguren).

10 Uhr im Olympia-Schistadion: 18-km-Schilanglauf, Spezial- und Kombinationswertung.

14,30 Uhr im Olympia-Kunsteisstadion: Eishockeykampf der Zwischenrunde Kanada gegen Ungarn, anschließend Tschechoslowakei gegen Schweden.

20 Uhr im Olympia-Kunsteisstadion: Eishockeyspiel Deutschland gegen England, anschließend Amerika gegen Oesterreich.

„Verwachst!"

Das Pech des ersten deutschen Staffelmannes: Statt Neuschnee war Firnschnee.

Bei dem Staffellauf hatte man im deutschen Lager wegen des wolkenverhangenen Himmels mit Recht auf Neuschnee gerechnet und dementsprechend hatte auch Beli Saarinen, der finnische Olympiaflieger, der die deutschen Lang- und Dauerläufer betreut, die Bretter präpariert. Zu unserem Pech behielten aber die Wolken die sehnsüchtig erwarteten Flocken, und so kam es, daß Däuber als Startmann an Stelle pulverigen Neuschnees firnigen Altschnee vorfand, zumal die Spur sehr rasch stark ausgefahren war. Däuber fiel vor allem beim Aufstieg immer wieder zurück, lag zeitweise an zwölfter Stelle und kämpfte sich mit übermenschlichen Anstrengungen schließlich doch noch auf den zehnten Platz vor. Seine Laufflächen waren zeitweilig mit Eisklumpen behaftet, so daß es einer unerhörten Leistung bedurfte, überhaupt noch so weit vorn zu enden. Däuber kann natürlich keine Schuld treffen, das Wetter hat den guten Absichten des großen Finnen einen tückischen Streich gespielt. Natürlich wachsten unsere drei übrigen Staffelläufer sofort um, als der Neuschnee sich immer noch nicht einstellte, und retteten so wenigstens noch den sechsten Platz.

Fußball

Deilinghofen 1. M. — Lendringsen 1. M. 6:0 (1:0).

Zum fälligen Meisterschaftsspiel trafen sich obengenannte Mannschaften. Dieses Treffen, das in Anwesenheit einer stattlichen Zuschauermenge ausgetragen wurde, endete mit einem eindeutigen Sieg der Deilinghofener. Deilinghofen hatte im ersten Abschnitt große Mühe, den ungestümen, nach vorn strebenden Gegner knapp mit 1:0 zu halten. Doch hatten sich die Gäste anscheinend verausgabt; denn im zweiten Abschnitt fielen sie merklich ab, und Deilinghofen kam in regelmäßigen Abständen noch zu 5 Treffern. Man merkte der Deilinghofener Mannschaft an, daß einige Spieler noch an den Folgen der beim vorsonntägigen Spiel erlittenen Verletzungen zu leiden hatten; die Mannschaft ging nicht in der gewohnten Form aus sich heraus. Demzufolge ist das Resultat für Lendringsen noch sehr günstig ausgefallen.

Allerlei Sport

Neue Weltbestleistung im Gehen.

Eine neue Weltbestleistung konnte der französische Geher Cornet in Motargis im 100-Kilometer-Gehen und im Gehen über zehn Stunden erzielen. Cornet brauchte für die 100 Kilometer 9:53:5,2 Stunden (bisher 10:04:20,8 von Pavesi, Italien), während er in zehn Stunden 100,8 Kilometer zurücklegte und damit die bisherige Bestleistung von Payne (England) mit 98,124 erheblich überbot.

*

Jack Sharkey kann es nicht lassen.

Der frühere Boxweltmeister Jack Sharkey hat doch nicht das richtige Gefühl für den Zeitpunkt zum Abgang vom aktiven Sport gehabt. Falscher Ehrgeiz veranlaßte ihn kürzlich, nach mehrjähriger Pause noch einmal in den Ring zu gehen, er schlug den Neger Winston entscheidend, aber später wurde Winston disqualifiziert, weil man nicht recht an seine k.o.-Niederlage glauben wollte. Sharkey trat in seiner Heimatstadt Boston nun gegen Toni Shucco an, der den Exweltmeister in zehn Runden glatt nach Punkten schlug. Sharkeys Boxerlaufbahn dürfte damit nun endgültig beendet sein.

*

Hallen-Handball-Turnier in Breslau.

Der glanzvolle Verlauf der Hallen-Turniere in Berlin, Dortmund und Mannheim, läßt auch die anderen Gaue nicht ruhen, eine ähnliche Veranstaltung durchzuführen. Die meisten Pläne scheitern jedoch daran, daß keine genügend großen und bekannten Hallen zur Verfügung stehen. Der Gau IV — Schlesien — konnte die große Halle, den Messehof Breslau, für sein Turnier mieten, das am 9. Februar stattfindet.

Auszeichnungen heimischer Turner

Eindrucksvoller Verlauf der Arbeitstagung der Kreis- und Unterkreisführungen im Lenne-Volme-Kreis

Die am vergangenen Samstag und Sonntag auf dem Kohlberg, S. G. V.-Ehrenmal, durchgeführte Tagung nahm einen erhebenden und eindrucksvollen Verlauf.

Nach einer eindrucksvollen Weihestunde eröffnete der Kreisführer Elhaus die Arbeitstagung. Seine längeren Erklärungen über die Neueinteilung fanden das richtige Verständnis, wenn auch hier und da sich im gegebenen Augenblick Härten ergeben haben, so sind diese in den Unterkreisen, um die gemeinsame Arbeit besser zu fördern, schon überwunden. Daß durch die Neubildung in den Führerkreisen der Unterkreise manche Aenderung vor sich ging, ist nur zu verständlich. So findet man u. a. in den neugeschaffenen Posten Turnbrüder, die das gleiche Amt schon in den früheren Gliederungen bekleidet haben. Daß auch Rücktritte zu verzeichnen sind, ist zu natürlich, die aber nur aus beruflichen Gründen erfolgten. So wurde für den Kreisoberturnwart Turnlehrer Erich Möllhoff-Iserlohn der frühere Volksturnwart Heinrich Grundmann bestimmt, für den Kreismännerturnwart Otto Kalle-Hüinghausen Erich Rittinghaus-Hemer, an Stelle des Kreispressewarts Fritz Hein-Lüdenscheid tritt Alfred Graumann-Sundwig, für Grundmann wurde Rudolf Klefinghaus-Lüdenscheid als Kreisvolksturnwart berufen.

Die geschickte Leitung der Verhandlungen durch den Kreisführer brachte es mit sich, daß schon am Samstag eine Fülle von Arbeit erledigt wurde, die in ihrer praktischen Gestaltung und Ausführung von größter Bedeutung sein dürfte. Die Neuordnung der Leibesübungen im neuen Deutschland durch den Reichsbund für Leibesübungen war Gegenstand einer ausgiebigen Aussprache, bei der die vollste Einstimmigkeit festgestellt werden konnte. Die Turner und Turnerinnen sind im Fachamt I vom Reichssportführer, der auch Führer der Deutschen Turnerschaft ist, als die Garde des Reichsbundes an dessen Spitze gestellt, ihre Marschrichtung ist auch maßgebend für die übrigen Fachämter. Die Dietwarte der D. T. gelten als solche des Reichsbundes. Im Mittelpunkt der Tagung stand auch

die Ehrung verdienter Turnbrüder aus der Kreis- und den Unterkreisleitungen.

So wurden für die seitherige Mitarbeit im Dienste der Deutschen Turnerschaft der Ehrenbrief des Turngaues 9 Westfalen mit Ehrennadel verliehen: Erich Möllhoff, Alla. Städt. Tv. Iserlohn, Wilh. Wildschütz-Altena, Alfred Klein-Iserlohner Turnv., Hugo Keim-Turngemeinde Iserlohn. Letzterer ist auch Inhaber des Ehrenbriefes des früheren alten Kreises 8a Westfalen-Lippe. Den Ehrenbrief des Lenne-Volmekreises erhielt Fritz Hein-Lüdenscheid. Die Ehrung dieser Turnbrüder wurde zu einer rechten Feierstunde, die durch die herzlichen Dankesworte des Kreisführers Elhaus erst die rechte Weihe erhielt.

Die Arbeitstagung am Sonntag

Während am Samstag die geschäftliche Arbeit und der organisatorische Aufbau erledigt wurden, hatten am Sonntag die Fachwarte das Wort. Schon früh um 8,30 Uhr wurden die Beratungen nach kurzen Einführungsworten des Dietwarts Funke, mit den Liedern „Ein Ruf ist erklungen" und „Treu unserem Volk" eröffnet. Kreisoberturnwart Thr. Grundmann berichtete des längeren über die Lehrarbeit auf allen Gebieten. Die Lehrarbeit im Frauenturnen wurde noch dahin ergänzt, daß im Herbst für dieses Gebiet noch ein Sonderlehrgang eingerichtet werden soll. Die äußerst rege Aussprache deckt sich im übrigen inhaltlich mit den kürzlich von uns gebrachten Berichten. Einige Aenderungen sollen hier noch besonders mitgeteilt werden, da sie auf die Vereinsarbeit nicht ohne Einfluß sein dürften. So werden die für den 8. März ausgeschriebenen Vereinsmannschafts-Gerätekämpfe der Bezirks-, Kreis- und Unterkreisklassen erst am 23. März ausgetragen. Da für den gleichen Tag die Schlußveranstaltung der Hallenmannschaftskämpfe des Unterkreises 4 (Iserlohn-Schwerte) vorgesehen ist, muß die Veranstaltung entweder verlegt werden oder ausfallen, das letztere dürfte wohl eher der Fall sein.

Das Hallenturnfest in Dortmund für Volksturner(innen) findet am 21. März statt. Eine besondere Freude war es auch, am Vormittag den stellv. Gauführer Thr. Karl Diener (Lüdenscheid) begrüßen zu können. Mit der ihm eigenen fesselnden und mitreißenden Weise sprach er des längeren über den Ausbau des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Die der DT. gestellte Aufgabe, den hohen turnerischen Idealen im Sinne und Geist Friedrich Ludwig Jahns im Reichsbund Eingang zu verschaffen und lebendig zu gestalten sei unendlich schwer, sie müsse aber unbedingt gemeistert werden. Die Morgenarbeit schloß mit dem Liede „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu".

Der Nachmittag brachte reiche Anregung, so u. a. die Breitenarbeit der DT. auf den Gebieten der anderen Fachämter und ihre Auswirkung auf dieselben, die segensreiche Auslandsarbeit der DT. sowie das Gaujugendtreffen und seine Ausgestaltung.

Der Alte Fritz als Operndichter

Unschätzbar wertvolle Urkunden

Weit draußen im Westen der Reichshauptstadt, wo schon der Grunewald herübergrüßt, steht ein stattliches Gebäude, an dessen Giebel ein Adler seine Schwingen breitet: das Preußische Geheime Staatsarchiv in Dahlem. Unten braust lärmend der Verkehr von heute vorüber, hinter jenen Mauern aber schlummert wohlbehütet in unschätzbar wertvollen Originalurkunden die preußisch-deutsche Geschichte von ihren ältesten Anfängen an. Eine seltsame Stimmung ergreift hier den ehrfürchtigen Besucher, wenn er sich in einem hellen Saal über die vielen Schaukästen beugt und die vergilbten Pergamente, Briefe oder andere Handschriften sieht, auf denen einst die großen Männer Preußens persönlich ihre Gedanken zu Papier gebracht oder auf die sie eigenhändig ihre unvergänglichen Namen gesetzt haben.

Bischof Udo erlaubt das Heiraten.

Als die älteste Urkunde des Staatsarchivs wird ein ehrwürdiges Pergament bezeichnet, das mehr als 800 Jahre zählt: Bischof Udo von Hildesheim erneuert darin allen Dienstleuten seiner Kirche das Recht, sich zu verheiraten, mit wem sie wollen." Dieses historische Kleinod trägt das Datum des 16. Mai 1092. Nicht viel jünger ist ein riesiges lateinisches Handschreiben, das zwar manche Stockflecken aufweist, aber sonst ebenfalls erstaunlich gut erhalten ist: Papst Clemens III., dessen sonderbare Unterschrift monogrammartig verschnörkelt ist, nahm damit am 29. Mai 1188 das Domstift Stendal in seinen Schutz. Auch die älteste Kaiserurkunde wird hier gezeigt; sie besagt, daß anno 1190 König Heinrich VI. (der 1191 deutscher Kaiser wurde, Neapel und Sizilien unterwarf) dem Kloster 20 Pfund seiner Einkünfte übereignete.

Ein Brief mit 144 Siegeln.

Viele dieser altersgrauen Schriftstücke fesseln den heutigen Betrachter besonders durch die Eigenart ihrer äußeren Aufmachung: Das unverwüstliche Papier, die mittelalterlichen Schriftformen, die Siegelbeigaben und ähnliches. So fällt an einer Urkunde von 1457, in der Kurfürst Friedrich II. der Karthause zu Frankfurt a. d. O. den Besitz des Dorfes Doberin bestätigt, vor allem das angehängte große kurfürstliche Siegel auf. Vielleicht noch mehr bewundert man ein bedeutsames Handschreiben Kaiser Friedrichs III. von 1459, worin dieser die Freiheiten, Besitzungen und Rechte der Markgrafen von Brandenburg bestätigte; es ist mit einer prächtig glänzenden goldenen Siegelkapsel geschmückt. Oder man staunt über die merkwürdige schriftliche Anerkennung eines Kurfürsten als Landesfürsten durch Prälaten und Standesherren, — ein gewaltiger Brief, an dem, durch seidene Schnüre verbunden, nicht weniger als 144 dicke Wachssiegel hängen!

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, ist mit einem interessanten Handschreiben von 1643 vertreten. Auch Stempel und Siegel von ihm, seinen Vorgängern und Nachfolgern, werden hier aufbewahrt. Originell und fast zeitgemäß wirkt ein vom König Friedrich Wilhelm I. zur Berliner Verkehrsordnung von 1732 unterzeichnetes Edikt, das „wegen des starken Fahrens und Jagens auf den Straßen" erlassen werden mußte. Schon vor mehr als 200 Jahren ähnliche Sorgen wie heute!

„Die Religionen müssen alle toleriert werden."

Ein bedeutender Ehrenplatz ist natürlich dem großen Preußenkönig Friedrich II. eingeräumt worden. In mehreren seiner unsterblichen schriftlichen Aeußerungen spricht er über zwei Jahrhunderte hinweg kernige Worte zur Gegenwart, und seine kleine, zierliche Handschrift wirkt so frisch, als sei sie erst gestern in Potsdam aus der königlichen Feder geflossen. Da liest man, auf einem Gesuch wegen Behandlung der römisch-katholischen Soldatenkinder, die berühmte Randentscheidung Friedrichs des Großen von 1740: „Die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Fiskal nur das Auge darauf haben, daß keine der anderen Abbruch tue; denn hier muß ein jeder nach seiner Fasson selig werden." Fr. lautet darunter die vom König oft gebrauchte Abkürzung seines Namens.

Eine Kabinettsorder Friedrichs von 1779 an die Kriegs- und Domänenkammer erinnert an die bekannte Geschichte des Müllers Arnold von Sanssouci, der dem König auf die Drohung mit Stillegung und Enteignung der störenden Mühle mutig entgegnet haben soll: „Ja, wenn das Berliner Kammergericht nicht wäre!" oder nach anderer Ueberlieferung: „Es gibt noch Richter in Berlin!" Jedenfalls heißt es in der hier ausgestellten vom König unterzeichneten Order unmißverständlich: „Der Arnold selbst aber soll ohne weitere Umstände seine Mühle wiederkriegen."

„Sowas Dummes — — —!"

Mit seinen Ministern und Beamten sprang der Alte Fritz nicht allzu sanft um. Da ist ein Antrag der Neumärkischen Kriegs- und Domänenkammer von 1767 wegen Untersuchung von Klagen einiger Bürger in Crossen. Der König hat die letzte Seite des Gesuchs mit dickem Tintenstrich durchkreuzt und auf gut deutsch daneben geschrieben: „Die Esels würden was Rechtes untersuchen. Fr." Ein andermal, im Jahre 1755, setzte der König auf eine Eingabe der Magdeburgischen Domänenkammer wegen Anpflanzung von Maulbeerbäumen eigenhändig die drastische Randbemerkung: „Der Konzipient ist ein Esel, und die Minister haben das Reskript nicht durchgelesen. Es hält nichts in sich. Sowas Dummes habe ich mein Tage nicht gesehen. Fr."

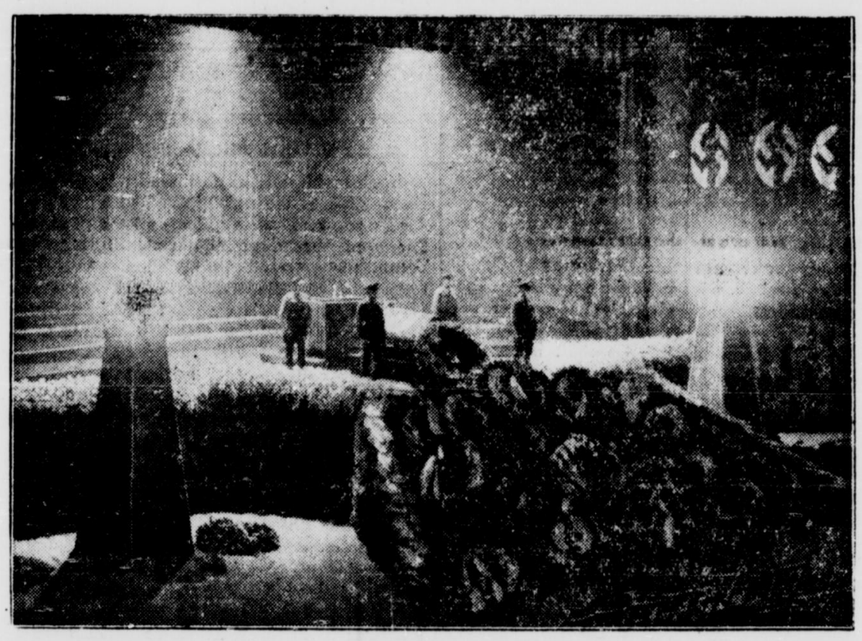
In eigenartigem Gegensatz dazu stehen dann die hier gezeigten Proben der Dichtkunst des Königs. Da liegt aufgeschlagen, zierliche französische Worte zeigend, das von ihm selbst verfaßte Manuskript seiner Oper „Sulla"; daneben sieht man eine französische Ode Friedrichs von 1757 an seinen Bruder, den Prinz Heinrich. Hier war ihm offenbar die letzte Strophe nicht schön genug; er hat sie säuberlich mit einem Stückchen Papier überklebt, auf das er die neue, bessere Fassung geschrieben hatte. Ein Brief des Generals von Zieten an den König und manche anderen zeitgenössischen Dokumente lassen jene große Epoche Preußens wieder aufsteigen.

Dann wieder wird die Erinnerung an schwere Jahre der preußischen Geschichte geweckt. Ein Schaukasten trägt die Vertragsverfertigung des verhängnisvollen Friedens zu Tilsit von 1807 mit dem steilen, fast senkrechten Namenszug Napoleons und daneben demjenigen Talleyrands. Einige Jahre später — Preußen hat sich aus der tiefsten Erniedrigung wieder erhoben, und die Befreiungskriege verändern gründlich die Landkarte. Als historischer Zeuge dieses Aufstieges ruht in diesem Archivsaal in Berlin-Dahlem die weltgeschichtliche Wiener Kongreßakte von 1815 mit den vielen Siegeln und Unterschriften eines Metternich, Hardenberg, Wilhelm von Humboldt, Herzog von Dalberg, Fürst Talleyrand und wie sie alle hießen. Ein hier aufbewahrter Brief Blüchers, den er 1815 nach der Schlacht von Belle Alliance an Hardenberg schrieb, ergänzt das Bild dieses ruhmreichen Zeitabschnitts.

Es folgt die neuere Geschichte Preußens, gekennzeichnet durch einige hervorragende Beispiele, wie Verordnungen und Briefe des alten Kaisers Wilhelm, seines „Eisernen Kanzlers" und anderer großer Gestalten. Auch Bismarcks Entlassungsgesuch an den jungen Kaiser vom Jahre 1890 kann man hier nachlesen, einen Brief Bernhard von Bülows an den gleichen Empfänger usw. An den Weltkrieg erinnern Erlasse Wilhelms II. aus dem Großen Hauptquartier oder auf verschiedenen Dokumenten der markige Namenszug des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Mit einer Verordnung, die der preußische Ministerpräsident Hermann Göring unterzeichnet hat, ist der Anschluß an die Gegenwart erreicht.

Fast neun Jahrhunderte deutschen Geschehens ziehen so in seltsam packender Anschaulichkeit an dem Besucher vorüber, der endlich verwirrt das große Haus verläßt und sich sehr besinnen muß, wenn die Untergrundbahn wieder unter ihm dahinbraust . . .

M. Büttner.



Die Aufbahrung Gustloffs in der Festhalle in Schwerin.

Der Sarg des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff wurde in der Nacht zum Dienstag in der Schweriner Festhalle aufgebahrt, wo ihm die Bevölkerung seiner Heimatstadt und der gesamten Umgebung die letzte Ehre erwies. Die Festhalle zeigt einen feierlichen Trauerschmuck, ebenso wie die Stadt, wo man an den Häusern umflortes Tannengrün und halbstock gesetzte Fahnen sieht. Dieses Bild zeigt die Aufbahrung Wilhelm Gustloffs in der Festhalle in Schwerin. (Scherl, M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Schwerer Fabrikbrand.

:: Meinerzhagen, 11. Februar. Nachts entstand in dem Holzverarbeitungswerk der Firma Plate und Stremmel in Krummenerl ein Brand, der schnell größere Formen annahm. Der sofort alarmierte Löschzug Hunswinkel war schnellstens an der Brandstelle, konnte jedoch eine Ausbreitung des Feuers nicht verhindern. Nachdem das Dach des Gebäudes abgebrannt war, fand das Feuer an den lagernden Holzvorräten und Lacken neue Nahrung und vernichtete die gesamte Inneneinrichtung. Das gesamte Fabrikgebäude wurde ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Führer gratuliert.

-- Gütersloh, 11. Februar. Der älteste Veteran des Kreises Wiedenbrück, Schmiedemeister Georg Fischer wurde 90 Jahre alt. Der Führer und Reichskanzler ließ ihm mit einem Handschreiben eine Ehrengabe überreichen, desgleichen der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser".

Zwei Knaben im Eise eingebrochen und ertrunken

!! Andernach, 11. Februar. Im benachbarten Plaidt brachen zwei elfjährige Knaben auf dem zugefrorenen Freibadesee ein und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche eines der ertrunkenen Knaben geborgen werden. Es handelt sich um die Kinder des Bahnassistenten Peters und des Arbeiters Peter Leyendecker aus Plaidt.

Keine kirchliche Trauung ohne Standesamt

h. Hameln, 11. Februar. Der Standesbeamte in Hameln hatte das Aufgebot eines Paares zurückgestellt, bis ihm das Gesundheitszeugnis des Amtsarztes vorgelegt worden sei, da der Bräutigam an erblichem Schwachsinn leiden sollte. Da die Braut ein Kind erwartete, wandte sich das Paar an einen katholischen Geistlichen, der die Trauung zunächst ablehnte, sie aber schließlich doch vornahm, weil er annahm, zu der Trauung berechtigt zu sein, weil ein sittlicher Notstand vorliege. Auf Grund des Personenstandgesetzes wurde der Geistliche zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil keine kirchliche Trauung ohne vorangegangene bürgerliche Eheschließung zulässig ist. In der zweiten Instanz wurde das Urteil in eine Geldstrafe von 200,— RM. umgewandelt.

Der „künstliche" Kriegsbeschädigte

Abgefeimter Rentenschwindler unschädlich gemacht.

* Recklinghausen, 10. Febr. (Drahtb.)

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde in Waltrop der 43jährige Franz Seiler festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Es liegt erdrückendes Beweismaterial dafür vor, daß Seiler schon seit 1914 durch Betrügereien den Staat in empfindlicher Weise geschädigt hat. Seiler war im August 1914 zum Kriegsdienst bei der Kraftfahrzeugtruppe eingezogen worden. Bald meldete er, daß ihm die Kurbel eines Kraftfahrzeuges gegen die Brust geschlagen sei. Schließlich wurde Seiler schwer krank und verstand es, eine hohe Kriegsbeschädigtenrente zu erhalten. Er war angeblich lungenkrank, klagte über Schmerzen im Kehlkopf und war stark heiser. Vor einiger Zeit wurde nun Seiler einer Klinik in Münster zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes überwiesen.

Im Gegensatz zu dem Befund der früheren ärztlichen Untersuchungen wurden dort Tuberkelbazillen nicht gefunden. Die Aerzte der Klinik schöpften Verdacht, zumal ihnen gewisse Verletzungen am Kehlkopf des Seiler seltsam erschienen. Im Taschentuch des „Schwerkriegsbeschädigten" wurde eine kleine Ampulle mit Tuberkelbazillen gefunden. Die Oeffnung eines Koffers, den Seiler mit in die Klinik gebracht hatte, förderte sieben Flaschen Tuberkelbazillen, eine gewisse Säure und eine scharfe Bürste zum Vorschein. Säure und Bürste hatte Seiler dazu benutzt, um durch Bearbeitung des Kehlkopfes die Heiserkeit herbeizuführen. Der Volksschädling hat durch seine Betrügereien den Staat um mindestens 90 000 RM geschädigt.

4711
SPARTA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Die Rose von Amsterdam

Ein Rembrandt-Roman von Paul Hain

Alle Rechte vorbehalten bei: HORN-VERLAG, BERLIN W 35

(6. Fortsetzung.)

„Er ist ein bißchen zu ungestüm gewesen, wie? Nun, ich kann es immerhin verstehen. Ihr müßt schon etwas Geduld mit Saskia haben. Sie ist ein eigenwilliges Geschöpf und noch so jung. Das muß erst richtig aufwachen. Mit Ungestüm verdirbt man da nur manches."

Aufmunternd lächelte er dem andern zu. Eine goldene Brücke baue ich ihm, dachte er dabei. Er kann zufrieden sein.

„Vielleicht ist es auch, daß sie weiß, sie bekommt dreimalhunderttausend Gulden mit in die Ehe. Ist ja auch ein gutes Geld, wie? Aber so ein Meisje ist stolz darauf und schätzt danach den eigenen Wert — haha! Das macht spröde. Nun, am Ende wird es gut sein, sie für eine Weile zu einer Base nach Brüssel zu schicken. Eine kleine Trennung regt oft zum Nachdenken an, und man kehrt verständiger wieder. Inzwischen wächst Gras über mancherlei Mißverständnisse, denk' ich. Ihr braucht also noch lange nicht Eure Hoffnung zu begraben. Ein bißchen Geduld — und der Verstand mag auch ruhig ein wenig dazwischenreden. Nun? Ist es so recht?"

Er hatte den Wunsch einer Verbindung der beiden Häuser Uylenburgh und Vermeulen durchaus nicht aufgegeben. Und er war überzeugt, daß — wenn Saskia erst mal für ein halbes Jahr aus Amsterdam und der gefährlichen Nähe Rembrandts weg war — sie auch diesem Wunsche willfähriger sein würde. —

Jetzt war Justus Vermeulens Augenblick zur Vergeltung gekommen. Es blitzte in seinen Augen auf von Spott und Haß.

„Da Ihr mich fragt, Mijnheer van Uylenburgh, so nehme ich keinen Anstand zu reden, wie ich es für richtig halte —"

„Nur zu."

„Mein Herz sagt nämlich, daß es keinen Zweck hat, mich länger mit Saskia zu beschäftigen —"

„Oho!"

Er ist ein Querkopf, dachte der Senator, er will vielleicht handeln. Darin gleicht er seinem Vater. Ich werde froh sein, wenn ich Saskia aus dem Hause habe. In Gottes Namen lege ich noch etwas zu, es wird sich rentieren und bleibt im Stande.

Aber da fuhr Vermeulen fort:

„Und mein Verstand sagt mir, daß ich ein Narr wäre, wenn ich die Milch ohne Sahne trinken würde —"

„Wie?"

Uylenburgh beugte sich unwillkürlich vor, als hätte er nicht richtig gehört.

„— und wenn ich eine Jungfer nähme, die nicht mehr rein ist, die einen Vaganten zum Liebsten hat und mit ihm draußen vor den Wällen scharmuziert bis in den Stadtfrieden hinein, wenn die Tore geschlossen werden. Eine Jungfer, die in den Armen eines namenlosen Malers geruht hat —"

Der Senator war bleich. Die Adern an den Schläfen traten ihm dick hervor.

„Nein, Mijnheer, ein Vermeulen hat das nicht nötig, meiner Seel. Und wenn Ihr fünfmalhunderttausend Gulden auf den Tisch legen würdet, ich danke Euch schön."

Er stand auf.

Befriedigte Rachgier leuchtete böse in seinem Gesicht. Es war gewiß, daß schon der Leutnant Vermeulen ein Schuft gewesen war — der einfache Justus Vermeulen, von dem sein Feldweibel einmal spöttisch gesagt hatte, er wäre nur der Sohn seines Vaters, war es noch mehr.

Uylenburgh war aufgesprungen und stand breit auf den Füßen. Einen Augenblick fassungslos ob solcher Dreistheit, schrie er den Besucher nun an:

„Das also ist der Dank? Pfui Teufel! Schuft! Nehme Er seine Worte zurück oder — haha, so also dankt das Haus Vermeulen dafür, daß ich den Sohn vor Schimpf und Schande bewahrt habe!"

Er rang nach Atem.

„So leicht wiegt dem Hause Vermeulen die — Liebe einer Saskia van Uylenburgh. Gehabt Euch wohl!"

Höhnisch warf es Justus über die Schulter, da er schon nahe der Tür war und es eilig hatte, aus dem Zimmer zu kommen. Krachend flog die Tür ins Schloß.

Keuchend sank Uylenburgh in den Sessel zurück. Sein Herz schlug wie ein Schmiedehammer. Soweit also war es schon mit Saskia, daß sie ein Justus Vermeulen nicht mehr haben wollte! Er ahnte nicht, daß nur feige, gemeine Rachsucht ihm sein Verhalten diktiert hatte. Justus Vermeulen wußte nur zu gut, daß Saskia sich niemals dem Willen ihres Vaters beugen würde, daß sie ihm für immer verloren war seit jenem Abend, da Rembrandt ihm den Degen aus der Hand gerissen.

Auch eine Million als Morgengabe hätte er hohnlachend ausschlagen können, da ihm die Braut dazu gefehlt hätte. Es war nicht schwer zu entsagen, wenn die Trauben zu hoch hingen.

So war der Dank vom Hause Vermeulen.

Aber es steht eine Gerechtigkeit des Schicksals über allen Menschen, ob gut, ob böse, und über Justus Vermeulen hing noch das Schicksal bereit, über ihn herzufallen — — —

Eine Woche später sollte auch Rembrandt seine Ueberraschung erleben.

Er hatte in dieser Zeit wie ein Besessener an dem Bild der Gilde gearbeitet. Der holde Wahnsinn des Künstlers, der schaffen muß aus dem innersten Drang heraus, hatte ihn gepackt.

Und daneben — der Hunger!

Schon seit geraumer Zeit lebte er nur von dem Vertrauen des Bäckers, des Metzgers und sonstiger ehrsamer Magen- und Gaumenversorger. Er hatte Schulden. Denn so waren die Ratsherren und Kaufleute, die großen: Erst mußte das Bild fertig sein, bevor sie auch nur einen roten Gulden herausrückten. Das war Handelsbrauch. Erst die Leistung, die Ware — dann das Geld! Auch das Bild eines Künstlers war ihnen nur eine Ware, deren Güte man erst prüfen mußte, bevor man sie bezahlte.

Es mußte also fertig werden, so schnell wie möglich, sagte sich Rembrandt. Dann konnte er wieder leben — juchhei! Dann konnte er wieder Brabanter Wein trinken! Dann konnte er Saskia Perlen um den Hals legen! Dann konnte er — für eine Weile sorglos — an andere Pläne herangehen.

Aber vorerst setzte ihm der Hunger weidlich zu.

Er hatte nach den vorliegenden Skizzen gearbeitet und ein Bild von mächtigen Ausmaßen geschaffen. Im Vordergrund die höheren Offiziere, dahinter und an den Seiten geschickt gruppiert die andern, in ihren funkelnden, goldbestickten Uniformen. Gewiß ein imposantes Bild. Eine Fülle von Arbeit, Leistung, genialem Können steckte darin — in diesem Bild der Amsterdamer Gilde, das einstmals die Welt begeistern sollte.

Das Bild war fertig.

Einige Soldaten der Schützengilde holten es ab und brachten es zum Rathaus. Der Trommler, selbst auf der Leinwand verewigt, ging mit einigen Zinkenisten voran und hämmerte wie wild auf das Kalbsfell. Auf den Gassen standen die Leute und gafften und raunten sich zu:

„Da trägt man Rembrandts Bild ins Stadthaus. Das ist ja ein rechtes Ungetüm — haha!"

Rembrandt aber rieb sich die Hände, zog seinen neuen Rock an und schlich durch die Gassen, dem Südtor zu. Da kannte ihn niemand. Da kannte auch niemand Saskia so genau.

Die saß da hinter dem Wall in dem kleinen Gehölz, neben ihr die Muhme Alberta. Es sah aus, als machten sie hier Rast nach einem kleinen Ausflug, bevor sie wieder in die Stadt zurückgingen. Es kam auch kaum jemand hier vorbei, denn die Stelle war so gut gewählt, daß es schon wie ein Versteck war.

Ein Knistern im Strauchgeäst — in einiger Entfernung. Saskia lauschte.

„Er kommt, Muhme —"

„Was hat doch die Liebe für feine Ohren!"

Die Muhme erhob sich und huschte abseits. Ein getreuer Wächter der Liebe, getreu dem Befehl des Senators, Saskia auf Schritt und Tritt zu begleiten. Tat sie das nicht auch? Aber es hatte ihr niemand gesagt, daß sie auch auf Rembrandt achten sollte. Und sie betete im stillen, daß diese heimlichen Zusammenkünfte der beiden unter ihren Fittichen ihr von Gott entweder gar nicht oder sehr hoch angerechnet werden mochten, wenn sie dereinst vor seinem Richterstuhle stand.

Und also sah und hörte sie nichts, was hinter ihr geschah.

Da war eben Rembrandt aufgetaucht und hatte sich an Saskias Seite niedergelassen. Ein Flüstern hob an. Die Muhme aber lauschte nur auf das abendliche Glocken- und Uhrengeläute der Ouden Kerke, um den beiden ein Zeichen geben zu können, wenn es Zeit zum Aufbruch war. Es war selbstverständlich immer zu früh. Denn für Liebende steht die Zeit still. —

„Saskia, heute wird die Gilde mein Bild besichtigen. Morgen habe ich Geld."

Sie schmiegte sich an ihn.

„Und dann, Harmensz?"

„Dann kommt etwas Neues an die Reihe. Etwas, in dem unser Glück leuchten soll in allen lichten Farben. Ich muß ja Geld schaffen für den Tag, an dem ich dich für immer bei mir habe."

Sehnsüchtig blickten ihre Augen in den Himmel.

„Am liebsten malte ich dich, Saskia", sagte Rembrandt, „immer nur dich, Liebste."

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 36. Mittwoch, 12. Februar 1936.

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Die Zimmerdecke heizt . . .

Neuartiges System der Raumheizung

Wenn man in den kommenden Monaten und Jahren von einer neuen, seltsamen Art der Raumheizung mehr und mehr vernehmen wird, bei der die Heizkörper in der Zimmerdecke liegen, so wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß dieses eigenartige, auf den ersten Blick fast widersinnig erscheinende Heizsystem keineswegs etwa eine spielerische Ausgeburt des Hirns eines beschäftigungslosen Heizungsingenieurs ist, sondern sich auf eine Reihe altbekannter Tatsachen stützt. Jeder Wintersportler weiß, daß man sich auch bei ziemlicher Kälte in leichtester Kleidung recht wohl fühlt, wenn einen die Sonne bescheint. Von den alten, offenen Kaminen großer Herrenhäuser, wie man sie in England noch vielfach hat, ist es bekannt, daß sie einen Raum behaglich zu machen vermögen, auch wenn die Luft nicht über 14 bis 15 Grad warm ist. Man hat das Experiment gemacht und Menschen in einen Raum gebracht, dessen Wände und Decke eine Temperatur von 25 Grad hatten, in dem die Lufttemperatur aber nur 7 Grad betrug. Die Versuchspersonen fühlten sich in diesem Raume recht behaglich!

Das alles weist darauf hin, daß es für die Beheizung eines Aufenthaltsraumes für Menschen keineswegs unbedingt erforderlich ist, die Luft in diesem Raume auf die hohe Temperatur zu bringen, wie unsere heutigen Heizungssysteme es zu tun pflegen, daß es vielmehr genügt, Wärme durch Strahlung auf die im Raume befindlichen Menschen einwirken zu lassen. Auch die Sonne, die uns im Winterfrost erreicht, erwärmt nicht die Luft — das Lufthermometer zeigt nach wie vor einige Grad unter Null —, sondern die Körper, auf die ihre Wärmestrahlen treffen. Und der Sonne macht es jetzt die Heizungstechnik nach: sie verläßt die Heizkörper, die unter den Fenstern, durch allerlei Verkleidungen dem Blick entzogen, ihr Dasein fristen. Denn diese Heizkörper, die zwar Radiatoren heißen, haben mit Wärmestrahlung gar nichts mehr zu tun, sie dienen ausschließlich der Lufterwärmung, in bezug auf die strahlende Wärme aber stehen sie buchstäblich — im Schatten.

Bei der neuen Heizungsart verschwinden sie völlig, ihren Platz geben sie für andere Dinge frei. Die neue Heizung braucht überhaupt keinen Platz mehr für sich in dem zu heizenden Raum, denn sie liegt, wie schon angedeutet, in der Zimmerdecke. Sie besteht aus einer Anzahl halbzölliger Stahlrohe, die in der Decke selbst unter Putz liegen und etwa den dritten Teil der Deckenfläche in Anspruch nehmen. Naturgemäß kommen hierfür nur hochwertige Rohre und Rohrverbindungen in Betracht, weil die Art des Einbaues der Heizrohre naturgemäß Undichtigkeiten äußerst gefährlich macht und daher einen hohen Stand der Rohrherstellung voraussetzt. Der ist in den heutigen Stahlrohren nicht nur für die Rohre selbst, sondern auch für die Rohrverbindungen durchaus erreicht, so daß von dieser Seite her der praktischen Verwirklichung der Deckenheizung keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

Die Stahlrohre in der Zimmerdecke werden in der von Warmwasser-Zentralheizungen her bekannten Art und Weise von zirkulierendem Warmwasser durchflossen, das je nach der Außentemperatur 45 bis 60 Grad warm ist. Dadurch erwärmt sich die Decke als Ganzes und strahlt nun ihre Wärme in den Raum herab. Da die Wärmestrahlung umso wirksamer ist, je steiler die Strahlen auf die zu erwärmenden Gegenstände auftreffen, ist die erste Folge der Deckenheizung die, daß der Fußboden des Raumes stärker erwärmt wird als seine Wände. Der von der Decke geheizte Raum ist also nicht, wie man erwarten sollte, fußkalt, sondern hat im Gegenteil einen behaglich warmen Fußboden. Er hat diesen auch dann, wenn in diesem Fußboden selber keine Heizung liegt und der darunterliegende Raum ungeheizt ist.

Als Vorteile des neuartigen Heizungssystems sind zu nennen eine Verringerung des Kohlenverbrauchs um etwa 20 Prozent, eine nennenswerte Raumersparnis durch den Fortfall der im Zimmer aufgestellten Heizkörper und eine geringere Verschmutzung der Decke. Die Verfechter der neuen Heizung behaupten außerdem noch, die Deckenheizung verringere die Neigung zu Erkältungen, weil bei ihr die Raumluft kühler und damit die Feuchtigkeitsaufnahme der Luft aus den menschlichen Schleimhäuten, die diese für Erkältungen anfälliger mache, wesentlich geringer bleibe.

Darüber hinaus aber macht die Strahlungsheizung die Lösung von heizungstechnischen Aufgaben möglich, die auf andere Weise gar nicht lösbar sind, zum Beispiel die Herrichtung offener, verandaartiger Schulräume, in denen stets frisch Luft herrscht und der Aufenthalt zufolge der Deckenheizung trotzdem behaglich ist, ferner die Kirchenheizung, bei der die Heizrohre 18 Meter hoch über dem Fußboden in der Decke angeordnet und genau so wirksam sind wie in normalen Räumen, schließlich die Beheizung von Gemäldegalerien in der Weise, daß die Gemälde im unbestrahlten, kalten Raum bleiben, während der Beschauer wirksam von den Strahlen getroffen wird.

Adolf König.

Berliner Börse

Geringe Umsätze, aber fest.

Berlin, 11. Februar. Die Umsätze waren auf den verschiedensten Gebieten außerordentlich gering. Die Befestigung machte an den Aktienmärkten weitere, zum Teil erhebliche Fortschritte.

In Vereinigte Stahlwerke-Aktien wurden die Umsätze heute auf 180—200 000 RM geschätzt. Die anderen Montanwerte lagen gleichfalls fest, ohne daß jedoch hier größere Steigerungen eintraten. Am Markt der Elektrowerte waren AEG. gesucht und auch fester. Von Versorgungswerten konnten Rheag ihren Kursstand um 1,75 Prozent heben, während die anderen Werte nur kleine Befestigungen aufwiesen. Aschaffenburger Zellstoff zogen weiter nicht unwesentlich an. Fest waren sodann noch Berlin-Karlsruher Industriewerke, Bauwerte und vor allem Schultheiß Im unnotierten Verkehr waren Ford Motor mit 90,75 recht fest, Ufa-Aktien zogen auf 56,50 an. Im Großverkehr lagen Hotelbetrieb und Junghans ziemlich schwach, auch Westdeutsche Kaufhof niedriger, ferner Verkehrswesen und Eisenbahnverkehrsmittel.

Für festverzinsliche Werte war das Interesse verhältnismäßig gering. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich. Für die Altbesitzanleihe kam es zu einem Rückgang unter 110, während die Umschuldungsanleihe mit 87,05 und Zinsvergütungsscheine mit 93,15 unverändert waren. Reichsbahnvorzugsaktien verloren 0,25 v. H. Am Kassarentenmarkt waren in den letzten Tagen die Pfandbriefverkäufe von zwei Versicherungsgesellschaften nicht mehr zu beobachten. Ziemlich fest lagen die Reichsschatzanweisungen von 1935 mit 99,10.

Steuergutscheine 1938 erreichten den Stand von 110 (2 Prozent zugeteilt), Durchschnittskurse der Gruppe I 108,62, ohne 1934 109,80, ohne 1934/35 110,50. — 4,50prozentige Steuerfreie Reichsbahnanleihe 105,62 (105,25).

Auch in der zweiten Börsenstunde waren die Umsätze recht geringfügig, vereinzelt traten gegenüber den Kursen des Verlaufes leichte Abschwächungen ein. Der Kassaaktienmarkt war bei kleinem Geschäft meist weiter freundlich.

*

Am Geldmarkt erfuhr die große Flüssigkeit der letzten Tage heute noch eine Verstärkung. Der Satz für Blanko-Tagesgeld wurde deswegen auf 2,50 bis 2,75 v. H. herabgesetzt, dürfte aber auch heute in der Praxis infolge der vorherrschenden Unterbietungen nur wenig angewandt woden sein. Privatdiskonte und Reichsschatzwechsel waren außerordentlich knapp angeboten, der Markt griff deshalb erneut auf die Sola-Wechsel der Golddiskontbank zurück.

*

Auf den ausländischen Devisenmärkten traten Veränderungen von Belang nicht ein. In Paris befestigte sich der Dollar auf 14,9550, also auf einen Stand, der neue Goldabgaben der Vereinigten Staaten nach Frankreich ausschließen dürfte.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 11. Februar 1936.

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	11. Febr. Geld	11. Febr. Brief	10. Febr. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0680	0684	0680
Kanada, 1 kanad. Dollar	2456	2460	2455
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1981	1985	1981
Japan, 1 Yen	0717	0719	0717
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	1259	1262	12595
London, 1 Pfd.	1229	1232	12295
New York, 1 Dollar	453	2457	2452
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0139	0141	0140
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1179	1181	1179
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	16857	168 91	16851
Athen, 100 Drachmen	2353	2357	2353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	4183	41 91	4181
Budapest, 100 Pengö	—	—	—
Bukarest, 100 Lei	2488	2492	2488
Danzig, 100 Gulden	4680	4690	4680
Helsingfors, 100 finn. Mark	5415	5425	5415
Italien, 100 Lire	1976	1980	1976
Jugoslavien, 100 Dinar	5654	5666	5654
Kaunas (Kow) 100 Litas	4186	4194	4186
Kopenhagen, 100 Kronen	5488	5498	5490
Lissabon-Oparte, 100 Escudo	1115	1117	1115
Oslo, 100 Kronen	6176	6188	6178
Paris, 100 Franken	1640	1644	1640
Prag, 100 Kronen	10285	10305	1028
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	5512	5524	5514
Riga, 100 Latts	8092	8108	8092
Schweiz, 100 Franken	8111	8127	8109
Sofia, 100 Leva	3047	3053	3047
Spanien, 100 Peseten	34	3406	3398
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	6337	6349	6339
Tallin, 100 Kronen	6793	6807	6793
Wien, 100 Schilling	4895	4905	4895

Gustav Adolf Kerckhoff gestorben.

Im Alter von 57 Jahren verschied am 9. d. Mts. der Seniorchef der Firma Gustav Kerckhoff, Hagen, Siegen, Koblenz, Lüdenscheid, der zugleich dem Aufsichtsrat der Papierfabrik Kabel, A.-G., als stellv. Vorsitzender angehörte.

Reichsmittel zur Verbilligung krebsfester Pflanzkartoffeln.

Um die Umstellung des deutschen Kartoffelbaues auf krebsfeste Kartoffeln zu fördern, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auch für die Pflanzperiode 1936 erhebliche Mittel zur Verbilligung des krebsfesten Kartoffelpflanzgutes bereitgestellt.

Die Mittel sollen in erster Linie dazu dienen, die Krebsherde in den Pflanzguterzeugungsgebieten (insbesondere in der Umgegend von Zuchtstätten und Vermehrungsstellen) sowie in denjenigen Pflanzguterzeugungsbezirken, in denen sich das Auftreten des Kartoffelkrebses für die Ausfuhr besonders erschwerend auswirkt, zu beseitigen. Außerdem sollen die Beihilfen zur ausreichenden Erzeugung krebsfesten Kartoffelpflanzgutes verwendet werden. Verbilligtes krebsfestes Pflanzgut soll in der Regel nur dem klein- und mittelbäuerlichen Besitz zugeleitet werden. Die Höhe der Beihilfe bei unmittelbarer Zuteilung darf höchstens 4 RM je dz betragen. Die Verbilligung darf sich nur auf anerkannte Pflanzkartoffeln derjenigen krebsfesten Sorten erstrecken, die in der Reichssortenliste enthalten sind. Sämtliche Kartoffellieferungen, für die eine Verbilligung gewährt wird, werden auf Gesundheitszustand, Sortenechtheit und Reinheit überprüft.

Italien kauft abessinischen Kaffee.

Nach Meldungen englischer Blätter hat Italien soeben einen großen Geschäftsabschluß über den Ankauf von abessinischen Kaffee getätigt. Der Kauf wurde natürlich nicht direkt, sondern durch Vermittlung fremdländischer Händler vorgenommen. Der Kaffee ist für die italienischen Truppen in Ostafrika bestimmt. Das kuriose an dem Kauf ist nun, daß durch das sehr beträchtliche Geschäft der Kurs des abessinischen Maria-Theresien-Talers stark gestiegen ist. Es wird wohl selten vorgekommen sein, daß ein kriegführendes Land durch eine große wirtschaftliche Transaktion zur Stützung der Währung seines Kriegsgegners beiträgt.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 11. Februar. Das anhaltende Frostwetter ist auf die Entwicklung des hiesigen Getreidemarktes zunächst ohne Einfluß geblieben. Die Zufuhren aus der Landwirtschaft sind in Mahl- und Futtergetreide kaum stärker geworden. Die Notierungen lauteten: Weizen 210, Roggen 173, Braugerste 218—222, Weizenmehl 27,15, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 20—21, kleine Speiseerbsen 18,25—19, Futtererbsen 12,50—13,50, Peluschken 17,50—18,50, Ackerbohnen 11,25—12,25, Wicken 15—15,50, Lupinen 9—9,50, Seradella 18—21, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Viehverkaufshalle A.-G., Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage, 11. Februar. Auftrieb: 1430 Stück Ferkel und 183 Stück Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5—6 Wochen alt RM 13—15, 6—8 Wochen alt RM 16—20, 8—10 Wochen alt RM 21—24, 10—12 Wochen alt RM 25—29; b) Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt RM 30—40; c) ältere Futterschweine: RM 41—62. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Marktverlauf: Sehr langsam, wahrscheinlich Ueberstand.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Harz: Nachfrage lebhafter, Tendenz fest. Terpentinöl: Nach wie vor sehr knapp bei starker Nachfrage. Holzöl: Kleine Bestände, Markt draußen fest. Wachse: Bienenwachs kaum erhältlich, Paraffin stark gefragt. Japanwachs, Candelillawachs, Stearin ruhig. Schellack: Reichlicheres Angebot, ruhiges Bedarfsgeschäft. Glyzerin: Tendenz sehr fest, beschränktes Angebot. Aetzalkalien: Reguläres Bedarfsgeschäft. Farben: Unverändert ruhig, Terminlieferung etwas reger gefragt.

Metallnotierungen

Berlin, 11. Febr. Elektrolytkupfer (Wirebars) 49,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl. 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148 Vorher: 148.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Silber in Barren 900 f: 37,50—40,50. Vorher: 36,75 bis 39,75.

Wieder 20 Personen in Amerika erfroren

Newyork, 10. Februar. (Drahtb.) Der arktische Winter im Mittelwesten der Vereinigten Staaten dauert weiter an. Aus Chikago wird ein heftiger Blizzard gemeldet. Es soll sich um den schwersten Schneesturm handeln, der im Laufe dieses Jahrhunderts aufgetreten ist. 20 Personen sind erfroren.

In Illinois, Jowa und Michigan schneiten zwölf Eisenbahnzüge ein. Der Bahnverkehr ist teilweise völlig lahmgelegt. Die Temperaturen sanken in Minnesota und Norddakota bis zu 45 Grad Celsius minus. Es herrscht überall Kohlen- und Milchknappheit. Außerdem sind die Rohrleitungen eingefroren, so daß auch Wassermangel eingetreten ist.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Donnerstag, den 13. Februar.

6,00: Choral. — Anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt. — Anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,00: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen: Olympia 1936. Berichte aus Garmisch-Partenkirchen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
Dazwischen: Olympia 1936. Von Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Pflicht), Eisschnellauf (1500 m), Kombinations-Sprunglauf.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Das Kammerquintett spielt.
15,00: Für unsere Kleinen: Die Geschichte von Kaspar Strumpf und Gretel Strümpfchen.
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Die Welt ist schön.
17,55: Gemüsenotierungen.
18,00: Konzert.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Kirmes der Narren.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Olympia 1936: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 8. Tages der Olympischen Winterspiele.
22,40—24,00: Tanzmusik.

„Du hast mich ja, Unersättlicher!" lachte sie. „Willst du mich denn ganz in dich eintrinken?"

„Mit Haut und Haaren."

Sie bot ihm den Mund.

„Vielleicht genügt dir das vorläufig, du Menschenfresser!"

„Man muß sich bescheiden", murmelte er an ihren Lippen, „wenn es auch schwerfällt." —

Ganz still war die Welt. Still und friedlich und voll ewiger Sehnsucht. Im Gehölz flötete eine Amsel. Es war ein feines, zartes Danklied an den Allmächtigen, der einmal die Welt geschaffen hatte, damit die Liebe darin regiere.

Die Liebe — und nicht der Haß.

Aber am nächsten Tage hatte dennoch der Haß gesiegt, trotz Amselsang und Sonnenglanz und heißer, seliger Jugendberauschtheit.

10. Kapitel.

Der Bürgermeister ten Zerkaulen zog an den Enden seines Schnurrbartes, als wolle er sie ausreißen. Teufel nochmal — das war denn doch ein tolles Stück, was sich da der Rat der Stadt geleistet hatte. Verdammt — viele Köpfe — viel Unfug! Natürlich hatte der Granichstädten im stillen intrigiert! Aber daß sich auch der Vermeulen ganz auf seine Seite gestellt hatte, und der Uylenburgh — nein, er verstand das nicht.

Nun ja, er wußte ja auch nicht, daß gerade Vermeulen und Uylenburgh jetzt ihre besondere Abneigung gegen Rembrandt wirken lassen konnten. Er hatte keine Ahnung, was da in der Zeit zwischen der Auftragserteilung und der Beendigung des Bildes alles geschehen war.

Nun konnte er sehen, wie er die ganze Geschichte einigermaßen einrenkte. Wenn es nach ihm gegangen wäre — das Bild hinge heute schon an der Hauptwand im Ratssaal.

Es war ein Meisterwerk! Daran bestand für ihn kein Zweifel. Umso unangenehmer war ihm nun die Mission, die er zu erfüllen hatte.

Armer Kerl — armer Rembrandt!

Nun, was in seiner Macht lag, sollte dennoch geschehen, um ihm sein Recht zukommen zu lassen. Nur Ruhe! Rembrandt würde vernünftig sein und tun, was man von ihm verlangte.

Er ließ endlich die Schnurrbartenden los und beschloß, den Besuch bei Rembrandt, der durch den Beschluß der Ratsherren notwendig geworden war, auszuführen.

Eine halbe Stunde später stieg er schnaufend die schmale Stiege zum Atelier des Malers hinauf.

Natürlich — die Tür war wie immer nur eingeklinkt. Und Rembrandt stand vor der Staffelei und pinselte an einem neuen Bild herum, das erst flüchtige Umrisse erkennen ließ. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß er das Eintreten ten Zerkaulens gar nicht bemerkte und dieser eine Weile von der Tür aus stumm zusah.

Dann erst räusperte er sich.

Rembrandt fuhr herum.

Sein Gesicht strahlte auf.

„Der Herr Bürgermeister!" rief er erfreut aus. „Ihr tut mir zuviel Ehre an, Magnifizenz, Euch noch einmal in eigener Person zu mir zu bemühen. Aber ich danke Euch."

Und trällernd setzte er hinzu, den Pinsel beiseitelegend:

„Ich rieche, rieche Gulden,
Viel hundert blanke Gulden!
Du lieber Gott von Amsterdam
Ich danke dir recht lobesam,
Nun zahl' ich mit den Gulden,
Gleich alle meine Schulden!"

Dabei tanzte er um die Staffelei herum wie ein rechter Schalk und lachte den Bürgermeister übermütig an.

„Hoffentlich hat der Rat noch ein bißchen zugelegt, weil das Bild so gut geworden ist?" fragte er dann.

ten Zerkaulen kratzte sich am Kopf. Eine elende Sache — dieser Auftrag heute.

„Im Gegenteil, Rembrandt", stieß er hervor. Es war nicht seine Gewohnheit, lange mit etwas, was gesagt werden mußte, hinterm Berg zu halten. „Ein bißchen zu früh habt Ihr Euch gefreut. Aber das ist nicht so schlimm. In jeder Freude steckt eben ein wenig Wermut, das ist nun mal so. Und so einen kleinen Tropfen Wermut müßt Ihr auch erst schlucken, nachher sind die Gulden doppelt redlich verdient."

Rembrandt hatte seinen Uebermut fahren lassen. Sein Gesicht wurde plötzlich ernst.

„Da bin ich aber neugierig, Magnifizenz."

Er schob dem Bürgermeister einen Stuhl hin und setzte sich selbst rittlings auf den Dreibeinigen.

„So bitter ist's nun wirklich nicht, mein Freund. Hört mir nur ruhig zu. Es kommt schon alles in's richtige Geleis."

„Sprecht nur."

ten Zerkaulen begann. Schon nach den ersten Worten starrte ihn Rembrandt groß und erschrocken an. Langsam gruben sich seine Zähne in die Lippen. Er stieß einen leise pfeifenden Laut aus.

Dann blieb er still.

Die Stimme ten Zerkaulens klang klar und dunkel durch das Atelier. Ein Ausdruck beglückender Freundlichkeit beherrschte sein Gesicht. Aber ganz wohl war ihm durchaus nicht zumute und der junge Mensch da vor ihm der krampfhaft die Lehne des Stuhls mit den Fäusten umspannt hielt, blickte so seltsam drein, daß einem ein Grauen beschleichen konnte.

Der Bürgermeister schloß:

„Ja, mein lieber, junger Freund, das ist nun natürlich eine fatale Sache, ich gebe es zu. Auch für mich. Ich selber hätte eine solche Wendung nicht erwartet, mein Wort darauf! Ich finde das Bild erstaunlich!"

Rembrandt hing das Haar verwirrt in die Stirn.

„Magnifizenz brauchen sich nicht zu entschuldigen, ich bitte sehr. Ich sehe ja tiefer, als Ihr seht."

„Es ist mir eben peinlich, Rembrandt. Aber schließlich ist die Geschichte noch ins reine zu bringen."

„So?" sagte Rembrandt kalt. Eine dumpfe Wut würgte ihm fast die Kehle zu.

„Wie gesagt, die beiden Vermeulen, Granichstädten und noch andere Herren sind eben unzufrieden damit, daß Ihr sie zu sehr in den Hintergrund des Bildes gestellt habt. Man könne sie kaum erkennen. Wenn Ihr nun gescheit seid, so —"

Rembrandt lachte kurz auf.

„Verstehe schon. So male ich sie noch einmal in den Vordergrund hin, wie? Hübsch alle mit der Schnur gerade ausgerichtet und deutlich mit allen Ehrenketten und Auszeichnungen geschmückt. Und vielleicht schreibe ich auch noch eines jeden Stand und Stammbaum und Vermögen darunter! Ich bin kein Schildermaler, Euer Gnaden! Wenn die Herren keine Ahnung von der Komposition eines Bildes haben, die Herren Krämer und Hochwohlgeboren, was kann ich dafür? Die Vermeulen waren natürlich, mit Verlaub zu fragen, diejenigen, die sich zuerst unzufrieden zeigten?"

„In der Tat —"

„Konnte ich mir denken. Ich versichere Euer Gnaden, die wären auch nicht zufrieden, wenn ich sie ganz vorn hingemalt hätte! Die nicht! Ihre Gesichter wären auch nicht wert, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden."

„Aber auch Mijnheer van Uylenburgh schien nicht einverstanden mit dem Bild."

Rembrandt lachte schallend.

„Hahaha — auch das kann ich mir denken. Obgleich ich ihm doch wirklich einen guten Platz angewiesen habe, ganz im Vordergrund, im hellsten Licht. Ach, wenn Sie wüßten, Euer Gnaden, was für Krämerseelen manchmal die vortrefflichsten Kaufleute haben!"

Er fuhr sich wild durch das Haar.

„Hoppla!"

Er mußte Balance halten, beinahe wäre der Stuhl wieder umgekippt.

„Aber das ist ja gleichgültig, Magnifizenz. Das Bild ist jedenfalls geliefert. Daß es keine Sudelei ist, werdet Ihr und muß jeder Billigdenkende zugeben. Ich möchte also mein Geld haben, Euer Gnaden. Darf ich bitten —"

Seine Augen blitzten bedrohlich.

ten Zerkaulen stampfte ein wenig mit dem Stock gegen den Boden. Sein Gesicht wurde unwilliger. Nun kam ja noch das Schlimmste.

„Das ist es ja eben, Rembrandt. Es ist abgestimmt worden und die Gilde lehnt die Bezahlung des Bildes ab, so lange nicht die Beanstandungen wunschgemäß berücksichtigt sind und Ihr das Bild geändert habt. Ich selbst habe mich dagegen gestemmt — aber die Mehrheit war für diesen Beschluß. Versteht Ihr? Und darum meine ich eben — — —"

Rembrandt starrte den Bürgermeister entgeistert an. Hatte er recht verstanden? Konnte die Niedertracht seiner Gegner so weit gehen, daß sie ihn auf so heimtückische Weise noch länger seiner Not überließen?

„Die Gilde hat also den traurigen Mut", stieß er hervor, „mir den ehrlichen Lohn für meine ehrliche Arbeit vorzuenthalten! Man denkt, ich lebe von der Luft! Und nachher nennt man mich einen Vaganten und Taugenichts und Windhund, wenn ich Schulden mache — ah! Was für eine Infamie! —"

Er sprang plötzlich auf. Krachend fiel der Stuhl auf die Erde. Beide Fäuste ballte er. Eine maßlose Wut und Enttäuschung brannte wie Feuer in ihm.

Oh — er durchschaute das Ränkespiel so genau. Und Mitläufer fanden so hohe Herren ja immer.

„Das ist gemein, Herr Bürgermeister! Fühlt Ihr's nicht selber? Weiß Euer Gnaden, was es heißt, Tag um Tag und Woche um Woche zu arbeiten, ein Werk aus der Seele herauszureißen, mit Kopf und Hand und allen Sinnen, daß es lebendig dasteht, — sich selbst zu verbrennen in einer inneren Leidenschaft, von der diese Krämer und kettengeschmückte Ratsherren keine Ahnung haben — und dann — dann heißt es einfach: der und der ist nicht zufrieden damit, daß er nicht im Mittelpunkt des Bildes steht, wo bekanntlich nur einer stehen kann! Zum Henker, Mijnheer ten Zerkaulen, ich bin kein Hundsfott, kein Affe! Oh Eitelkeit der Eitelkeiten! Und von dieser läppischen Eitelkeit einer Handvoll Krämer, die von der Kunst soviel verstehen wie der Esel vom Tanzen, soll ich mich ducken lassen wie ein Hund? Dieser Eitelkeit soll ich meine wohlerworbenen Gulden opfern? Es ist perfide, Magnifizenz! Aber es steckt ja noch mehr dahinter. Der Granichstädten und seine Freunde finden das Bild nicht gut, weil's nicht von Kemp ist. Die Vermeulens, weil ich dem Herrn Leutnant den Offiziersrock genommen habe und der Herr van Uylenburgh läßt es mich entgelten, daß Saskia — —"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 12. Februar.

Um den Seilersee . . .

* Iserlohn, 12. Februar.

Von Garmisch hört man Eisberichte,
Daß man am Eislauf sich ergetze;
Doch unsere Hoffnung ist zunichte,
Seit ruiniert die Tennisplätze.

Am Samstag, als es noch zu wärmlich,
Ließ man die Jugend dort schon laufen. —
Ach, das Ergebnis war erbärmlich,
Es liegt dort nun ein Trümmerhaufen. —

Eisbrocken, die der Stahl zerschnitten,
Verderben jedes amtliche Bemühen,
Zu einer Fläche wieder sie zu kitten.
Man muß nun traurig Konsequenzen ziehen.

Doch letzte Hoffnung nährt im Busen
Die Iserlohner Eissport-Jugend,
Sie glaubt, daß ihres Sportes Musen
Beweisen ihre hohe Tugend

Und unsern See dort in der Seiler
Zur Fläche bald gefrieren lassen. —
Es könnte dann ein Vierverszeiler
Den Jubel kaum noch gänzlich fassen.

(—)

Führung durch die Kunstausstellung auf morgen verschoben

Heimatverein und SGV. teilen mit.

Da heute die Trauerfeier für den ermordeten Landesleiter Wilhelm Gustloff eine Anwesenheit unserer Mitglieder erforderlich macht, haben wir uns entschlossen, die Führung durch die Kunstausstellung des Iserlohner Kulturkreises auf morgen zu verschieben. Wir bitten alle Mitglieder des SGV. und des Heimatvereins, morgen um 20,15 Uhr in der „Schauburg" zu sein, um an der gemeinsamen Führung teilzunehmen.

Es sei weiter mitgeteilt, daß die für Samstag bei Scholz vorgesehene Veranstaltung des Heimatvereins wegen Behinderung des Redners vorläufig verschoben werden muß.

---

* **Hohes Alter.** Morgen begeht Heizer Wilhelm Heitmann, Ohlstraße 13, seinen 78. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

* **Von der NS.-Kulturgemeinde.** Im Rahmen der weiteren NS.-Kulturgemeinde-Veranstaltungen ist ein Abend mit Heinrich Lersch für den 6. März und eine Veranstaltung der Reichswanderoper am 20. Februar vorgesehen. Man wird Puccinis „Madame Butterfly" sehen. Diese Opernaufführung wird zweifellos ein besonderer Genuß werden.

* **Schadenfeuer.** Gestern gegen 23,15 Uhr wurde die Feuerwehr zur Wasserstraße gerufen, wo im Friseurgeschäft Hübner ein Zimmerbrand, vermutlich durch einen mit Stichflamme versehenen Gaskocher verursacht, entstanden war. Es verbrannten außer Friseurmänteln und einem Schrank auch noch Modellköpfe. Die Gefahr war schnell beseitigt.

—m. **Der heutige Hauptwochenmarkt** war stark zusammengeschmolzen. Die Kälte hielt viele Käufer vom Markte fern. Es waren nur geringe Umsätze zu verzeichnen. Gefordert und bezahlt wurden: Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 12—15, Rotkohl 12—15, Weißkohl 10, Blumenkohl 30—50, Grünkohl 2 Pfd. 25, Karotten 10, Steckrüben 8, Zwiebeln 15, Rosenkohl 30, Sellerie 10—20, Kohlrabi 10, Möhren 10, Porree Bd. 10, Spinat 15, Eßäpfel 20, Kochäpfel 15, Verwahr-Aepfel 30, Feldsalat 30—40, Endivien St. 15—20, Apfelsinen St. 5 und teurer, Zitronen 3 St. 10, Schwarzwurzeln 30 bis 35, Walnüsse 35—50, Haselnüsse 45, Tomaten 30. — Kartoffeln: gelbe 10 Pfund 40. — Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 160, Naturbutter 140, Edamer Käse 110, Holländer 120, Schweizer 120, Tilsiter 120, frische Trinkeier Sonderklasse 13½, frische Landeier 11—12. — Fleisch- und Wurstwaren: Rind- und Ochsenfleisch 80—90, Kalbfleisch 90—100, Schweinefleisch 90 bis 100, Hammelfleisch 100, Hackfleisch 100, geräucherter Speck 100—110, Schinken 150, Mettwurst 120, Rindsleber 100, Schwartemagen 120, Leberwurst 80—120. — Fische: Schellfisch zum Kochen 35—40, dto. zum Braten 35, Kabeljau 25—30, grüne Heringe 15, Kieler Bückinge 30, Salzheringe Stück 4 und teurer, Kieler Sprotten Kiste 25.

---

* Oestrich, 11. Febr. Vom Oestricher Fußballsport. 1. M. Ty. Oestrich — 1. M. Hennen 3:1. Bei diesem Spiel war es den Oestrichern vergönnt, wieder einmal 2 Punkte unter Dach und Fach zu bringen. Hennen zeigte sich als ein ebenbürtiger Gegner, wurde jedoch vom Pech verfolgt, da es ihm trotz mehrfacher intensiver Anstrengung nicht gelang, zum Torschuß zu kommen. — Diplomspiel: 1. Jgd. Ty. Oestrich — 1. Jgd. Sp.-V. Nachrodt 7:3 (4:1). Mit welcher Sicherheit die Oestricher Jugendmannschaft den Gegnern dieser Gruppe zu Leibe rückt und ihnen das Nachsehen gibt, wird von Sonntag zu Sonntag klarer. So weit man bis heute die Form der Oestricher beurteilen kann, dürften sie auch diesesmal wieder Sieger und Meister ihrer Gruppe werden.

= **Grürmannsheide,** 12. Febr. **Großer Theaterabend.** Der Theaterverein Grürmannsheide veranstaltete vor einem überfüllten Saale der Wirtschaft „Zur Jägerruh" einen wohlgelungenen Theaterabend. Vereinsführer Heinr. Winner begrüßte die zahlreichen Besucher und wies auf die Bedeutung und Aufgaben der Volksbühnen-Spielgruppen im heutigen Reich hin. Von den drei Theateraufführungen: der Schwank „Im weißen Rößl", das Lustspiel „Papas Privatsekretärin" und das Volksstück „Die Holsteinmühle" bildete letzteres den Höhepunkt des Abends. Neben dieser Aufführung war der wirkungsvolle Gesangsvortrag „Das Edelweiß" die Glanzleistung der Veranstaltung, die noch durch verschiedene Couplets umrahmt wurde.

Nachrodt-Einsal, 11. Febr. **Familienfeier.** Unser M.-G.-V. „Frohsinn" beginz am Samstagabend im Saale des Nachrodter Hofes seine Familienfeier. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den neuen Vereinsführer Heinrich Hauck sang der Verein unter seinem Dirigenten Herrn Hauptlehrer Imhoff, Oestrich, Lieder und Chöre. Gute musikalische Darbietungen und solche humoristischer Art durch den Sangesbruder Paul Treude, Oestrich, trugen mit dazu bei, daß auch diese Familienfeier unseres „Frohsinns" einen schönen Verlauf nahm.

Nachrodt-Einsal, 11. Febr. **Elternabend.** Im vollbesetzten Saale der Rastatt fand am Samstagabend der vom D. J. V., Stamm Nachrodt, schon lange vorbereitete Elternabend statt. Die Begrüßung hielt der Stammführer Fritz Hufenbach. Ansprachen hielten ferner der Kreisjugendpfleger Raudonat-Altena und der Ortsgruppenstellvertreter der Partei, Brenscheidt. Fanfarenmärsche, Sprechchöre, Lieder und Gedichte, ferner turnerische und theatralische Darbietungen gaben einen Querschnitt durch das Leben und Treiben unserer Jugend.

Nachrodt-Einsal, 11. Febr. **Hohes Alter.** Gestern konnten Frau Wilhelm Renfordt, Obstfuhr, ihren 76. und Herr Wilhelm Grove seinen 72. Geburtstag begehen. Auch unsere Glückwünsche nachträglich.

Nachrodt-Einsal, 11. Febr. **Ringsport.** Immer größer wird hier die Gemeinde, welche sich für den Ringsport interessiert. Die Veranstaltung der hiesigen Sportunion im Deutschen Haus am Sonntagabend war wieder gut besucht. Der hiesige Verein hatte sich als Gegner den D. S. C. Hagen geladen. Unsere Sportunion konnte mit 10¾ zu 9 wieder einen Sieg für sich buchen.

Nachrodt-Einsal, 11. Febr. **Schulungsabend.** Am Sonntagabend fand im Saale der Rastatt der dritte Schulungsabend des Studienrates Langenbach-Lüdenscheid für die Amtswalter aller Gliederungen der Partei statt. Auch diesmal konnte der Referent einen vollen Erfolg für sich buchen.

= **Kalthof,** 10. Febr. **Generalversammlung des „Männerchor".** Der Gesangverein „Männerchor" Kalthof hatte zum vergangenen Sonntag seine Mitglieder zur diesjährigen Generalversammlung ins Lokal Eckmann eingeladen. Die Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung wurde vom Schriftführer Fritz Mark vorgenommen. Kassierer Karl Siepe erstattete den Kassenbericht. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Vier neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Für 50jährige ununterbrochene Mitgliedschaft erhielten die Mitglieder Heinrich Westermann, Wilhelm Eckmann und Friedrich Heitmann eine Ehrenurkunde. Die traditionelle Fastnachtsfeier findet am 22. ds. Mts. statt. Sangesbruder Ernst Eckmann sprach dem Dirigenten Siebert für seine Tätigkeit herzl. Dank aus.

= **Kalthof,** 10. Febr. **Generalmitgliederversammlung der NSDAP.** Am kommenden Sonntag, dem 16. d. M., nachmittags 5 Uhr, findet beim Pg. Eckmann in Kalthof die diesjährige Generalmitgliederversammlung der hiesigen NSDAP.-Ortsgruppe Kalthof statt. Alle Parteigenossen, auch diejenigen aus den Zellen Hennen und Drüpplinafen, haben hieran teilzunehmen. Es werden in der Versammlung sprechen Kreisleiter Menze, Kreisbauernführer Hidding und Kreiswalter der DAF. Kirch.

Tagung der DJH.-Bezirksführer

Fortschrittliche Tendenz im Jugendherbergswerk.

* **Dortmund,** 12. Februar.

Kürzlich waren sämtliche Bezirksführer des Jugendherbergsverbandes Westfalen zu einer Arbeitstagung im „Haus der Jugend", Dortmund, zusammengekommen, um die Marschrichtung für 1936 festzulegen. Landesverbandsleiter Grimmelt eröffnete die Tagung und gab ein umfassendes Bild von den organisatorischen Aenderungen im Landesverbandsbereich und den geplanten Arbeiten im Jahre 1936. Vier neue Projekte sind in Aussicht genommen, und zwar in Münster, Tecklenburg, Laasphe und Grabenhorst. Anfang April wird in Münster eine Sonderveranstaltung großen Stils abgehalten werden, an der aus allen Ortsverbänden mehrere bewährte Mitarbeiter teilnehmen. Der Landesverbandsleiter setzte dann noch zwei neue Bezirksführer: für Coesfeld Pg. Engelmann und für Lübbecke Pg. Niemann, ein und verpflichtete sie durch Handschlag.

Stellvertr. Landesverbandsleiter Pg. Böhme sprach u. a. über die erfreuliche Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Hitlerjugend, die sich in sehr starkem Maße für die Belange des Jugendherbergswerkes einsetzt.

Abteilungsleiter Pg. Drehsen hielt ein Referat über die vor kurzem eingerichtete Werbeabteilung, die in allernächster Zeit den Ausbau des Schmalfilm- und Lichtbilderarchivs zwecks Ausgestaltung der Werbeabende vorgesehen habe. Die Mitteilung, daß sofort ein Schmaltonfilmgerät mit Tonfilm von Berlin kommen wird und den einzelnen Ortsgruppen zur Verfügung steht, wurde lebhaft begrüßt.

„Der Tag der Freiheit"

Nochmalige Aufführung des Wehrmachtfilms in der „Schauburg"

Auf vielfachen Wunsch der Iserlohner Filmfreunde zeigen die Schauburg-Lichtspiele nochmals den mit den höchsten Auszeichnungen versehenen Film „Der höhere Befehl", den wir seinerzeit ausführlich besprochen haben, und den neuen Wehrmachtsfilm „Der Tag der Freiheit", auf den wir unsere Leser nochmals besonders aufmerksam machen.

Ursprünglich war der Bildstreifen von den Wehrmachtvorführungen beim ersten Parteitag im Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit für das Filmarchiv der NSDAP bestimmt. Man muß der Partei dafür dankbar sein, daß sie sich entschlossen hat, aus den wundervollen Aufnahmen einen eigenen Film herstellen zu lassen, den Leni Riefenstahl zu einer grandiosen Sinfonie der deutschen Wehrmacht komponiert hat. Leni Riefenstahl und ihre Mitarbeiter, die bei diesen Aufnahmen vor den schwierigsten Aufgaben standen, haben ein Werk geschaffen, das man ohne Uebertreibung als ein neues nationales Filmepos bezeichnen darf. Es handelt sich keineswegs um eine bildliche Aneinanderreihung der Vorgänge, die sich am Tage der Wehrmacht vor vielen Hunderttausenden abspielten, sondern um eine durchaus selbständige Schöpfung von einer künstlerischen bildmäßigen Auffassung.

Wenn man die eiserne Disziplin der Infanteriebataillone, die exakte Schnelligkeit der Reiterschwadronen, das blitzschnelle Vorpreschen der Kraftradschützen, das Dröhnen der motorisierten schweren Artillerie, die sichere Ruhe der schnellen Panzerspähtrupps, das klirrende Geschwader der leichten Kampfwagen, das drohende Brausen der Jagd- und Kampfflugzeuge und die unerhörte Feuergeschwindigkeit der Flakgeschütze erlebt, dann weiß das ganze deutsche Volk, der Tag der Freiheit war kein militärisches Schaubild, sondern das Bekenntnis eines ganzen, lange Jahre unterdrückten Volkes zu seiner Freiheit. Diese Freiheit hat viele Opfer gekostet. Sie kostet auch heute noch manches Opfer. Auch darum ist es gut, wenn wir hier im Film einmal sehen, mit welchen Mitteln unsere Freiheit heute geschützt werden kann.

Der Film beginnt mit Aufnahmen aus dem Nürnberger Lager der Wehrmacht, mit marschierenden und reitenden Kolonnen, mit der Fahnenkompagnie auf dem Wege zum Fahnenzelt. Den mittleren Teil nimmt der Vorbeimarsch ein. Den Höhepunkt bildet hier die Rede des Führers. Während der Rede schaut man in die unerhört disziplinierten Reihen der angetretenen Formationen. Die Truppen salutieren. Sie sind der stahlgewordene Verteidigungswille des deutschen Volkes. Heilrufe brausen nach der Rede über das Feld. Den dritten Teil füllen die Gefechtsbilder, die mit der Schnelligkeit, die motorisierten Truppen eigen ist, abrollen. Es gibt da einige fabelhafte Szenen. Atemlos folgt man ihrem Ablauf. Dieser Dreiklang aus Aufmarsch, Vorbeimarsch und Gefecht gibt ein ausgezeichnetes Bild vom neuen deutschen Heer.

Schach

Die Vereinsmeisterschaft der Schachfreunde Iserlohn

Der 3. Kampfabend!

Hatte man erwartet, daß Wolschendorf II als alter Kämpfer der Schachfreunde den Vormarsch des Nachwuchsspielers Hellmich stoppen würde, so sah man sich enttäuscht. Remis König „Kleinhans" machte seinem Namen zuliebe Remis, obwohl er gegen Wolschendorf I gewinnen konnte. Der Favorit Schmidt besiegte Wagner. Die Partie Loschinsky — Nölle kam nicht zum Austrag und wird noch nachgeholt.

Partie Wolschendorf II — Hellmich.

Daß ersterer das Damengambit gegen Hellmich versuchte, war von keinem erwartet worden. H. antwortet mit der Pitsburger Verteidigung. W. droht mit einem Matt gegen Figurenopfer. Eine hübsche Falle. Durch erzwungenen Damentausch erhält H. den Angriff mit a 5. Es droht nun der Königsflügel von W. zerrissen zu werden. Doch bei Umgehung der Gefahr sieht plötzlich W. seine Qualität scheiden. Er versucht noch unter Mitwirkung seines Königs und seines Mehrbauern auf dem Königsflügel, den Angriff zu leiten, aber langsam bringt H. seine Qualität mit ins Spiel. Nach dem zwangsweisen Abtausch der Figuren gibt W. das Rennen mit Läufer und 3 Bauern gegen Turm und 5 Bauern auf.

Partie Kleinhans — Wolschendorf I.

Kleinhans spielt ein Damenbauernspiel. Bald ist der Angriff bei Weiß, bald bei Schwarz. Es gibt einen größeren Figurentausch, bei dem W. einen Bauerngewinn großzügig ausläßt, doch war sein geplanter Gewinnweg richtig. Jedoch macht er vom Figurengewinn keinen Gebrauch. Anschließend kann Kleinhans eine Figur gewinnen. Kleinhans bietet Remis an, was natürlich W. sofort annimmt.

Schmidt — Wagner.

Zwei ganz ruhige Spieler. Ersterer eröffnet e 4. Eine feine Lavierungspartie, die sich aus dem „Giuaco piano" ergibt. Es übernimmt dann Wagner den Angriff. Doch Sch. bucht einen Bauerngewinn für sich. Dann gibt es Abtausch. Sch. erzwingt den Zugzwang, Wagner muß die Waffen strecken.

Stand des Turniers:

Hellmich 3 Partien 3 Punkte, Schmidt und Schneider 2 Partien 2 Punkte, Wolschendorf I, Kleinhans, Wolschendorf II je 3 Partien 1 Punkt. Nölle, Wagner 2 Partien ½ Punkt, Loschinsky 1 Partie 0 Punkte.

Nächste Paarung: Hellmich — Schmidt, Wolschendorf I — Heinr. Wolschendorf, Loschinsky — Kleinhans, Schneider — Nölle.

Im Zeichen der 1100-Jahrfeier.

= **Erwitte,** 11. Februar. Im Rahmen der letzten Gemeinderatssitzung berichtete Bürgermeister Maurer über die umfangreichen Vorarbeiten für die große 1100-Jahrfeier in Erwitte im Juni dieses Jahres. So wird am 19. Februar die nunmehr fertiggestellte Festhalle mit einem Fest der Kreisturnerschaft ihrer Bestimmung übergeben. Die „Hellweg-Halle" ist mit 3000 Sitzplätzen die größte geheizte Festhalle weit über den Kreis Lippstadt hinaus.

Geldschrankknacker erbeuten 4000 RM.

() **Essen,** 11. Februar. In der Nacht wurde in der Kruppschen Konsumanstalt in der Berliner Straße in Essen-West ein Geldschrankeinbruch verübt. Den Tätern, vermutlich handelt es sich um drei Personen, fielen etwa 4000 RM. in die Hände.

Schweres Unglück bei Brückenbauten an der Seine.

* **Paris,** 11. Februar. (Drahtb.) Im Rahmen eines Programmes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden in Paris zur Zeit Arbeiten zur Verbreiterung der Careuffel-Brücke über die Seine ausgeführt. Am Dienstag ereignete sich dort ein Unfall, der drei Arbeitern das Leben kostete. Als drei Monteure in einem Hängewagen über die Seine eine Probefahrt machten, brach am Ufer einer der Kräne, an dem das Drahtseil befestigt war, zusammen. In der Mitte des Flusses stürzte der Hängewagen in die Tiefe. Infolge der starken Strömung der Seine konnten die Bergungsversuche noch nicht mit dem wünschenswerten Nachdruck unternommen werden. Es ist zur Zeit unmöglich, etwa einen Taucher hinunterzuschicken.

Eine große Bank in Newyork bewahrt den Inhalt sämtlicher Papierkörbe einen Monat lang auf, für den Fall, daß ein wertvolles Papier versehentlich hineingeraten sein sollte, ohne sogleich vermißt worden zu sein.



Die bunte Truhe

[Nr. 36.] Mittwoch, den 12. Februar 1936.

Spuren im Schnee

Der Morgen dämmert nach durchschneiter Nacht;
Ich schreite einsam durch die Winterpracht.

Kein Mensch ist nah; nur stumme Bäume nicken
Mir zu, die fast vor weißer Schwere knicken.

Und ab und zu läuft eine Spur im Schnee:
Hier schlich ein Fuchs; dort strich ein schlankes Reh.

Und dort, wo sich so dicht die Flocken ballen,
Grub sich ein Vogel ein mit scharfen Krallen.

Und sinnend setz' ich meine eigne Spur
Zum Wechseltritt der Kinder der Natur —

Wie lieb' ich alle, die in Schnee und Wind
Vor mir den weißen Weg gewandert sind!

Heinrich Anacker.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolt

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin W 6.

(22. Fortsetzung.)

„Sei stad", murrte der Oesterreicher. „Ist schon recht. Aber um einen Löwen zu schießen, brauch i nit bis hinauf zu ziehen. Das kann i daheim bequemer und billiger haben. Weißt, Peter", fuhr er nachdenklich fort, „man müßt's halt so machen: Wenn wir Glück haben und hier herum einen Stamm finden, bei dem sich hausen läßt, dann schlagen wir für ein Jahr oder zwei hier unseren Wohnsitz auf, machen von hier aus Streifen in die Umgegend zu anderen Stämmen. Ist die einzige Art, wie wir auf unsere Kosten kommen können."

„Wird das gehen, Joseph?"

„Freilich wird's!" Der Wiener wurde lebhaft. „Munition hab i noch genug. Und eine Trägerkarawane aufzustellen, die uns später das gesammelte Handelsgut südwärts bringt, dürft auch nit schwer fallen. Gibt genug Schwarze hier, die eine Sehnsucht haben, mal an die Küste zu kommen."

Peter Just leate Jacke und Nadel beiseite und sah vor sich hin. Ein, vielleicht zwei Jahre hier im Innern! Nun ja, warum nicht? Es war auszuhalten hier im kühlen Dämmer der Urwälder. Wild gab es im Ueberfluß. — Wasser auch. Und von Feindseligkeiten der Waldstämme hatten sie noch nichts bemerkt. Sowohl Würzinger wie Peter verstanden es ausgezeichnet, mit den Schwarzen umzugehen.

Und dennoch konnte Peter einen leichten Seufzer bei dem Gedanken nicht unterdrücken.

„Weißt du, Joseph", sagte er nachdenklich, „manchmal wünscht ich doch, die Safari wäre zu Ende und wir ritten wieder durch die Steppen unten im Süden."

„Du denkst an deine Frau, Kamerad?"

„Meine Frau?" Ein müdes Lächeln zog über Peters mageres, hartes Gesicht. „Nein, Joseph, daran denke ich nicht. Die ist längst wieder in Lüderitzbucht oder in Europa, und wenn ihr mal zufällig der Gedanke kommt an unsere kurze Ehe, dann —" er zögerte einen Augenblick und hob die Schultern, „nun, dann wird sie entweder tüchtig schimpfen auf den Peter Just oder ihm dankbar sein, daß er sie ihrem eigenen Leben zurückgegeben hat. Ich hoffe das letztere."

„Aber an Osombo denke ich", fuhr er fort, und die Sehnsucht saß in seinen Augen. „Möchte wissen, was aus der Farm geworden ist! Mein Jimbo ist eine treue Seele und ein tüchtiger Arbeiter. Aber um eine Farm zu halten, gehört mehr. Wird bös aussehen in Osombo. Das Haus, die Felder, das Vieh —", er hob plötzlich den Kopf und sah den Kameraden fest an, „du Joseph, wenns uns doch noch gelingen sollte, hier herum genügend Handelsgut aufzukaufen, dann möchte ich heim. War im Grunde ein toller Streich von mir, so bei Nacht und Nebel auszureißen und auf die Safari zu ziehen."

„No freili", lachte Würzinger, „hab i dir das nit gleich damals gesagt, als wir loszogen? Hättst nit wegzulaufen brauchen und deine schöne Farm im Stich lassen. Eine richtige, vernünftige Aussprache mit deiner Frau hätts auch getan. Oder du hättest ihr schreiben und selber nach Osombo fahren können. Wäre dir gewiß nit nachgekommen, die Frau."

„Ja, nachher sind die Dummen klug." Peter schwieg eine Weile nachdenklich und schüttelte dann traurig den Kopf. „Nein, Joseph, es stimmt doch nicht. Siehst du wenn ich bis zum Morgen gewartet hätte, damals, und versucht hätte, mich mit meiner Frau auszusprechen — ich wäre doch nur unterlegen. Ein einziger Blick, eine kleine Zärtlichkeit von ihr hätten mich und alle meine guten Vorsätze umgeworfen. Hast du schon mal eine Frau liebgehabt, Kamerad?"

„Dös will i meinen", schmunzelte der Oesterreicher. „Aber selbiges Weiberl hat sich nit viel daraus gemacht. Sie hat das Geld, das i verdiente, mit anderen durchgebracht und mich obendrein ausgelacht. Ich habs nit bereut, daß ich ihr den Laufpaß geben hab."

„Nein, so war Wiebke nicht." Peter lächelte leicht. — „Nun, das ist vorbei." Er nahm seine Arbeit wieder auf, und sein Gesicht wurde rasch wieder ernst und schwer — „Osombo", sagte er leise und hing seinen Gedanken nach. Würzinger leate ihm die Hand auf den Arm und zwang ihn, die Nadel stillzuhalten und das Gespräch fortzusetzen.

„Schau, Peter", sagte er herzlich. „Wir haben brav zusammengehalten auf der Reise. Bist ein guter Kamerad gewesen, also dös muß i schon sagen. I versteh auch, daß du eine Sehnsucht hast nach deiner Farm, und i mein halt, es ist wirklich das beste, du schaust bald einmal dazu. Machen wir's halt so: Wann i hier einen Hauptkral find, bleib i in Gottesnamen. Aber du ziehst halt wieder südwärts, Kamerad."

Peter schwieg. „Es nützt nichts, Joseph", sagte er nach einer Weile nachdenklich. „War nur so ein Gedanke von mir eben. Ich gelte ja als verschollen da unten, und die Engländer waren sowieso schon hinter meiner Farm her. Wenn ich wirklich jetzt zurückginge, es würde wahrscheinlich schon zu spät sein. Ich würde irgendeinen Engländer als Verwalter auf Osombo finden."

„Nit ausgeschlossen", bestätigte Würzinger. „Aber so ungern ich dich auch verliere, Peter, ich halte dich nit — Mußt selber wissen, ob du ein Jahr lang mit mir hier im Walde aushalten willst."

„Wir haben die gleiche Pad, Kamerad", sagte Peter ruhig. —

Der Oesterreicher stand auf und reckte und streckte Arme und Beine. „Alsdann gehen wir's zu zweien an", sagte er wohlgemut.

*

Die Regenzeit war vorbei. Die roten und weißen Lilien, die unter der zähen Feuchtigkeit allenthalben aufgesprosst waren, schrumpften unter dem neuen Gluthauch der Sonne zusammen, die langen Blütenschäfte lagen umgeknickt, verdorrt da, nur noch vereinzelt hingen die gelben Blütenkegel an den Dornenbüschen. Die Weihnachtszeit brachte die heißesten Tage des Jahres.

Auf Osombo schleppte sich die Arbeit langsam dahin unter der Sonnenglut. Wiebke hatte einen neuen Anfall von Fieber und mußte einige Tage im Hause bleiben und Chinin schlucken. Heute, am 24. Dezember, schritt sie seit einer Woche zum erstenmal wieder durch die Felder, auf denen unter Jimbos Leitung die Schwarzen arbeiteten. Alle Bewohner von Osombo waren auf den Beinen. Es wurde Mais gesät.

Wiebkes Augen flogen über die Schwarzen dahin, die bei ihrem Erscheinen plötzlich ein lebhafteres Arbeitstempo eingeschlagen hatten. Sie beneidete diese hageren schwarzen Burschen, die die brennende Sonnenglut kaum zu spüren schienen.

Lachen, Schwatzen, Schnattern kam aus dem Maisfeld. Morgen war der Tag des weißen Engels. Da gab es keine Arbeit. Man konnte in der Hütte liegen und faulenzen. Und die Bibi hatte einen Ochsen schlachten lassen für das Fest! Aiahe!

Ueberall, wo Wiebke hinkam, lachten sie weiße Zähne an. Auch die Frauen arbeiteten heute bei der Einbringung der Ernte auf den Feldern mit. Barfüßige Negerkinder mit kleinen, runden Bäuchen und dünnen Beinen stopften eifrig die bereitstehenden Säcke. Mochte Jimbo schimpfen und schreien, wenn hier und da etwas nicht nach seinem Wunsche ging, heute tat das der Fröhlichkeit keinen Abbruch. Wenn die Sonne sank, war die Arbeit für zwei ganze Tage vorbei und das Fest winkte. Die Nüstern der Schwarzen blähten sich jetzt schon bei dem Geruch von gebratenem Fleisch und frischgebackenem Brot, der vom Dorf herüberwehte.

An einer Biegung blieb Wiebke plötzlich stehen. Ein schwarzer Säugling lag da mitten in der Sonne am Rain des Maisfeldes. Bebende Menschenfaat auf der Erde, die mit tastenden Händen nach wundersamen Dingen im Raum griff. Und eine Negerfrau kniete vorgebeugt daneben, beugte sich über das Kind und reichte ihm lächelnd die Brust.

Sklavin, ihr Kind säugend, dachte Wiebke erschüttert, eine Statue in Menschenlehm, von einem noch größeren Künstler modelliert als Stephan Sinding.

Sie ging zum Hause zurück und betrachtete die Kasuarine, die die schwarze Mammi hinter der Farm gehauen hatte und die mit ihren kiefernähnlichen Nadeln den fehlenden Weihnachtsbaum ersetzen sollte.

Christtagedanken kamen und gingen, während sie in der Küche die Bretter für den Baumständer zusammenzimmerte, Kindheitserinnerungen, wehmütig gleitende Gedanken.

Weihnachten in Osombo! Wie weltenweit verschieden von dem Weihnachten daheim in Deutschland. Sonnenglut statt Schnee, Tropenhelm statt Winterpelz. Schakalgeheul statt Kirchenglocken.

Und doch — als der Abend kam, zog auch die Festesfreude in Osombo ein. Aufgeregt schreiend und schwatzend drängten sich die schwarzen Frauen und Männer um das Verwalterhaus, wo Jimbo, von Wiebke und Mammi unterstützt, die heute besonders großen Portionen austeilte, Bratenduft schwängerte die Luft. Unten in der Senkung, im Negerdorf, tänzelten die Aufseher vergnügt um den fetten Ochsen am Spieß, schürten das Feuer zum festlichen Schauri.

Gleich nach dem Abendessen ging Wiebke, von Jimbo begleitet, in das Negerdorf hinunter, wo die gesamten Bewohner von Osombo erwartungsvoll um das große Feuer hockten. Vier Mann schleppten die Körbe hinter ihr her, in denen alles verpackt war, was Wiebke aus den Beständen Osombos herausgesucht hatte: Alte Kleidungsstücke von ihr und Peter, Stoffreste, die Glasperlenschnüre, die Peter vor der Abreise in Windhuk eingekauft hatte, kleine Spiegel und Taschenmesser, ein paar blinkende kleine Scheren, Küchengeräte, Nadeln und Nähzwirn, sogar eine kleine Uhr, die Wiebke für den alten Mupi bestimmt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Rekorde

Skizze von Peter Mattheus.

Doktor Stammer, der Schiffsarzt der „Marie", trat aus dem Schwerkrankenzimmer des Lazaretts. Er zog, mit einem Blick über die Schulter, leise die Tür hinter sich zu. Sein Gesicht war sorgenvoll. Rasch ging er den Gang entlang zur Treppe, die zum Oberdeck führte. Von dort stieg er zur Brücke hinauf.

Dort oben standen der Kapitän und der Erste Offizier über den Kartentisch gebeugt. Der Mann am Steuer starrte auf die See hinaus und warf ab und zu einen Blick auf den Kompaß.

Als Stammer die Brücke betrat, hob der Kapitän den Kopf. „Nun —?" fragte er. „Wie geht es dem Patienten?"

„Schlecht", sagte Doktor Stammer. „Sehr schlecht. Ich fürchte, es ist hoffnungslos. Wenn Grafft nicht innerhalb der nächsten zwölf Stunden operiert wird, kann ihn nichts mehr retten. Und wir — wir brauchen mindestens noch vierundzwanzig Stunden bis Newyork."

„Mindestens", sagte der Erste Offizier.

Ein Schweigen entstand, schwer und lastend. Endlich räusperte sich der Kapitän.

„Sie selbst", fragte er vorsichtig, „können diese Operation nicht vornehmen?"

„Unmöglich", sagte Doktor Stammer und schüttelte den Kopf. „Erstens sind wir auf so schwere Fälle hier nicht eingerichtet, und zweitens ist diese Operation Sache eines Spezialisten. Professor Grubter in Newyork wäre der richtige Mann . . .

„Es ist ein Jammer, Grafft macht die zehnte Reise als Heizer auf diesem Schiff. Ein braver Kerl. Vor einem Jahre erst hat er geheiratet, und — jetzt wartet zu Haus ein Kind auf ihn."

Der Kapitän seufzte und wandte sich ab.

Unten auf Deck ertönte ein Ruf, dem lautes Stimmengewirr folgte. Die Passagiere standen zusammengedrängt am Heck des Schiffes und deuteten auf das Meer hinaus. Fern am Horizont zeichnete sich der silberne Rumpf eines Flugzeuges gegen den Himmel ab. Es kam rasch näher.

„Die Flieger!" sagte der Erste Offizier und trat mit dem Fernglas an die Brüstung.

Die Flieger, drei an der Zahl, waren in Europa aufgestiegen, um ein neues Wasserflugzeug zu erproben. Es galt, in kürzester Zeit in Newyork zu landen. Seit Stunden stand der Funker der „Marie" mit den Festlandstationen in Verbindung. Alle Schiffe auf der ständigen Route nach Newyork waren aufgefordert, auf die Flieger zu achten und Positionsmeldungen zu geben.

Pfeilschnell kam das Flugzeug herangeschossen. „Ein tolles Tempo!" sagte der Erste Offizier und ließ das Glas sinken. „Ich schätze, in spätestens drei oder vier Stunden haben sie es geschafft!"

„Tja", sagte der Kapitän, „wirklich erstaunlich, wenn man bedenkt, daß wir für die gleiche Strecke noch . . . Bitte?"

Er brach unvermittelt ab und wandte sich zu Doktor Stammer um, der ihn jäh am Arm gepackt hatte.

Das Flugzeug war jetzt so nahe herangekommen, daß man die Stimme erheben mußte, um sich überhaupt einigermaßen verständlich zu machen.

„Grafft müßte bei ihnen sein", rief der Doktor heiser und deutete nach oben. „Wenn sie ihn mitnehmen würden, wäre er gerettet. Ich möchte versuchen —"

„Lieber Mann!" unterbrach ihn der Kapitän. „Diese Leute sind im Begriff, einen Schnelligkeitsrekord aufzustellen. Bedenken Sie doch das!"

„Es geht um ein Menschenleben", sagte der Arzt verbissen. „Geben Sie mir offiziell die Erlaubnis, mit den Fliegern in Verbindung zu treten?"

Der Kapitän sah ihn einen Augenblick schweigend an. Dann zuckte er die Achseln. „Selbstverständlich", sagte er. „Sie haben natürlich die Erlaubnis, alles zu tun, was den Kranken retten könnte. Ich fürchte nur . . ." Doktor Stammer verschwand bereits in der Funkkabine.

Kurze Zeit darauf brach der Motorenlärm in den Lüften plötzlich ab. Der silberne Vogel zog eine weite Schleife um das Schiff und kam im Gleitflug auf das Meer herab. Der Kapitän und der Erste Offizier sahen sich sprachlos an. Im gleichen Augenblick stürzte der Doktor aus der Funkkabine heraus und rannte über die Brücke.

„Sie nehmen ihn mit!" rief er. „Lassen Sie ein Boot klar machen, Kapitän — ich hole Grafft!"

Einige Minuten später stieß ein Boot von der „Marie" ab und hielt auf das Flugzeug zu, das in geringer Entfernung auf den Wellen schaukelte. Das Boot ging längsseits, und das Flugzeug übernahm eine Bahre, auf der ausgestreckt eine menschliche Gestalt lag. Dann donnerten die Motoren aufs neue, der Silbervogel hob sich aus dem Wasser . . .

Am nächsten Mittag standen der Kapitän und der Erste Offizier der „Marie" auf dem Balkon eines Newyorker Hotels und blickten auf die festlich geschmückte Straße hinab. Dort unten stand Kopf an Kopf eine Menschenmenge, die auf den Einzug der Flieger wartete.

Jetzt kam auch Doktor Stammer auf den Balkon hinaus. Er rieb sich die Hände und sein Gesicht strahlte.

„Grafft ist durch", sagte er. „Professor Grubter hat eben telephoniert, daß keine Gefahr mehr besteht. Die Operation ist glänzend gelungen."

Unten ertönte Pferdegetrappel. Eine Abteilung Kavallerie trabte die Straße herauf. Dann kam ein großes offenes Auto mit drei Männern, bei deren Anblick die Menge in begeisterten Jubel ausbrach. Papierschlangen und Konfetti wirbelten durch die Luft.

„Ein schöner Rekord", sagte der Kapitän und schwenkte die Mütze.

„Zwei", sagte der Doktor lächelnd. „Zwei Rekorde! Ein technischer und ein menschlicher . . ."

Kein Herrscher der Welt ist öfter in Lebensgefahr gewesen und infolgedessen besser beschützt als der König von Albanien, Ahmed Zogu. Seine Reformen und Regierungsmethoden haben ihm eine Menge Feinde geschaffen. Bisher war er 10 Attentaten ausgesetzt, und die Zahl der Verschwörer, die ihm ans Leben wollten, beträgt über 2000.

Ein Leben auf der Walze

Ergötzliche Abenteuer der Schneidermeisterin Stokkenbeck.

Von Gustav Kern.

Das Vorspiel.

Unter den mancherlei Geschichten über Frauen, die es eine Zeitlang verstanden haben, sich unerkannt in Männerkleidung durch ein abenteuerliches Dasein zu schlagen, dürfte die der seltsamen Schneidermeisterin Marie Stokkenbeck zu den wenig bekannten gehören. Wenn nicht kürzlich die Denkwürdigkeiten dieser merkwürdigen Frau beim Abreißen eines alten, baufälligen Hauses hundertdreißig Jahre nach ihrer Niederschrift zum Vorschein gekommen wären, wüßte heute wohl kein Mensch mehr etwas von den ungewöhnlichen Erdentagen der Marie Stokkenbeck zu erzählen, und auch ihr Name gehörte längst der Vergessenheit an.

Wann Marie Stokkenbeck eigentlich zur Welt kam, wußte sie später selbst nicht mehr genau zu sagen. Jedenfalls war es in Hamburg zu Beginn der fünfziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Die Eltern starben kurz danach, und so wuchs sie als verwaistes Aschenbrödel im Hause eines Gastwirtes auf, dessen Kneipe die Seeleute mit Vorliebe aufsuchten. Denn er schenkte einen guten Branntwein aus und nahm auch durstige Kehlen in Kreide. Im Jahre 1770 heiratete Marie auf Wunsch ihres Pflegevaters einen dänischen Schiffszimmermann und zog mit ihm nach Kopenhagen. Eine Weile lebten beide wie die Turteltauben, dann aber begann der Mann furchtbar zu trinken und seine junge Frau zu mißhandeln.

Eines Tages hatte Marie dieses Jammerleben satt. Sie zog sich Männerkleidung an und fand als Lehrjunge Aufnahme bei einem biederen Schneidermeister. Sie erwies sich als anstellig und geschickt, machte ihr Gesellenstück und weihte dann erst den Schneider in ihr sorgsam gehütetes Geheimnis ein. Den dauerte das tapfere Weiblein. Er verschaffte Marie durch Vermittlung eines deutschen Zunftbruders einen Paß, ausgestellt auf den Namen des ehrsamen Schneiders Jokab Eichstädt und öffnete ihr damit gleichsam die Tore zur Welt.

Eine Seefahrt, die ist lustig . . .

Sie fuhr zunächst nach ihrer Geburtsstadt Hamburg zurück und ließ sich dort etlichen Seewind um die Ohren pfeifen, hielt die Augen gut offen und verplemperte sich nicht. Und wäre keine rechte Hamburger Deern gewesen, wenn sie nicht die Sehnsucht auf das Meer gelockt hätte. Ein Bremer Kapitän heuerte sie auf seinem Segler an — Marie verstand einiges von der christlichen Seefahrt! —, und hinaus ging es durch die Nordsee, durch den Atlantik ins Mittelmeer — nach Spanien. Der stramme Schiffsjunge, der den Seeleuten gelegentlich auch „as de Fruenslüd" die Hosen flickte, tat sogar unterwegs Dienst als Leichtmatrose und hätte es mit der Zeit vielleicht noch zum Steuermann gebracht, aber Mariechen hatte das Seefahren gründlich satt. Immerzu Schiffszwieback und Pökelfleisch, Salzwasser und Bordwachen, Branntwein und Wantenklimmen — das behagte ihr nicht. Sie musterte in Hamburg ab und ging von dort als Handwerksbursche auf die Walze.

Mariechen auf der Wanderschaft.

Auf Schusters Rappen durch Deutschland, Holland, Frankreich, durch die Schweiz nach Oesterreich, von dort nach Polen und wieder zurück nach der Heimat marschieren, ist eine ganz artige Leistung. Marie Stokkenbeck alias Jakob Eichstedt schaffte es spielend, denn sie war allmählich ein harter, wetterfester Gesell geworden und stand ihren Mann. Mit ihren dreißig Jahren wußte sie genug von den Händeln dieser Welt, um sich — gesund an Leib und Seele — behaupten zu können. Es fehlte dem blitzsauberen Burschen, der gern einen harmlosen Schabernack mitmachte, einen guten Umtrunk und Geselligkeit liebte, nicht an Anfechtungen mancherlei Art. Galt es heute, sich dem Werben eines verliebten Wirtstöchterleins zu entziehen, so mußte „der Eichstedter" sich morgen der Schläge eines raufluftigen Zechkumpans mannhaft erwehren. Wie oft mag damals das Mariechen nicht bedauert haben, nicht als Mannsbild auf die Welt gekommen zu sein!

Arbeitend und fechtend, wie es sich für einen ehrbaren Schneidergesellen gehörte, kam sie, durch das Schleswigholsteinische wandernd, auch ins Städtchen Apenrade. Dort wohnte ein Vetter ihres Ziehvaters als Flickschneider. Marie ging den Gevatter um Arbeit an, wurde aber mit Schimpf und „Wamse" davongejagt, als sie sich dem Meister als Frau zu erkennen gab. Da vergaß sie all ihren Mannesstolz und zog weinend von dannen. In ihr brannte die Sehnsucht nach einer festen Bleibe und nach häuslichem Glück. Ein herzensguter Mann und eine Schar pausbäckiger blonder Kinder — war das nicht schöner als des Herrgotts Landstraßen ewig unter die Schuhe nehmen müssen?

Liebe und Trompetenblasen.

In Kolding fand „der Eichstedter" Arbeit bei einem Schneidermeister und erregte allgemeines Aufsehen, als er, da die Meisterin erkrankte, sich an den Spinnrocken setzte und seine Arbeit besser machte als manch spinnfreudiges Weiblein. „Der Eichstädter spinnt!" wisperten die Leute im Städtchen, und wenn sie später etwas in Staunen versetzte, so sagten sie „Der spinnt wie Eichstedter!" Eines Abends ging Marie ins Wirtshaus und geriet dort mit einem jungen Schweden in heftigen Wortwechsel. Der Schwede hänselte sie ob der weiblichen Spinnerei und fragte höhnisch, ob der Eichstedter wohl heimlich auch Weiberröcke trage. Darob geriet Marie Stokkenbeck in Harnisch und verprügelte den Schweden, der nur ein Maulheld gewesen, gehörig, warf ihn auf einen Misthaufen und hatte fortan Ruhe vor seinen Hänseleien.

Die Sache fand ein unerwartetes Nachspiel. Der Schwede mußte mit seinen geschundenen Knochen ins Spital. Just bevor er den Soldatenrock anziehen sollte. Am nächsten Morgen erschienen zwei Werber beim Eichstädter und bedeuteten ihm barsch, er möge mitkommen. Als Ersatzmann für den geworbenen Schweden. So fand Marie wider Willen Aufnahme in einem dänischen Reiterregiment, das der Oberst Leunbach kommandierte. Man steckte sie ins Trompeterkorps, und sie muß dort eine gute Figur gemacht haben, denn ein königlicher Kammerherr wandte sich an das Regiment und erbat sich Marie als Vorreiter für seine Kalesche. Marie erlernte auf diese Art nicht nur den Umgang mit Pferden, sondern auch mit Kammerkätzchen, und so war es kein Wunder, daß sich ein Jüngferlein in den schmucken Burschen verliebte. Ein Sattelmacher, der Jungfer zugetan, witterte in Marie einen lästigen Nebenbuhler und setzte ihr hart zu. In ihrer Not gestand sie schließlich dem Kammerherrn, einem rechten Kavalier, wer sie sei und daß sie das Schwindeln satt habe. Der versprach ihr Fürspruch beim König, gab ihr das Reisegeld nach Kopenhagen und ermunterte sie, sich dort als Schneidermeisterin niederzulassen. An Kundschaft solle es ihr nicht fehlen.

Ende gut — alles gut!

Mariechen Stokkenbeck ersuchte auf Anraten ihres Gönners König Christian VII. um die Erlaubnis, sich in Kopenhagen als Schneidermeisterin niederzulassen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und ehrte das gute Herz des Landesvaters.

Sie lautete:

„Unsere Königliche Gunst zuvor! Wir geben Euch hiermit kund und zu wissen, daß Wir nach Prüfung Dero submissest überreichter Eingabe und der besonderen Umstände hiermit allergnädigst bestimmen, die Marie Stokkenbeck möge sich vom ehrsamen Schneider-Handwerk ernähren, möge Mannsvolk-Kleider nähen und sich einen Lehrjungen halten. Gott befohlen! Geschrieben auf Unserem Königlichen Schloß Christiansborg, den 29. Oktober 1780. Christian R."

Marie Stokkenbeck lächelte, als sie das Schreiben überflog. Dann ging sie an die Arbeit. Und die Mannsvolk-Kleider des ersten weiblichen Schneidermeisters, den die Stadt Kopenhagen bekam, sollen von gutem Schnitt und gediegener Zutat gewesen sein. Einen guten Eheherrn und die ersehnte Schar pausbäckiger Kinder aber blieb ihr das Leben schuldig.

Von heimatlicher Erde = Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 12. Februar.

Achtung!

Die NSG. „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Menden, teilt folgendes mit:

2. Fahrt mit „Kraft durch Freude" zum Stadttheater Dortmund. Am kommenden Sonntag, dem 16. d. M., findet die zweite Fahrt mit „Kraft durch Freude" zum Stadttheater Dortmund statt. Es gelangt die Oper „Aida" von Verdi zur Aufführung. Meldungen bis spätestens Donnerstag abend Iserlohner Straße 44.

„Aus unserer BDM.-Arbeit"

Der Elternabend des Mendener BDM.

„Aus unserer BDM.-Arbeit" — „Von Fahrt und Spiel": so waren die beiden Teile des Elternabends betitelt, den der Bund Deutscher Mädel, Gruppe 21/136 Menden, am Sonntag im vollbesetzten Saale der Gastwirtschaft Knoke durchführte. Der Elternabend ließ in seiner Zusammensetzung und in seinem Aufbau den Gästen ein klares Bild erstehen über die Arbeit, die der BDM. in Menden geleistet hat; er erfüllte so seinen Zweck, Rechenschaft abzulegen über den Dienst im BDM.

Die Führerin des Mädelringes V Menden begrüßte eingangs die erschienenen Gäste, dann nahm ein großes Sprechchorwerk seinen Anfang, daß den ersten Teil des Abends ausfüllte. Es gründete auf den Worten Rosenbergs über die deutsche Frau: „Unser Volk braucht gesunde und starke Menschen — gesunde und starke Menschen aber können nur von kraftvollen und ihrer Kraft bewußten Frauen geboren werden. In ihrer Hand liegt die weltanschauliche erste Haltung des heranwachsenden Geschlechts, von ihnen wird die seelische Richtung der kommenden Volksgemeinschaft abhängen" und kündete von der inneren Haltung des deutschen Mädels.

„Der Sport hat im BDM. nicht die Aufgabe, Höchstleistungen zu erzielen, vielmehr soll jedes Mädel in der Lage sein, Durchschnittsleistungen aufzuweisen. Das ist der Sinn unserer sportlichen Arbeit." Diese Worte, die die Ringführerin an die Eltern richtete, wurde bewiesen durch die Körperschule, die den zweiten Teil des Abends einleitete und in ihrer straffen Form und Durchführung wirklich den sportlichen Geist des BDM. ausdrückte.

Dann folgten noch einige lustige Sachen, Scherze, Scharaden und Schattenspiele. Der Abend klang aus mit der Vorführung eines Filmes „Erntedanktag der Holzener Bauern in Menden". Der Abend berichtete in bunter Folge vom Leben im BDM. Zum Schluß wandte sich die Führerin des Untergaues 136, Ringführerin Ursel Eilers, an die Eltern. Elternabende und Feierstunden, die der BDM. durchführe, so sagte die Untergauführerin, sollten Stunden sein, in denen die Mädel Kraft schöpften für ihre Arbeit, gleichzeitig werde den Eltern ein Einblick gegeben in unsere Arbeit und so deren Verständnis errungen. — In der Pause wurden einige Werkarbeiten des Mendener BDM. verlost. Der Abend hat gezeigt, daß das Verständnis zwischen Elternhaus und Hitlerjugend und die Zusammenarbeit dieser beiden Erziehungsfaktoren auch in Menden fruchtbar ist.

Pressestelle des Bannes 136.

„Kraft-durch-Freude"-Sport in Menden. Die NSG. „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Menden, richtet jetzt Kurse für Allgemeine Körperschulung und Fröhliche Gymnastik und Spiele ein. Alle Interessenten, junge und alte, korpulente und schlanke beiderlei Geschlechts, kurzum alle interessierten Volksgenossen wollen sich bis zum 20. d. M. in der Geschäftsstelle, Iserlohner Straße 44, melden.

Mit „Kraft durch Freude" zur Autoausstellung in Berlin. Am 28. Februar fährt ein Sonderzug nach Berlin zur Autoausstellung. In dem Preis sind Verpflegung, Unterkunft, Eintrittsgeld für die Ausstellung und ein Museumsbesuch enthalten. Meldungen möglichst bald Iserlohner Straße 44.

Zwei weitere Meldungen folgen morgen.

* **Fast 2900 Mark Eintopfspende am fünften Eintopfsonntag.** Der fünfte Eintopfsonntag hat in Menden ein Ergebnis gebracht, das die Erwartungen weit übertrifft. Insgesamt wurden 2896 Mark gesammelt, das sind 271 Mark mehr als im Vormonat. Von dem genannten Betrage entfallen 390 Mark auf den Abzeichenverkauf und 106 Mark auf die Straßensammlung.

* **43 Schaufenster in Menden im Berufswettkampf.** Mendens Jugend steht jetzt mitten im Reichsberufswettkampf, auf den sich natürlich alles Interesse konzentriert. Dieser Berufswettkampf, an dem in Menden übrigens 461 junge Menschen teilnehmen, vollzieht sich aber nicht unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit, sondern jeder Volksgenosse kann einen Einblick nehmen. Er braucht jetzt nur die Hauptgeschäftsstraße zu durchwandern, und überall sieht er in den Schaufenstern die kleinen Schildchen, die darauf hinweisen, daß diese Dekoration selbständig von einem Teilnehmer oder einer Teilnehmerin des Reichsberufswettkampfes hergestellt worden ist. Am Dienstagmittag mußten die Dekorationen fertigstehen. Am Mittwoch hat die Prüfungskommission die Aufgabe, die 43 Schaufenster sämtlich zu bewerten. Zweifellos wird manchem Teilnehmer dann ein Pluspunkt gebucht werden können.

* **Die Ortsgruppe Menden des Deutschen Luftsport-Verbandes** feiert am Sonnabend, dem 15. Februar, im Hotel zur Post ihr diesjähriges Winterfest. Es ist zu erwarten, daß sich wie vor einem Jahre auch in diesem Winter die Mitglieder und Freunde des Luftsports recht zahlreich einfinden werden, um einige frohe Stunden unter den jungen Mendener Fliegern zu verleben. Der Reinertrag des Festes wird zur Heranbildung von jungen Fliegern und zum Bau von Segelflugzeugen verwandt. Jeder Teilnehmer unterstützt durch seinen Besuch die große Arbeit des deutschen Luftsportes zur Erreichung seines Zieles, die deutsche Jugend zu tüchtigen Fliegern zu erziehen.

* **Vom Fundbüro.** Als Fundsachen wurden abgegeben: 2 Kinderschlüpfer, 1 Brille, mehrere Kinderhemdchen und 1 Fahrtenmesser. Abzuholen im Rathaus, Zimmer 13.

Fröndenberg

* **Fröndenberg**, 12. Februar.

* **Monatsversammlung im Reichsbund der Kinderreichen.** Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen hielt im Vereinslokal Schulte-Degener seine Monatsversammlung ab. Der Besuch war zufriedenstellend. Bundesfreund Josef Vannahme eröffnete und leitete die Versammlung. Er hielt einen interessanten Vortrag über Rasse- und Sippenforschung, den Ahnenpaß usw. Der Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

* **Schneewanderung des SGV.** Der SGV. Fröndenberg hatte seine Mitglieder zu einer Schneewanderung in das Hönnetal eingeladen. Der Einladung waren über 30 Mitglieder gefolgt. Im frisch-fröhlichen Trabe gings von Kluse nstein durch die herrliche Winterlandschaft nach Eisborn und von hier nach entsprechender Rast zurück auf Binolen. Die Rückwanderung wurde durch das abends einsetzende lustige Schneetreiben zu einer wirklichen Schneewanderung, als die sie ja auch propagiert war.

* **Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne.** Auf ihrer Reisetournee durch unseren Gau war die Tegernseer Bauernbühne auch Gast der Fröndenberger NSG. „Kraft durch Freude". Das durch Plakate angekündigte Spiel „Der G'wissenswurm" von Anzengruber konnte nicht zur Aufführung gelangen. Statt dessen ging das Volksstück „Der Hunderter in der Westentasche" über die Bretter. Es wurde flott gespielt, die äußerst humorvollen Szenen riefen wahre Lachstürme hervor. Großen Beifall fanden auch die Schuhplattltänze und verschiedene Gesangsolis.

* **Unna**, 12. Febr. **Lastkraftwagen fährt Personenzug in die Flanke.** Die Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Gestern gegen 19 Uhr fuhr auf dem unbeschrankten Wegübergang Unna—Fröndenberg auf der Provinzial-Landstraße Werl—Unna der aus Richtung Werl kommende Lastkraftwagen der Firma Seyfarth & Söhne, Jena, gegen den ersten hinter der Lokomotive laufenden Wagen des Personenzuges 1356. Der Wagen und der Lastkraftwagen wurden nur leicht beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. Die Schuld trifft den Lastkraftwagenführer.



Ein Denkmal für Barbara Uttmann.

Vor 375 Jahren führte Barbara Uttmann, die Frau des reichen Bergherrn Christoph Uttmann, in Annaberg im sächsischen Erzgebirge die Spitzenklöppelei ein. Ihr zu Ehren wurde in Annaberg auf dem Marktplatz ein Denkmal gesetzt, das unser Bild zeigt, denn ihr ist es zu verdanken, daß heute die erzgebirgischen Spitzen Weltruf genießen. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Aus Stadt Hemer

* **Hemer**, 12. Februar.

Merkwürdigkeiten aus Hemer

Die Fingerhutsmühle in Sundwig.

Die Neuzeit hat die Vergangenheit fast ganz vergraben. Kaum etwas kündet heute noch an, was einmal vor mehr als hundert Jahren war. In der Erde muß man im wahrsten Sinne des Wortes suchen, um das zu finden, das Tatsachen aus dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert hervorzaubern und beweisen könnte.

Die meisten denken nicht mehr daran, daß auch das Sundwiger Messingwerk, diese größte Hemersche Fabrik, einmal ganz klein mit einer sogenannten Fingerhutsmühle angefangen ist. Und doch ist es so. Diese Fingerhutsmühle stand nun etwa nicht dort, wo sich heute der große Komplex des Messingwerkes befindet, sondern vielmehr auf dem sogenannten Wirtschaftshofe der Rentei verwaltung, gegenüber dem Kaufhaus Graumann. Es ist das alte Haus Nr. 48, das heute gar nicht einmal so alt aussieht, angrenzend an den großen Garten der Familie von der Becke, von dem es durch eine hohe Mauer getrennt ist. Hier war der Anfangsbetrieb des heutigen Messingwerkes, der sich bis in das anschließende Hinterhaus hinzog, während die dort hinter noch folgende Garage die Dreschmaschine enthielt, welche den Ackersegen des Gutes zu verarbeiten hatte.

Die Fingerhutsmühle wurde getrieben durch ein großes Wasserrad, das gespeist wurde von einem Graben, den man von der Stephanopeler Straße an durch den ganzen Park hindurch und unter den Häusern her bis hierhin gelegt hatte. Dieser Graben ist heute noch vorhanden und auch voll Wasser, nur läuft dasselbe jetzt schon vorher wieder in den Sundwiger Bach, ehe es die Häuser erreicht. Noch nach dem Kriege war das alte Wasserrad in dem Keller zu sehen und zeitweise lief auch das Wasser noch an dieser Stelle, während aus der Fingerhutsmühle, die einst Fingerhüte fabrizierte, längst Wohnungen gemacht worden waren. Erst vor einigen Jahren brach man dann das Wasserrad ab, das letzte Wahrzeichen aller Sundwiger Zeit. Man überbrückte den Keller mit einer Betondecke und baute einen niedrigen Schuppen darüber, der den hier wohnenden Familien als Keller dient. Unter diesem und auch unter dem ganzen Hause ist es hohl. Und noch mehr Gräben scheinen diesen Hof zu durchziehen, denn einmal brach ein Lastauto an einer Stelle ein, wo man bestimmt keinen Graben erwartet hatte. Der Hauptgraben endet jedenfalls unterhalb der Graumannschen Besitzung im Sundwiger Bach. Er ist so groß, daß man gebückt in ihm stehen kann. Durch ihn rauschte vor hundert Jahren das Wasser, das die Wasserräder trieb, die unseren Großeltern Arbeit und Brot gaben.

Uebrigens hat auf diesem Wirtschaftshofe auch schon das „Amtshaus" gestanden. Der Amtmann Beuermann nämlich, der in Sundwig wohnte, führte hier einst die Amtsgeschäfte. Es ist das winzig kleine Häuschen, das direkt am Sundwiger Bach noch heute steht ....

(a—.)

* **Das Ergebnis des Eintopfsonntags.** Wie die NSV. mitteilt, liegt das Ergebnis des letzten Eintopfsonntags bereits ziemlich endgültig vor. Die Erwartungen, die an den Februar-Sonntag geknüpft worden waren, haben sich voll und ganz erfüllt. Das Januar-Ergebnis, das als eines der besten bisher anzusprechen war, wurde diesmal noch knapp überboten. Insgesamt vereinnahmte man diesmal rund 3100 Mark, eingeschlossen hierin ist die Summe des Blumenverkaufs. Allen, die sich auch am letzten Sonntag für das Gelingen des Winterhilfswerkes einsetzten, besonders den Sammlern, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

* **Straßen sind keine Glatteisbahnen!** Bei der anhaltenden Kälte ist es kein Wunder, wenn sich Kinder auf Wiesen und Plätzen Eisbahnen anlegen und sich darauf fröhlich tummeln. Keiner will dieses fröhliche kindliche Spiel stören, aber es geht keinesfalls an, wenn Kinder mitten auf Straßen und öffentlichen Verkehrswegen abends Wasser schütten, damit dieses über Nacht gefriert und die ganze Straße glatt und gefährlich macht. Nicht alle Volksgenossen sind hierüber entzückt und gerade die Verkehrsteilnehmer sind froh, wenn die Straßen eisfrei sind. An die Eltern geht daher die Mahnung, auf ihre Kinder zu achten und sie von diesem für andere gefährlichen Spiel abzuhalten!

* **Westig**, 12. Februar.

* **Kundgebung der NSDAP. für den Pg. Gustloff.** Heute abend um 8,30 Uhr findet im Parteilokal Westerhoff zum Gedenken des heute zu Grabe getragenen, von feiger Judenhand ermordeten Landesleiters der NSDAP. der Schweiz, Pg. Gustloff, eine Trauerkundgebung statt, zu der alle Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen erwartet werden.

* **Winterhilfskonzert des MGV. „Niegedacht".** Am Sonnabend, dem 22. Februar, veranstaltet der Männergesangverein „Niegedacht" im Saale Christophery einen Konzertabend, dessen Reinertrag restlos der Winterhilfe zugeführt wird. Wir weisen schon heute auf dieses Konzert hin, dem ein voller Erfolg beschieden sein möge.

* **Grüne**, 12. Februar. **Stützpunktversammlung der NSDAP.** Am Sonnabend tagten die Pg. des Stützpunktes im Lokale Schnell. Stützpunktleiter Göbel begrüßte die erschienenen Pg. und kam im ersten Teil zur Erledigung des geschäftlichen Teils. Um ein besseres Bearbeiten des sich sehr lang ausdehnenden Ortsteiles Grüne zu ermöglichen, wurden die Pg. Hermann Wilke und Pg. Gardeweg als neue Zellenleiter eingesetzt. Die Kassenführung übernimmt ab 1. Februar Pg. Mais. Stützpunktleiter Göbel ermahnt nun alle, ein jeder an seinem Platz tätiger und ehrenvoller Mitarbeiter für die Sache des Führers zu sein. Im zweiten Teil des Abends sprach der Stützpunktleiter Pg. Lehmann über das Thema „Weitertragung des nordischen Gedankengutes". Seine klaren Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall aller Pg. — Jedenfalls werden die Führer der einzelnen Organisationen nochmals darauf aufmerksam gemacht an der in aller Kürze einsetzenden Schulung unbedingt teilzunehmen, damit die ohnehin schon schwere Schulungsarbeit auch die nötige Breitenarbeit erfährt, die ihr im organisatorischen Aufbau der Partei und ihrer Gliederungen zusteht.

* **Grüne-Löffel**, 12. Febr. **Trauerfeier für Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff.** Alle Organisationen der Bewegung sowie alle Volksgenossen der beiden Ortsteile machen wir darauf aufmerksam, daß am heutigen Mittwochabend im Lokale Neuhaus, Löffel, pünktlich 8 Uhr eine Trauerfeier für den erschossenen Landesgruppenleiter Pg. Wilhelm Gustloff stattfindet. Die Bevölkerung ist hierzu herzl. eingeladen, das Erscheinen der einzelnen Organisationen Pflicht.

* **Löffel-Roden**, 12. Febr. **Vom Brieftaubenverein „Schnellbefonnen".** An der kürzlich stattgefundenen Brieftaubenausstellung der Reisevereinigung Iserlohn, die insgesamt mit 340 Tieren beschickt war, stellten auch unsere Züchter 10 Tiere aus. Die ausgestellten Tiere der Gebr. Ising erzielten in der Klasse 1a den 5. Preis, 2a den 9. Preis, 3a und 3b je den 1. Preis. Jedenfalls bei der Größe dieser Brieftaubenschau ein ganz ansprechender Erfolg.

* **Löffel**, 12. Febr. **Aus der N. S. Frauenschaft.** Nachdem alle Frauenschaften des Reiches ab 1. Februar für Neuaufnahmen gesperrt sind, geht unser Stützpunkt mit 57 aktiven Mitgliedern ins neue Jahr. Nachdem nun in den letzten Wochen Pflicht- und Singeabende wechselten, haben in der Hauptsache die jüngeren Mitglieder damit begonnen, unter sachgemäßer Anleitung allwöchentlich eine Uebungsstunde für Gymnastik und Atmungsübungen durchzuführen. Am kommenden Mittwoch findet wie üblich der Singeabend in der Schule zu Löffel statt.

2 mal 500 RM. gezogen.

:: **Hagen**, 11. Februar. In der Winterhilfslotterie in Hagen wurden jetzt bei den grauen Glücksmännern zweimal 500 RM. gezogen. Der eine der Glücklichen war ein Volksgenosse, der kurz vor der Heirat steht und diesen Betrag gut gebrauchen kann.

Zum 18. Februar

Die Deutsche Musikbühne in Menden

Ein Reisetag mit der Wanderoper / Von Ort zu Ort

* Menden, 12. Februar.

Die NS. Kulturgemeinde Menden bittet uns aus Anlaß des Auftretens der Kräfte der Deutschen Musikbühne am 18. Februar in Menden um Aufnahme folgenden Artikels:

Die Deutsche Musikbühne, die ständige Wanderoper der NS.-Kulturgemeinde, ist durch ihre Aufführungen und durch ihre Erfolge im ganzen Reich bekannt geworden. Die Eigenart dieser Bühne gibt uns Veranlassung zur Veröffentlichung eines kurzen Berichtes über einen solchen Reisetag im Betriebe der Deutschen Musikbühne.

Theater auf Reisen! Dies Wort hat so etwas Romantisches, so etwas Eigentümliches, es birgt so viele Geheimnisse, daß es wohl nötig ist, diese ein wenig zu lüften. Man geht abends ins Theater und denkt vielleicht einen Moment darüber nach, was die Truppe wohl tagsüber macht; denkt darüber nach, daß so viele Freizeit — von Abendvorstellung zu Abendvorstellung — doch in irgendeiner Weise verbraucht werden muß. Ja, die Freizeit — Freizeit kann man eigentlich gar nicht sagen — ist reichlich ausgefüllt; denn zwischen den einzelnen Spielorten liegen oft Entfernungen von manchmal über 100 Kilometern. Die Zeit muß genau eingeteilt werden, damit bis zur Aufführung alles klappt, jeder an seinem Platze ist.

Wenn wir die Musikbühne auf einem solchen Reisetage begleiten wollen, so müssen wir zunächst einmal zeitig aufstehen, manchmal schon um 5,30 Uhr morgens. Eine Stunde vor Abfahrt des Zuges müssen sämtliche Handkoffer zur Abholung bereitstehen. Diese findet man dann an der Sperre auf dem Bahnhof wieder, wo auch der Kollege Reiseleiter eine halbe Stunde vor der Abfahrtszeit die Fahrkarten für die Reisegesellschaft austeilt.

Bis 10 Minuten vor Abfahrt sollen sämtliche Fahrkarten ausgegeben sein, aber manchmal erscheint auch ein Langschläfer in eiliger Hast kurz bevor der Fahrdienstleiter den Befehlsstab hebt. Aber gehen wir mit der Mehrzahl! Auf dem Bahnsteig, an der Stelle, wo voraussichtlich unser D-Zug-Sonderwagen stehen wird, werden die etwa 110 Koffer und die 32 Musikinstrumente (Kesselpauken und Kontrabässe reisen mit dem Lastauto) bereitgestellt. Das Einsteigen und Einladen geht, da alles Hand in Hand arbeitet, in kürzester Zeit vor sich. Schnell hat jeder seinen Platz gefunden, das Gepäck wird verstaut, die ersten Bücher erscheinen, Handarbeiten werden hervorgeholt, ja in einer Ecke hat sich ein kleiner Skatklub niedergelassen, um auf diese Weise die oft mehrere Stunden lange Bahnfahrt unterhaltsam zu gestalten. Welche Strecken man in einer Zeit von 8 Monaten zurücklegen kann, sagt am besten die Deutsche Musikbühne. Wir haben im vergangenen Jahre etwa 20 000 Kilometer, das ist die Hälfte des Erdumfanges, zurückgelegt. Schon diese Reise-„Tätigkeit" erfordert einigen Zeitaufwand. Muß unterwegs ausgestiegen werden, so stehen vorbestellte Gepäckträger bereit, um den Aufenthalt, der durch das Ein- und Ausladen entsteht, möglichst abzukürzen. Bei der Ankunft erhält jedes Mitglied seinen Quartierzettel, der von dem im Auto vorausgefahrenen Reiseleiter, der sämtliche Quartiere beschafft, ausgestellt wird. Haben Sie einmal in einer kleineren Stadt für über 70 Personen „die Betten gemacht?" Es ist nicht immer leicht. —

Wird ein Tag nicht hauptsächlich zur Reise benötigt, so finden zumeist Proben statt, um das Niveau der Aufführungen zu halten. Es ist oftmals nötig, eine kleine Erinnerung zu geben. In Sälen, die wir nicht kennen, macht das Orchester vor der Aufführung eine Einspielprobe, um die akustischen Verhältnisse des Raumes festzustellen. Auch dies liegt naturgemäß im Interesse der Güte einer Vorstellung, da man nunmehr die Möglichkeit hat, Fehler leicht auszugleichen. Für das darstellende Personal und das Orchester bleibt der Nachmittag nach Möglichkeit frei. Einige wenige Stunden Ruhe vor der Aufführung sind nötig, um die täglich verlangte Frische zu erhalten; denn wir spielen das gleiche Werk nicht nur wenige Male, sondern beispielsweise „Die Fledermaus" 100mal im Laufe der Spielzeit.

Nun wollen wir uns zum Schluß noch den Transport der Dekorationen ansehen. Nach Schluß der Abendvorstellung wird von unserem technischen Personal und den örtlichen Hilfen die Bühne sofort abgebaut, die Requisiten und Kostüme verpackt und die gesamte Ausstattung in unsere Transportwagen verladen. Hier ist Raum für alles, was wir benötigen, um die Bühne genau so herzurichten, wie wir es in Berlin während 64 Aufführungen gewohnt waren. Im großen Wagen ein großer Raum für die Dekorationswände, den großen Schaltschrank für die Bühnenbeleuchtung, einige Ladekästen für die Beleuchtungsapparate, Scheinwerfer, Horizontlampen, Rampen und Soffittenbeleuchtung, dann ist ein Schrank vorhanden, in dem der für die Abendvorstellung benötigte Teil der über 150 Kostüme, die wir mitbringen, untergebracht sind. Ist alles verladen, so fordert der Schlaf sein Recht. Morgens, meist schon sehr früh, beginnt der neue Dienst mit der Fahrt zum neuen Spielort. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 40 Klm. pro Stunde fährt das technische Personal seinem neuen Arbeitsbereich zu. Dort stehen um 3 Uhr nachmittags Hilfskräfte bereit, um die Wagen auszuladen und die Bühne für den Abend herzurichten. Auch dies dauert einige Stunden; denn alles muß mit der gleichen Sorgfalt und Liebe bereitet sein, in der kleinsten Stadt der Provinz wie in Hamburg oder Berlin. Um 7 Uhr abends ist alles bereit, die Darsteller gehen in ihre Garderoben, um sich anzukleiden und zu schminken, das Orchester packt die Instrumente aus und stimmt sie ein, das eigentümliche Geräusch und Schwirren eines großstädtischen Theaters hat Einzug gehalten auch in der kleinen Stadt. Nun kann die Aufführung beginnen.

Dies ist unser täglicher Arbeitsplan durch fast 240 Tage im Jahr. Und nur so, in genauester Einhaltung unserer immer gleichbleibenden künstlerischen Richtlinien und unter Ausschaltung unserer Einzelwünsche, nur so können wir die große Aufgabe erfüllen, die uns von der NS.-Kulturgemeinde gestellt ist, gepflegte Aufführungen unserer deutschen Meisterwerke dorthin zu tragen, wo es nicht möglich ist, ein ständiges Opernensemble zu erhalten.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: i. V. Heinz Schäfer, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat Januar 1936: 8810.

Grippe, Erkältung beseitigt meist rasch ja ein Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist sowie Zucker, in einer Kaffeetasse gut umgerührt. Hierauf kochendes Wasser zugießen und 1—2 Portionen dieses Gesundheits-Grogs möglichst heiß vor dem Schlafengehen trinken. **Klosterfrau Melissengeist**



Statt besonderer Anzeige

Du hast jetzt überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Pein.

Heute morgen 10½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Friedrich Goldau

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
Frau Friedrich Goldau
und Kinder

Westig, 11. Februar 1936.

Die Beerdigung findet Freitag, 14. Februar, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Ballostraße 8, aus nach dem Waldfriedhof statt.
Trauerfeier eine viertel Stunde vorher.

Unser

Fliegerball 1936

am Samstag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr in sämtlichen, festlich geschmückten Räumen des Neuen Saalgebäudes der Alexanderhöhe steht im Zeichen eines

„Fluges um die Welt"

und soll die Trachten aller Völker (ohne Maske) zeigen.

Es spielen:
3 moderne Tanz-Kapellen
Die vorgesehene Tanzfläche wird frei gehalten

Auftreten u. a. erster artistischer Künstler von Weltvarietébühnen

Große Tombola, Preisschießstand, China-Bar, Bayr. Bierzelt, Kaffeestube

Herrenkarte Mk. 1.00, Damenkarte Mk. 0.75 im Vorverkauf Verkehrsbüro Wichelhovenhaus und an der Abendkasse
Es werden nur soviel Eintrittskarten ausgegeben, wie Plätze vorhanden sind.

Luftsport-Ortsgruppe Iserlohn

Der Reinertrag dient den Zwecken des Segelflugzeugbaues und der Heranbildung der fliegerischen Jugend

---

Einladung!

Am Donnerstag, dem 13. Februar, nachmittags ½4 Uhr hören Sie im **Restaurant Plugge, Iserlohn,** Wasserstraße den interessanten Frauenvortrag:

Schlank sein

Ganz neue, einfache Wege, wodurch Sie das überflüssige Fett an jeder gewünschten Stelle auch auf die Dauer beseitigen können. Viele Erfolge werden mit Namen bekanntgegeben. Keine bor- oder gifthaltigen Präparate, keine Schwitz- oder Hungerkuren, keine Gymnastik oder Bandagen.

Eintritt frei!

Wir stellen zu Ostern noch Lehrlinge ein
als **Packer, Gürtler, Lackierer, Modellmacher** und **Automatendreher**
Vollmann & Schmelzer

Wohlfahrts-Sterbekasse Grüne (Gegr. 1835)

Am 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale Bölling, Obergrüne, unsere diesjährige

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslage
2. Ersatzwahlen
3. Festsetzung der Beiträge und Leistungen
4. Bericht über Verhandlungen
5. Verschiedenes

Zu obiger Versammlung sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

Modern. Einfamilienhaus
5 Zimmer, Küche, Bad und Heizung unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. 841
Näheres in der Geschäftsstelle.

Im Hause Hagenerstraße 55 ist zum 1. März evtl. später die
Parterre-Wohnung
5 große Zimmer, Küche, Bad zu vermieten. 830
Auskunft Telefon 3342.

2 und 3 Zimmerwohnung
sofort und zum 1. März zu vermieten. Angebote unter H 0295 an die Geschäftsstelle.

Parterre-Wohnung
5 Zimmer einschl. Küche mit Zentralheizung zum 1. 3. 1936 zu vermieten. Angebote unter E E 0292 an die Geschäftsstelle.

Schlafstelle
frei. 821
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundlich möbl. Zimmer
(heizbar), zu vermieten. 836
Bergstraße 11.

Möbliertes Zimmer
an Herrn zu vermieten 835
Näheres in der Geschäftsstelle.

Friseurgeschäft
in guter Lage mit Inventar billig zu vermieten. Angeb. unter G 0294 an die Geschäftsstelle.

Messinggießerei
(Trockenguß) für d. Beleuchtungsbranche mit lohnenden Aufträgen für das ganze Jahr zu verpachten oder zu verkaufen. Allerbeste Kraft zur Anfertigung der Formplatten vorhanden.
Anfragen erbeten unter T T 0286 an die Geschäftsstelle.

Die Wirtschaftsräume
im Hause Nußstraße 4, sind zu vermieten, evtl. als Wohnung.
Dr. Stader & Co., G. m. b. H., Iserlohn.

3-4 Zimmerwohnung
in Kalthof für sofort oder später gesucht. Angeb. unter P P 0284 an die Geschäftsstelle.

Im Februar
werden Sie sicher einen od. mehrere Maskenbälle mitmachen. Wir wissen zu jed. Kostüm die geeignete Frisur. Bitte kommen Sie mal zu uns herein!
Bölling • HAGEN
Im Herzen der Stadt
ELBERFELDERSTR. 12

Frachtbriefe vorrätig in der Exped.



Oeffentlicher Vortrag
im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes

Freitag, den 14. Februar, 20½ Uhr, im großen Saale der Gesellschaft Harmonie: **Kurt Hielscher, Berlin,**

„Durch Dalmatien, Herzegowina, Bosnien nach Süd-Mazedonien"

(mit Lichtbildern). Eintritt: Mitgl. frei. Nichtmitgl. 20 Pfg

Kaufmännischer Verein E. V.

Einheitswert- und einschlägige Einkommensteuerangelegenheiten bearbeit. zuverlässig und prompt die **Spezial-Steuerberatung für Grundbesitz-Steuern und -Abgaben, Iserlohn,** Gerichtsstr. 11, Fernruf 3062

Schellhoff Dechenhöhle
Kaffeerestauration und Bahnhofsgaststätte, empfiehlt seinen **neuerbauten modernen Saal** Vereinen und Gesellschaften.
Fernruf 3534

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403
Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)

Eigene Konditorei

Das im modernen Stil gehaltene **Familien-Kaffee** mit seinen behaglichen Räumen

---



---

2 Rundfunkgeräte
(Gleichstrom) billig zu verkaufen.
Kaiser Bachstraße 22.

Gebrauchter
Fabrikofen
zu kaufen gesucht.
Wilh. Ruthenbeck, Bredenbruch, Telefon 3703



Können Sie jetzt?
Dann fordern Sie sofort unsere jetzt billigeren Preise ein.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 2

20000 kg Leichtmetall-Masseln abzugeben.
Analysen-Attest vorhanden.
Fr. Rohlender, Iserlohn

Zu verkaufen
Gasheizofen (10 Rippen), Kinderbett, Ofen 823
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gitarre
(gutes Instrument) zu kaufen gesucht. Angebote unter 831 an die Geschäftsstelle Hemer.

Gewinnauszug

5. Kl. 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 279598
2 Gewinne zu 5000 M. 373575
8 Gewinne zu 3000 M. 55928 194515 263094 322542
26 Gewinne zu 2000 M. 21314 58237 80158 88884 148531 156005 172201 188744 306052 320754 345348 374440 395078
52 Gewinne zu 1000 M. 6320 48839 54584 61764 76675 82648 84553 141170 174891 188280 241784 267545 272101 287269 287330 309047 312099 313091 329097 340520 343479 352238 366090 371897 378736 382923
96 Gewinne zu 500 M. 5960 7653 25110 27019 39639 50997 53058 58967 59156 62679 89061 93498 97556 103841 106464 116799 118692 125546 131076 147759 150992 157441 162486 166168 166321 169440 171782 179943 183582 186269 187201 196299 200851 211629 221937 231092 233816 243723 284073 311663 315823 325398 341549 344511 356539 372976 380728 384088
370 Gewinne zu 300 M. 2167 8724 14626 15042 16002 16741 16930 17103 19280 21538 21760 23483 32953 35750 43699 44531 45733 47233 48333 50458 50475 53424 58201 60631 62579 64185 65834 73680 80073 82086 83227 84521 87308 88891 99878 101148 102072 102079 108159 109213 117560 118263 118425 119379 122163 122749 123359 125391 125449 126533 126694 131781 131971 136939 140544 143603 145952 146047 146835 147890 155297 159058 160650 161357 163877 164503 166082 167833 171214 174108 174306 181006 181265 183938 186791 187413 189260 189825 191210 191512 191705 193268 194048 195486 197242 199224 203586 207405 208477 209226 210252 211056 211073 213316 215074 215888 220044 223637 223858 225624 226463 226816 228344 228965 230252 230451 231007 233270 234069 234332 235929 245416 248098 250457 252695 255842 257536 265890 268728 270758 271419 271541 272570 272954 275699 275944 276392 281273 284921 289078 297550 302088 306597 307036 308598 309397 310716 312816 313211 317178 318604 320041 320943 321743 323127 324352 326855 328337 328371 328961 332375 332613 334734 338951 340464 342122 342991 345438 345578 350372 351624 352512 354342 356300 356639 356734 357448 358019 358561 359473 361472 362175 369972 371999 373729 378199 378541 385464 386032 387068 387661 393312 394105 396791 399658

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11069
8 Gewinne zu 5000 M. 219942 247560 329764 376729
6 Gewinne zu 3000 M. 105446 212117 373262
22 Gewinne zu 2000 M. 73955 110163 140322 145225 247590 250890 279306 306206 325101 332140 359599
46 Gewinne zu 1000 M. 11340 24809 25875 29999 47746 56676 59201 97747 148003 161400 179554 203306 204412 214372 222628 225961 244151 262443 265692 302929 354[illegible]4 360429 377559
90 Gewinne zu 500 M. 3783 7718 19551 22786 24902 27670 31114 34434 36862 37596 45277 55046 76385 79230 79691 84947 108067 109070 116160 136583 148190 156912 163298 167873 186011 221782 222292 241416 255065 255746 260437 260940 266763 274603 295772 299601 319723 321696 326314 326760 332736 353194 366407 374274 376392
368 Gewinne zu 300 M. 1432 2467 3831 7388 8656 12679 14981 16987 17182 20504 21970 22337 22449 23140 26923 31140 32085 34097 35231 38348 44684 45305 49742 51200 52439 52597 52961 53643 55302 55713 57769 60874 64292 64392 65128 69012 74375 75106 76666 76786 78829 84010 87658 92034 92389 94106 94703 96646 98733 104526 107216 108830 108920 117147 119502 121769 126425 127960 128251 128433 129617 133462 139645 141523 143186 144863 149745 153860 157352 159765 160746 165074 166351 167831 169787 175148 179699 183561 183963 187597 188381 190374 193488 200171 207468 207839 208669 215415 215438 216110 219539 222012 227800 228988 229964 232320 232725 237909 240232 243246 245523 247306 254137 254199 254509 257152 260205 260648 231462 264322 265431 267364 269176 271597 272512 273623 275176 275577 279321 282274 288048 288529 290020 293246 294531 296300 296719 301009 301610 301894 310592 310873 311587 315305 316813 317601 318062 319295 320494 322121 324574 325801 326321 328618 329613 331933 333278 335103 335256 335518 337083 338857 338948 341662 348065 349742 351877 353302 354334 354420 354905 358119 358881 360716 360935 361426 362915 364216 366156 365532 376549 377773 378014 379456 379953 379978 380061 383579 386263 387304 388874 390626 396223 399167

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 16 zu je 20000, 94 zu je 10000, 178 zu je 5000, 366 zu je 3000, 888 zu je 2000, 2682 zu je 1000, 4490 zu je 500, 17674 zu je 300 Mark.

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

Oeffentliche Mahnung
An die Zahlung der am 15. Febr. ds. Js. fällig werdenden Grundvermögen- und Hauszinssteuer pp., der Gewerbeertrag- und -Kapitalsteuer, des Realschulgeldes und der am 10. ds. Mts. fällig gewordenen 1. Bürgersteuerrate für 1936 wird hiermit erinnert. Von nicht gestundeten Steuerbeträgen ist nach Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu erheben.
Vom 24. ds. Mts. ab erfolgt die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung.
Hemer, den 11. Februar 1936.
Die Amtskasse
als Vollstreckungsbehörde

Zwangsversteigerung
Donnerstag, 13. ds. Mts., mittags 12 Uhr wird in Letmathe, Wirtschaft Liese: 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Plüschsofa, 1 Vertikow öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Iserlohn, den 12. Februar 1936
Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 13. Febr., mittags 12 Uhr sollen in Letmathe, Hagenerstraße 60: 1 Kasse, 1 Schneidemaschine, 2 Regale, 1 Liegesofa öffentlich meistbietend versteigert werden.
Iserlohn, den 12. Februar 1936
Manke, Obergerichtsvollzieher.

In bester
Werkstattarbeit
empfehle Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Küchen, Ausziehtische, Leder- und Polsterstühle, einzelne Büfetts, Sessel, Schreibtische, Bücherschränke, Plüsch- und Leder-Sofas usw. billigst.
Carl Graumann sen.
Lerchen- u. Mühlenstr.-Ecke 15
Fernruf 3728

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Tafelbestecke
36teil., 100 gr Silberauflage **Ia Markenbestecke** liefere ich Ihnen von 38.— RM an mit 30jähr. Fabrikgarantieschein in bequem. Monatsraten v. 5.— RM ohne Anzahlung 8 Tage zur Ansicht. Fordern Sie noch heute Gratis-Katalog u. Muster **G. David** (arisch) Solinger Bestecke Gelsenkirchen, Hüllerstraße 17

Billig zu verkaufen:
2schläf. Bett mit 3teiliger Matratze, Federbett, kleinen Ofen.
Oststraße 28 (Toreingang)

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

---

Suche für sofort oder zum 1. März ein ehrliches, freundliches, evgl.
Mädchen
aus guter Familie zum Bedienen der Gäste und für leichte Hausarbeit bei Familienanschluß.
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis an Frau Friedr. Landecrone, Werdohl.

Ordentliches
Mädchen
für kleinen landwirtschaftlichen Haushalt (1 Kuh) für sofort gesucht
Magney, Iserlohnerheide.

Tuchversandhaus
mit erstkl. Damen- u. Herrenstoffkollekt. sucht gut eingeführte
Vertreter
zum Besuch der Beamten- u. Privatkundschaft. Hohe Provision wird sofort ausgezahlt.
Angebote unter D D 0291 an die Geschäftsstelle.

Tüchtiger, erfahrener
Rohr- u. Profilzieher
in Dauerstellung von Metallwarenfabrik in Stadt Hemer für sofort gesucht. Bewerbungen unter F F 0293 an die Geschäftsstelle.

Sauberes 825
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes
Mädchen
sucht Stellung als Morgenmädchen evtl. für ¾ Tage in besserem Hause.
Näheres in der Geschäftsstelle. 824

Suche baldigst ein in allen Hausarbeiten, insbesondere im Kochen durchaus erfahrenes, kinderliebes
Mädchen
Vorstellung zwischen 1 und 4 Uhr
Frau Walter Schultgen,
Gartenstraße 39.

Polizeiliche Anmeldungen von Reisenden
zu haben in der Expedition ds. Bl



Generalvertretung und Auslieferungslager
Emil Franzen, Iserlohn
Prinzenstraße 11, Fernruf 4895

